

Der therapeutische Consiliarius in der Syphilis : eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung aller Heilmethoden, die bisher in dieser Krankheit angewendet wurden, und deren Erfolg / von einem praktischen Arzte.

Contributors

Francis A. Countway Library of Medicine

Publication/Creation

Wien : Gerold, 1851.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/xtcnbmw4>

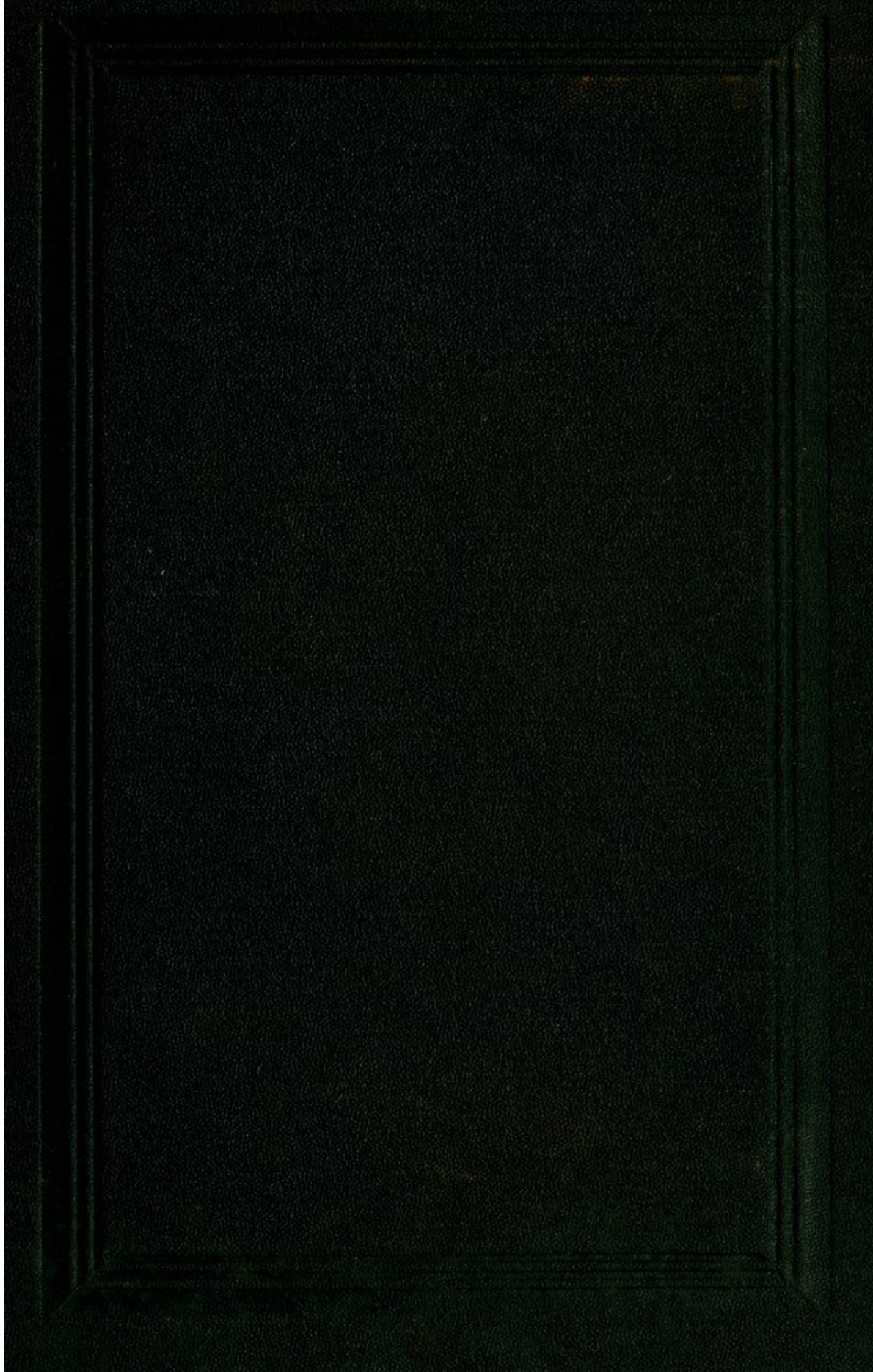
License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Francis A. Countway Library of Medicine, through the Medical Heritage Library. The original may be consulted at the Francis A. Countway Library of Medicine, Harvard Medical School. where the originals may be consulted. This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

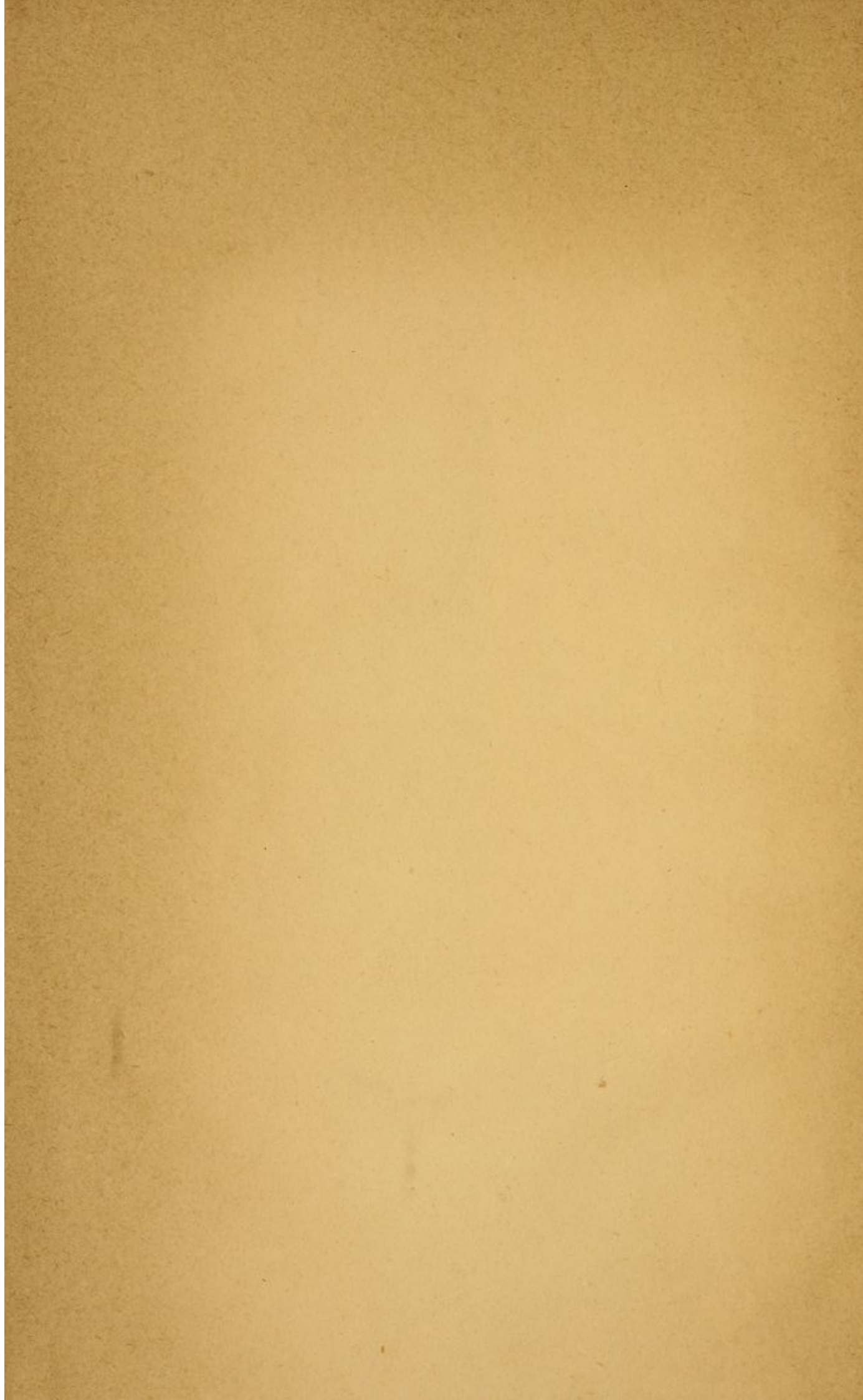
**wellcome
collection**

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



12 V. 22.5

Dr. Wigglesworth



Der
therapeutische Consiliarius

in der

Syphilis.



Eine alphabetisch geordnete
Zusammenstellung aller Heilmethoden,
die bisher in dieser Krankheit angewendet wurden,
und
deren Erfolg.

Von einem praktischen Arzte.

Wien.

Verlag von Carl Gerold.

1851.

Therapeutische Consilien

von

1680

Zusammenstellung aller Heilmittel

in dieser Krankheit angegeben

von

Carl Gerold und Sohn

Gedruckt bei Carl Gerold und Sohn.

Wien, am 1ten März 1881

1881

V o r w o r t.

Im Folgenden übergebe ich dem ärztlichen und wund-
ärztlichen Publikum eine alphabetisch geordnete Zusammen-
stellung aller Heilmethoden, die bisher in der Syphilis
angewendet wurden und deren Erfolg. Die Syphilis ist
eine Krankheit, welche mit dem Luxus fast gleichen Schritt
hält, daher selbe jetzt allenthalben eine wichtige Rolle in
der ärztlichen Praxis spielt.

Wir besitzen zwar bewährte Schriften genug, wo diese
Krankheit sowohl in Beziehung der Diagnose, als auch
Therapie u. s. w. bis zur größten Vollkommenheit und
Genauigkeit abgehandelt ist; allein nichts desto weniger
fehlt es, besonders dem Wundarzte, an einem Buche, wel-
ches geeignet wäre, ihm, in den oft schwierigen Fällen,
wo die eine oder die andere Methode in Stich läßt, als
ein schneller und treuer Rathgeber zur Seite zu stehen.
Um daher diese Lücke auszufüllen und um so viel als

möglich ein vollkommenes Resultat zu erzielen, habe ich, mit wenigen Ausnahmen, alle bis auf die neueste Zeit erschienene Schriften, Monographien u. s. w. über Syphilis benützt, und was sich in der Therapie nach den vorhandenen Quellen auffinden und geben ließ, für diesen Gegenstand zusammengestellt.

Ubernethy. Seine Formel, welche er gegen Syphilis und chronische Hautkrankheiten in Gebrauch zieht, ist:

Rp. Ligni guajac. rasp. unciam

Coq. in decoct. rad. sarsaparill. libr. jv per $\frac{1}{4}$ hor.

sub fine coct. adde:

Lign. sassafras. rasp.

Rad. liquirit. conscis. aa. unciam

Cort. mezerei drachmas tres.

Stent. in infusione per 20 minut.

Colat. D. Sig. Tassenweise zu trinken.

Albers J. Fr. H. Nach dessen Angabe ist die Schmierkur eines der wichtigsten Mittel zur Heilung der syphilitischen Hautaus schläge. Sie hilft, wo kein anderes Mittel mehr wirkt. Allein die Zustände sind vor Allem zu erwägen, in denen sie angewandt werden darf; denn nicht in allen Formen des syphilitischen Hautaus schlagel kann sie angewendet werden. In dem Nachstehenden bezeichnet er die Zustände, in denen man sie nach seiner Erfahrung anwenden darf.

1. Bei allen Hautaus schlägen, wobei zugleich Hautgeschwüre und ein entwickelter Scrophelzustand, und besonders wenn reichliche Drüsen gruppen am Halse, in der Achsel- und Leistengegend sich zu Geschwülsten entwickelt haben. Dieser Zustand verlangt um so eher die Schmierkur, als die Syphilis und der Scrophelzustand schon längere Zeit bestanden haben. Bei schon erwachsenen Individuen wollte kein anderes Mittel die Heilung herbeiführen.

2. Bei allen syphilitischen Hautaus schlägen, welche mit der Kräftdyskrasie zugleich vorkommen. Solche Geschwüre sind sehr zum Verjauchen geneigt, und der innerliche Gebrauch von Calomel und andern Mercurialien war fast immer nicht hinreichend zur Kur. Man muß aber

in diesem Zustande immer mehrere Abführmittel und Bäder den Quecksilberreibungen vorherschicken und schweißtreibende Mittel gleichzeitig anwenden.

3. Bei allen Hautauschlägen syphilitischer Art, welche nach längerer Zeit der bestandenen Syphilis zum Vorscheine kamen und äußerst schmerzhaftes Geschwüre an den Lippen, in der Schamgegend und am After hervorbildeten, die fast immer mit einer braunschwärzlichen Borke bedeckt sind, und im Fall diese abfällt, wirklich dem Hunter'schen Schanker ähnlich sehen.

4. Bei allen pustulösen Ausschlägen, welche reichliche Verjauchung und Verschwärung mit sich führen, und einen großen Theil des Körpers einnehmen, vorzüglich bei länger bestandener und übel behandelter Syphilis.

Auch die Art und Weise der Anwendung der Schmierkur ist zu berücksichtigen. Er fand die Vorbereitung zur Kur nach Rust's Vorschrift immer am zweckmäßigsten, weil sie bei den Hautauschlägen sowohl die Hautkultur als die Leibesöffnung berücksichtigt. Anfangs gab er so wenig als möglich Quecksilberfalbe einzureiben, reichte sodann eine größere Dosis; es war dieses daher ein Steigen mit der Masse der Quecksilberfalbe. Im Ganzen mußten bei Erwachsenen $1\frac{1}{2}$ — 2 Unzen, oft noch mehr graue Quecksilberfalbe bis zum völligen Gelingen der Kur eingegeben werden.

(Albers J. F. H. Ueber die Erkenntniß und Kur der syphilitischen Hautkrankheiten. Bonn, 1832 p. 158.)

Allyn. Dieser rühmte die Salpetersäure als ein sehr wirksames antisypilitisches Mittel. Seine Formel war:

Rp. Acid. nitrici puri drach. semis

Aquae destil. libras duas.

M. D. Sig. Morgens nüchtern 2 — 3 Glas.

Diese Methode wird von Scoot, Cruikshank, Beddoes, Geach, Hansmik, Sandford, Bowler sehr gerühmt. Blair stellte viele Versuche über die Wirkung des Acidum nitricum an, welches er für geeignet hielt, den Merkur bei der Behandlung der Syphilis zu ersetzen. Mitchell gebrauchte die Salpetersäure gegen die primären syphilitischen Zufälle mit Erfolg. Pearson empfiehlt die Salpetersäure gegen jene Fälle, wo

die Constitution des Kranken den Gebrauch des Quecksilbers contraindicirt. Kellie empfiehlt das Acidum nitrosum in der Gabe von drachm. ij auf 1 Pfund Wasser täglich. J. A. Schmidt gebrauchte die Salpetersäure gegen die primären und secundären Formen der Syphilis.

Astruc's Einreibungskur.

Die Vorbereitungskur besteht in Bädern, Abführungen und magerer Diät. Die Einreibungskur zerfällt in drei Stadien. Im ersten wird der Speichelfluß erregt, im zweiten wird er zweckmäßig geleitet und unterhalten, und im dritten, nach Heilung des Uebels, wird er beseitigt. Seine Salbe besteht aus gleichen Theilen Fett und Quecksilber.

Die ersten drei Einreibungen werden hinter einander, oder besser einen Tag um den andern gemacht, und jedes Mal 2 Drachmen, selten über $\frac{1}{2}$ Unze Salbe dazu verwendet. Zuerst werden die Füße bis zu den Waden, in der zweiten Einreibung von hier bis zur Mitte des Oberschenkels und bei der dritten von hier bis über die Nates Morgens und Abends bei flammendem Feuer eingerieben, und dann die eingeriebene Stelle durch leinene Strümpfe und Beinkleider bedeckt, welche während der Behandlung nicht gewechselt werden dürfen.

Nach der Einreibung legt sich der Kranke in ein gewärmtes Bett. Tritt nach den ersten drei Einreibungen kein Speichelfluß oder keine Vorboten desselben ein, wird am siebenten Tage eine etwas größere Menge Salbe in den Rücken bis zum Halse eingerieben, und wenn auch darauf kein Speichelfluß entsteht, am neunten Tage eine fünfte Einreibung gemacht. Sollte auch dann noch kein Speichelfluß entstehen, so soll man 4 — 5 Tage warten, und nöthigenfalls in den folgenden neun Tagen abermals fünf Einreibungen von gleicher oder noch größerer Quantität Salbe machen. Zeigt sich bei dieser verdoppelten Behandlung dennoch kein Speichelfluß, so soll der Kranke neun Tage nach der letzten Einreibung abgewaschen, purgirt und aus der Behandlung entlassen werden. — Treten aber, wie es gewöhnlich der Fall ist, die Vorboten des Speichelflusses schon nach der dritten Einreibung auf, so soll man die Einreibungen einstellen. Verschwinden diese Vorboten wieder, so wird nach einigen Tagen die vierte, und mit gleicher Vorsicht die fünfte Einreibung gemacht.

Der Speichelfluß muß 4 — 6 Pfund täglich betragen, und 15, 18, 20 bis 25 Tage lang unterhalten werden. Bei sehr schwächlichen Individuen ließ Astruc nur 1 — 2 Drachmen, und seltener einreiben, und nennt diese letztere Behandlung Hydrargyrosis parvior, die erstere Hydrargyrosis plenior.

Balmis. Sein indianisches Mittel ist die *Agave americana*. Die Indianer pressen aus dem obern Theile der Wurzel der Pflanze einen Saft, den sie auf die venerischen Geschwüre bringen; er reizt dieselben, schmilzt die harten Ränder, und bringt vollkommene Heilung der Geschwüre hervor. Die pulverisirte Wurzel besitzt dieselben Eigenschaften, aber in geringerem Grade. Man gibt sie innerlich in Pillen, im Extract, wie den Schierling, und im schwachen Aufgusse. In großen Gaben innerlich mit einem schicklichen erwärmenden Verbindungsmittel genommen, erregt sie einen reichlichen Schweiß. Außerlich gebraucht man sie in Verbindung mit verschiedenen Salben und Pflastern oder in Einreibungen, Umschlägen und Bähungen mit Milch, Wasser und Branntwein. Balmis bereitete die Kranken je nach Körperconstitution oder Beschaffenheit des Uebels durch Aderlaß, Bäder u. s. w. zur eigentlichen Kur vor. Dann ertheilte er den kräftigeren und jüngern Subjecten das sogenannte Decoct; dies bestand aus:

Rp. Agav. american. unc. ijj

Coq. c. Aq. comm. libr. vj ad reman. lib. ijj

Col. Sig. Biermal täglich 9 Unzen, oder das Ganze täglich zu verbrauchen.

Dabei ward dem Kranken eine leichte Diät anbefohlen und der Genuß des Weines untersagt. Das schwache Decoct, das ältern und schwächlichen Subjecten gegeben ward, bei denen das Bild der Lues nicht rein, sondern mit andern Krankheiten und Cachexien complicirt auftrat, bestand nur aus *Agav. americ. drach. ij* , das gleichfalls mit 6 Pf. Wasser gekocht, und zu dem noch eine Hand voll *Flor. malvae* gethan wurde. Der Kranke trank davon täglich $\frac{1}{2}$ Pfund. Diese Methode soll sich durchaus trefflich bewährt haben. (Balmis. Ueber d. amerikan. Pflanzen *Agave* und *Begonia* als spezif. Mittel gegen die Lustseuche. Aus dem Ital. v. Kreyzig. Leipzig 1796.)

Baume, ein Apotheker zu Paris, empfahl eine Auflösung des ätzenden salzsauren Quecksilbers als Bad zur Heilung der Lues. Dreißig Bäder sollten hinreichend sein, alle Kranke zu heilen. De Horn empfahl diese Bäder besonders bei schwarzgallichten Personen, die an Nervenzufällen leiden. Die Erfahrung hat bald das Unstatthafte dieser ebenfalls höchst unzuverlässigen Methode erwiesen. Caffé, Arzt zu Paris, hat in der neuesten Zeit diese Versuche wiederholt, und sie in verschiedenen Klimaten und Jahreszeiten anzustellen Gelegenheit gehabt. Er behauptet, daß durch Sublimatbäder die hartnäckigsten syphilitischen Zufälle binnen 12 Tagen gehoben wurden. Es ließ mit zwei Quentchen Sublimat in ein Bad anfangen, und stieg mit diesem Zusatz. Er setzte diese Bäder noch einige Zeit über die erfolgte Heilung fort, verminderte aber den Zusatz des Sublimats. Auch Wedekind hat in neuern Zeiten die Sublimatbäder hoch gerühmt.

Berg. Dieser rühmt die vorzüglichen Wirkungen des schon von de Vigo empfohlenen rothen Präcipitats. Er will von demselben bei hartnäckigen venerischen Geschwüren, besonders im Munde und Halse, Knochengeschwülsten, Caries, nächtlichen Knochenschmerzen, überhaupt allen langwierigen venerischen Krankheiten, ferner bei hartnäckigen Rheumatismen, Gelenkgeschwülsten, herpetischen Ausschlägen, die trefflichsten Dienste gesehen haben.

Er ließ 1 Gran desselben auf 2 Drachmen Spießglanzmoor unter einander reiben, in 8 Theile theilen, hiervon früh und Abends einen Theil geben, dabei eine Ptisane von Spec. lignorum, Dulcamara, Seidelbast, Sandriedgraswurzel trinken, stieg bei frischem Uebel allemal nach 4 Tagen, bei altem nach 8 Tagen mit $\frac{1}{8}$ Gran, bis er zu 1 Gran p. d. gekommen war, oder bis sich die ersten Spuren der Salivation zeigten; ließ das Uebel nach, so verminderte er die Gabe alle 8 Tage um $\frac{1}{2}$ Gran, bis zu der Gabe, womit er angefangen hatte.

So hob er gemeiniglich binnen 10, höchstens 12 Wochen das hartnäckigste Uebel, und die Kur griff so wenig an, daß er selten stärkende Mittel nöthig hatte. Wenn nun eine gute Diät gehalten, besonders alles Saure, Salzige, Blähende vermieden wurde, so zeigten sich nie üble Zufälle.

Dieses Verfahren bestätigte sich andern Aerzten gegen die Syphilis in vielen und selbst in solchen Fällen, wo schon die kräftigsten anderweitigen Mercurialkuren, namentlich durch Sublimat, im Stiche gelassen hatten.

Hufeland bestätigt seinen Nutzen. Kraus heilte durch das rothe Präcipitat mehrere Venerische, welche bereits eine große Menge anderer Mercurialpräparate bekommen und zum Theil sehr übel vertragen hatten. Er gab es zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit absorbirenden Mitteln, Campher, täglich zweimal in Pulver, und ließ es bei Halsgeschwüren langsam verschlucken. Im Stadthospital zu Copenhagen bewährte sich sein Nutzen gegen eingewurzelte Lues. 10 Gran desselben wurde mit 2 Scrup. Sibischwurzelpulver, $\frac{1}{2}$ Scrup. Zucker zu 40 Pillen gemacht, hievon früh und Abends 1 Pille gereicht. Karsfeld fand bei einem Zahnsieber mit schmerzhaften Auftreibungen der Knochen, welches die Folge lange vorhergegangener venerischer Localzufälle zu sein schien, die Berg'sche Methode sehr wirksam. Schellhaas gebrauchte das rothe Präcipitat mit rohem Spießglanz bei einer venerischen Knochenauftreibung mit ausgezeichnetem Nutzen. Der Vorschrift Berg's fügte er noch einen Gran Opium zu, und nach sechs Monate lang fortgesetztem Gebrauche erfolgte völlige Heilung. Horn behauptet, es gebe Formen der veralteten Syphilis, bei denen alle Mittel, selbst eine vollständige Speichelkur durch Sublimat oder Mercurialeinreibungen im Stiche lassen, wo aber noch das rothe Präcipitat die Heilung zu Stande zu bringen vermag. Dahin sollen besonders die versäumten, nach manchen frühern unvollständigen Heilversuchen verschleppten Fälle der Lustseuche gehören, zumal diejenigen, die sich durch veraltete Geschwüre des Halses und der Nase, mancherlei Hautkrankheiten, Flechten, chronische Augenkrankheiten, hartnäckige und immer wiederkehrende Feigwarzen, sowohl am After, als an den Geschlechtstheilen, die, durch das Messer oder Arzneimittel entfernt, nach Monaten dennoch wiederkehren, kund geben. In allen diesen Fällen bewies sich ihm der Gebrauch des rothen Präcipitats nicht selten entschieden nützlich, wenn er es mit Geduld, Schonung der Kräfte, Ausdauer gebrauchte, anfangs nur eine kleine Gabe reichte und nur allmählig zu der stärkern überging. Sechs ausführlich erzählte Krankheitsfälle dienen als Beweise dieser Behauptungen. Rust (R. Magaz. B. 1 S. 326)

versichert, außer der Inunctionskur habe ihm bei hartnäckiger Syphilis das rothe Präcipitat oft Wunder gethan. Er ließ gemeinlich 1 Gran mit $\frac{1}{2}$ Drachme rothem Spießglanz und eben so viel Zucker in sechs gleiche Pulver abtheilen und hievon, nebst einem schleimigen Dekokte, täglich 2 bis 6 Stück nehmen. Späterhin sagt Rust (N. Magaz. B. 5 p. 25): Jede syphilitische Krankheitsform, welche ihren syphilitischen Charakter verloren zu haben scheint und doch fortbesteht, oder sich sogar verschlimmert, vorzüglich aber jedes Schankergeschwür und jeder exulcerirte Bubo, welche einen carcinomatösen Charakter anzunehmen scheinen, erheischen den innern Gebrauch des rothen Präcipitats. Greiner (allg. med. Annalen 1842 Artistische Mittheil. p. 757) gab gegen syphilitische Geschwüre der Rachenhöhle, gegen welche Calomel, Sublimat, Salpeterquecksilber nichts auszurichten vermochten, rothes Präcipitat anfangs zu $\frac{1}{2}$ Gran mit 6 Gran rohem Spießglanz. Bei eintretender Salivation wurde es ausgesetzt, aber darauf so bald als möglich wieder mit ihm angefangen. Nachdem 3 Drachmen verbraucht waren, vernarben die Geschwüre vollkommen. Die Verdauungsorgane blieben dabei zwar gut; allein es bildete sich eine Schleimwindsucht aus, die indessen durch Milchdiät und isländisches Moos in großen Gaben allmählig gehoben wurde. Bei hartnäckigen syphilitischen Zufällen, gegen welche viele und starke Mercurialmittel nichts ausrichteten, leistete 1 Scrupel rothes Präcipitat mit 7 Scrupel Liquiritiensaft, zu 160 Pillen gemacht, hiervon täglich 1 gegeben, jeden dritten Tag um 1 und endlich täglich bis zur Gabe von 2 Gran gestiegen, die trefflichsten Dienste. Ritter (Darstellung der scheinbaren Aehnlichkeit zwischen d. Schanker- und Tripperseuche, Leipzig 1819) sucht selbst das rothe Präcipitat als Universalmittel gegen alle syphilitische Krankheiten einzuführen. Nach ihm soll man aus 6—8 Gran rothem Präcipitat, rothem Spießglanz und Extract. Charophylli, so viel als hinreicht, 160 Pillen machen, hiervon Morgens und Abends 10 Stück reichen. Kahlreis (Hufeland's Journ., Bd. 56, St. 6, p. 56) versichert, es sei ihm durch rothes Präcipitat die Heilung mancher schlimmen und zum Theil veralteten Fälle der Lustseuche gelungen. Fahrenhoft (Rust's Magaz., Bd. 21, p. 266 — Hufeland's Journ., Bd. 62, St. 3, p. 125) erzählt einen merkwürdigen Fall von seiner Wirksamkeit bei einem syphilitischen Mädchen von 14 Jahren. Es wurde erst einmal, späterhin

zweimal täglich $\frac{1}{16}$ Gran gegeben, und nach drei Wochen war die Heilung erfolgt. Jemnia (Nuovi comment. di med. et di chirurg., Padova 1819. — Mediz. chirurg. Zeitschr. 1821, Nr. 37, p. 147) empfiehlt es zufolge zahlreicher Versuche in der Lustseuche als sehr wirksam. — Gasse (Hufeland's Journ., B. 66, St. 6, p. 98) rühmt es in hartnäckigen Fällen der Syphilis, besonders wenn vorher schon viel Merkur gebraucht war, zumal in Knochenübeln. Bei nicht bedeutend ergriffenem Knochenystem gebrauchte er die von Ritter empfohlene Mischung. War das Leiden der Knochen hervorstechend, litt besonders der harte Gaumen, so gab er oft mit vielem Vortheile nebenher täglich 1 Scrupel Stinkasant. Anfänglich bekommen die Kranken $\frac{1}{4}$ Gran p. d., nach 8—12 Tagen $\frac{1}{2}$ Gran, in der letzten Zeit wieder $\frac{1}{4}$ Gran. 1— $1\frac{1}{2}$ Scrupel reichten gemeiniglich zur Heilung hin. Gleichzeitiger Gebrauch eines Guajac-Decoctes und strenge an Hungerkur gränzende Diät schienen die Wirkung zu unterstützen und zu beschleunigen. Kobben (Observ. in Syphilide ejusque Curat. Lond. 1821. — Med. chirurg. Zeitsch. 1823, Bd. 3, p. 383) gebrauchte in der Syphilis das rothe Präcipitat mit Erfolg zu $\frac{1}{4}$ Gran 1—2mal täglich. Kluge (Musk's Magazin, B. 26, p. 231, Nr. 46 die Tabelle) sah gegen syphilitische Hautausschläge und die breiten Feigwarzen von der Methode Berg's, das rothe Präcipitat zu geben, bessere Erfolge, als von der Methode Dzondis. Zöhrer (Monographie der weißen Geschwulst am Knie. Wien, 1828, p. 39) bedient sich schon seit mehreren Jahren in allen Fällen lokaler und allgemeiner Syphilis des rothen Präcipitates mit Erfolg. Er läßt aus 2 Gran desselben mit 30 Gran Liquiritienjaft 32 Pillen machen, reicht hiervon anfangs täglich 2 und steigt von Tag zu Tag bis auf 8—10. Nach einer Pause von einigen Tagen wird der Gebrauch wieder begonnen, ohne indessen die Gabe von 1 Gran täglich zu überschreiten. Ptisanen und Decocte hält er dabei für unnöthig, bei deutlicher Schwäche eine Hungerkur selbst für schädlich.

Bergholz bedient sich in dem Lazareth in Christianstadt gegen die verschiedenen Formen der Syphilis des Oxyd. hydrargyri in Pillenform, und versichert, von diesem Präparate keine der üblen Folgen der übrigen Quecksilberpräparate beobachtet zu haben.

Besnard. Bekannt ist seine *Tinctura antisymphilitica*:

Rp. Salis tartari depurati,

Aquae cinnam. simpl. aa. libram j

Opii purissimi uncias jj

Aquae cinnam. c. vino uncias iv

Separatim solvantur, dein misceantur invicem

et stent in balneo Mariae per tres hebdomadas, saepius
agitando.

Dein colaturae admisceantur:

Gummi arabici electi uncias jj

Salis alcali volatilis unciam j

in

Aquae cinnam. simpl. unc. iv solutae.

Omnia in se mixta stent in Vase bene clauso per aliquot
dies in quiete, dein filtrentur et servantur usui.

Bei jeder syphilitischen Form werden in 24 Stunden dreimal 24 Tropfen in einer Schale mit ausgekühltem Eibischabsude dem Kranken gegeben. Beim Nachlaß der Symptome wird die Dosis vermindert, so daß nur zweimal und endlich einmal des Tags die Dose gereicht wird. Jüngern und Kindern wird die Gabe nach Verhältniß geändert und mit einem Syrupe gegeben. Gegen örtliche Leiden wendet man die Tinktur außerdem noch äußerlich mit Eibischdecoct in Form eines örtlichen Bades, einer Waschung, eines Gurgelwassers u. s. w. an. Werden die Geschwüre rein, so wendet man die Tinktur allein mit einem Charpiepinsel und, wenn sie darauf nicht ganz heilen, den Höllenstein an.

Viett. Dieser gebraucht die Zinnoberräucherungen nach der Modification Darcet's gegen secundäre Syphilis. Cullerier fand Räucherungen mit Schwefelquecksilber, und namentlich mit Zinnober, sehr wirksam, besonders gegen syphilitische Hautübel. Der Kranke ist in einer Kiste, bis zum Halse verschlossen; unter den Füßen desselben ist eine erhitzte Platte angebracht, worauf man 1—2 Drachmen einer dieser Substanzen schüttet. Diese Räucherungen werden auch gegen chronische Geschwüre, Exostosen, nächtliche Knochenschmerzen angewendet; man dirigirt sie selbst mittelst geeigneter Apparate bis in den

Grund des Halses, in die Nasenhöhlen u. s. w. — Dieffenbach (Froriep's Notizen, Bd. 16, Nr. 19, p. 304) machte die Erfahrung, daß bei syphilitischen hartnäckigen Hals- und Nasengeschwüren, außer dem innern zweckmäßigen Gebrauche des Merkurs, bei Tabakrauchern eine weit raschere Heilung, als durch Sublimatwasser, durch das Rauchen von Tabak, der mit Zinnober gemischt ist, den Dampf desselben öfter durch die Nasenlöcher herausgetrieben, bewirkt wird. Anfänglich ließ er 1 Drachme Zinnober mit Wasser mischen, damit $\frac{1}{4}$ Pfd. Justus befeuchten, dieses weder trocken werden, wenn es verbraucht war, zur zweiten Portion 2 Drachmen Zinnober nehmen, späterhin Cigarren rauchen, die mit 3 — 6 Gran Zinnober verfertigt waren. Der Geschmack des Rauches soll nicht widrig sein, und leicht Gewöhnung daran stattfinden. Dieffenbach ist besonders bei syphilitischen Nasengeschwüren von dem Nutzen dieses Verfahrens überzeugt. Benot fand die letztere Methode bei syphilitischen Mund- und Nasengeschwüren sehr wirksam. Wernerck fand die Zinnoberraucherungen gegen sekundäre Syphilis sehr wirksam. Bevor er dazu schreitet, läßt er den Kranken durch strenge Diät, Burgirrmittel und Bäder hiezu vorbereiten.

Für einfache Fälle verordnet er das Quecksilber-Protojodür auf folgende Weise:

Rp. Protojodureti Mercurii
Pulv. Althaeae aa. drach. j zu 72 Pillen.

Für alte Affektionen gibt er:

Rp. Protojodureti Mercurii scrpl. ij
Thridacis drach. β
Extract. Guajaci drach. j zu 48 Pillen.

Die ersten drei Tage gibt er 1 Pille und steigt alle zwei Tage um 1 bis auf 4, welche auf zweimal genommen werden. Zugleich läßt er einen Aufguß der Soponaria mit Syrup, Gummi oder Capill. Veneris nehmen. Auch wendete er dieses Protojodür mit dem zwölffachen Gewicht Rosenhonig auf Halsgeschwüre an.

Blasius. Dieser empfiehlt eine neue methodische Anwendung des Quecksilbers gegen sekundäre syphilitische Uebel, indem er den rothen Präcipitat zuerst 5 Tage lang zu $\frac{2}{5}$ Gran

täglich gibt, dann alle 5 Tage um $\frac{1}{5}$ Gran steigt, bis die Symptome der Syphilis verschwunden sind, worauf er wieder fünfstägig um $\frac{1}{5}$ bis auf $\frac{2}{5}$ Gran zurückgeht. Gewöhnlich steigt man auf 1 Gran täglich, bisweilen bis auf 2 Gran. Er gibt das Mittel in Pulver- oder Pillenform. Sparsame Diät und gleichmäßige Temperatur sind dabei nothwendig. (Blasius klin. chirurg. Bemerkungen. Halle, 1832.) Brera bestätigt den Nutzen dieser Methode. (Brera, Rapporto de' risultati ottenuti nella clinica medica dell' universita di Padova. Padua, 1810.) Gieselts versuchte den rothen Präcipitat bis täglich zweimal zu 6 Gran, und nun erst, nachdem er 34 Gran genommen, stellten sich im Munde Mercurialgeschwüre ein, und es verschwand eine Entzündung der Augensliderdrüsen, womit sich Patient schon mehrere Jahre geschleppt hatte. Nach dem Gebrauche 1 Grans früh und Abends erfolgten heftige Kolik und Blutabgang. Bei inveterirter Syphilis mit Knochenleiden lobt Gieselts das Präparat sehr, und sah bessere Wirkung davon, als von dem Sublimat. Er reichte dann zweimal $\frac{1}{6}$ Gran in Pulver. (Med. Jahrb. d. Oesterr. Staates. Bd. XIV. St. 1.) Horn lobt den innern Gebrauch des rothen Quecksilberpräcipitats in inveterirten venerischen Krankheiten, vorzüglich gegen Feigwarzen, und in den Fällen, wo der Sublimat nicht geholfen hatte. (Horn's Archiv, 1815.) Reibel bestätigt die Kraft des rothen Präcipitats zur Heilung eingewurzelter Syphilis. (Hufeland's Journal, Bd. LXI. St. 3.)

Bleifuß. Dieser gebrauchte mit Erfolg das blausaure Eisen gegen constitutionelle Syphilis. In einem der bedeutendsten Fälle, den man keiner mercuriellen Rachezie zuschreiben konnte, und welcher von nächtlichen Knochenschmerzen und Geschwüren begleitet war, wurde der Kranke binnen vier Wochen durch den Gebrauch des blausauren Eisens geheilt, welches zu drachme j täglich innerlich gereicht wurde; auch örtlich zum Bestreuen der Geschwüre wurde es gebraucht. Das blausaure Eisen wurde noch in einem Falle von syphilitischem Hautausschlage mit Erfolg gebraucht. (Kleinert's Repertorium, October 1836, p. 155.)

Bopordens. Nach dessen Erfahrungen werden die anomalen Formen der Lues, welche im Nervensystem ihren Sitz haben, venerische

Lähmungen der Extremitäten, Amaurosen, Neurosen, Gesichtschmerz, heftige nervöse Knochenschmerzen u. s. w., mit denen gewöhnlich andere Formen, z. B. Exantheme, verbunden sind, am schnellsten durch Sublimat beseitigt. Folgende Formel zieht er allen andern vor:

Rp. Mercurii sublimati corros.

Extract. opii aquos. aa. gr. iij

Solve in aq. destill. q. s.

Solutis adde:

Pulver. succi liquiritiae drach. ij

Fiant. l. a. pilulae pond. gr. ij N. LX.

Consparg. Lycopodio.

Davon enthalten 20 Stück 1 Gran. (Rust's Handb. d. Chirurg. 15. B., p. 820.)

Brera. Dieser versuchte zuerst das blausaure Quecksilber in der Syphilis, und zwar im Andenken an die antiphlogistische Kräfte der Blausäure, bei athletischen, zu örtlichen Entzündungen, hypersthenischer Diathesis geneigten Individuen. Späterhin wollen es Chaussier, Theer, Horn mit Nutzen in der Syphilis gebraucht haben. Die mit demselben gemachten und ausführlich erzählten Versuche des Letzteren fielen sehr glücklich aus. Primäre Formen der Syphilis heilte es zwar langsam, aber desto sicherer. Es soll vor andern Mercurialpräparaten den Vorzug besitzen, das lymphatische System und die Organe der Digestion weniger heftig zu reizen, und deswegen besonders bei schwächlichen, durch andere Mittel und Krankheiten erschöpften Individuen mit entschiedenem Nutzen angewendet werden können. Besonders viele Versuche stellte der spanische Arzt Mendaga (Hänle's Magazin, 3. B., p. 91) mit dem blausauren Quecksilber an, vermöge deren er und mit ihm mehrere Aerzte in Malaga dasselbe für das beste Mittel in der Syphilis halten. Es soll selbst in großen Gaben die Brust nicht angreifen, beständig Speichelfluß hervorbringen, unmittelbar auf das Hautsystem und die Knochen wirken daher zuweilen sehr schnell die Schmerzen der Knochengeschwülste stillen und sie zertheilen, allein in übermäßiger Gabe und bei empfindlichen Individuen das Nervensystem angreifen, namentlich Ohnmachten, Beängstigungen, Krämpfe hervorbringen. (Vergl. Richter's ausführliche

Arzneim. 5. B.) Nach Dr. Parent scheint das blausaure Quecksilber vor andern Mercurialpräparaten, besonders dem Sublimat, in Hinsicht auf die schnelle Heilung syphilitischer Krankheitsformen den Vorzug zu verdienen. Es ist leichter in Wasser auflöslich, als das Sublimat; es muß daher auch leichter resorbirt werden und folglich seine Wirkung schneller äußern. Wurde sein Gebrauch längere Zeit fortgesetzt, so beobachtete Parent dennoch jene Schmerzen im Epigastrium nicht, welche häufig auf die Anwendung des Sublimats folgen. Uebrigens besitzt es noch vor dem Sublimat den Vortheil, daß es nicht so leicht als dieses zersezt wird. Kein Salz, kein Alkali, selbst nicht das Kali causticum vermag es zu ersezen; sogar in Abkochungen, welche Stickstoff oder Gallussäure enthalten, wodurch das Sublimat schnell in den Zustand des Protochlorures verwandelt wird, bleibt es unverändert. Auf die thierischen Gewebe scheint es eine verschiedene Wirkung auszuüben, während das Sublimat, mit Fleisch in Berührung gebracht, bald eine gewisse Menge Calomel bildet, erhält das blausaure Quecksilber das Fleisch gleich gut, aber ohne eine Zersezung zu erleiden.

Die Dosis, mit welcher Parent bei neuentstandenen syphilitischen Affektionen beginnt, ist täglich $\frac{1}{16}$ Gran, später $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{8}$, endlich $\frac{1}{2}$ Gran. Gewöhnlich überschreitet er diese Gabe nicht, obgleich er ziemlich häufig Individuen traf, welche 1 und $1\frac{1}{2}$ Gran ohne Nachtheil vertrugen.

Diese Formeln, in denen er das blausaure Quecksilber anwandte, sind:

- Nr. 1. *Rp.* Mercur. hydrocyanic. pulver. gr. vj
 Opii puri scrupul. semis
 Micae panis alb. drachmam
 Mell. q. s. ut f. pilul N. 96. (Jede Pille enthält $\frac{1}{16}$ Gran blausaures Quecksilber und $\frac{1}{8}$ Gran Opium.)
 D. Sig. Täglich 1 bis 2 Stück zu nehmen.
- Nr. 2. *Rp.* Mercur. hydrocyan. gr. vj — x
 Solve in aquae destill. lib. j
 D. Sig. Täglich $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll in einem Glase Quecken- und Süßholztisane zu nehmen.
- Nr. 3. *Rp.* Mercur. hydrocyan. gr. x
 Solv. in decoct. tenuis sem. lini s. rad. althae. lib. j
 D. Sig. Gurgelwasser.

Nr. 4. *Rp.* Mercur. hydrocyan. gr. xij

Tere quam tenuissimè. Misce cum

axung. porci. unciam.

M. D. S. Salbe. (Summarium des Neuesten, Nr. 17, 1832.)

Broussais. Die Syphilis beruht, wie die Scropheln, auf Reizung der Peripherie des Körpers und ihre, die Diathesis bildende Wiederholung, daher die allgemeine Lustseuche durch örtliche Antiphlogistica, besonders durch Blutegel, verhütet wird. Bei einer veralteten syphilitischen Reizung reichen nicht immer die antiphlogistischen Mittel und die magere Diät hin, es müssen der Mercur und die Diaphoretica, die durch Revulsion wirken, mit großer Vorsicht angewendet werden, damit nicht Magendarmentzündung erregt werde. (Broussais: Examen de la doctrine méiic. généralement adoptée etc. Paris 1816.)

Buchner. Die modificirte Köchlin'sche Methode. Da in der antimiasmatischen Kupfer-Tinctur Köchlin's (s. diese) der Gehalt an Metall nicht genau bestimmt werden kann, so verbesserte Buchner die Bereitung desselben mit folgender Vorschrift:

Rp. Cupri oxydat. carbon. gr. xljij

Solve in acid. muriat. depur. s. q. donec omnis effervescentia desierit; adde

Ammon. muriat. depur. dr. ixβ cum gr. vj

Aqua destill. q. s. ut fiat Liquor unc. vj.

Sig. Liquor cupri ammoniato-muriatici.

Derselbe ist hellgrün, vollkommen klar, durchsichtig, riecht nach Salzsäure, schmeckt stechend salzig, urinös, dabei aber auch kupfrig, und läßt sich mit Wasser gut mischen. Eine Unze enthält 5 Gran Kupferoxyd und 96 Gran Salmiak.

Von dieser Tinctur läßt man 2 Drachmen in 20 Unzen Wasser lösen, und davon 3, auch 4 Eßlöffel des Tags nehmen.

Caffé. Die hartnäckigsten Formen von Syphilis weichen nach dessen Erfahrungen den Quecksilberbädern schon nach 12 Tagen. Klima und Jahreszeit machen hier keinen Unterschied. Caffé nahm an

fänglich drach. ij Sublimat zu einem Bade, und stieg später; auch wenn die Heilung schon erfolgt war, ließ er die Bäder noch einige Zeit fortgebrauchen, doch verminderte er nun wieder die Gabe des Sublimats. (Caffé: Considérations sur les avantages de la méthode des bains mercuriels dans le traitement de la syphilis et de la plupart des affections cutanées. Paris, 1815.)

Beurtheilung. Albers wandte mit Nutzen Quecksilber-Fußbäder gegen Syphilis an. (Heidelberg, klin. Annal., 1822, Supplem. S. 332.) Delmas gebrauchte in der Syphilis Sublimatbäder mit Erfolg. (Ephemerides medic. de Montpellier, 1826, Mai.) Guérard berichtet, mittelst der Sublimatbäder, in kurzer Zeit, inveterirte syphilitische Leiden geheilt zu haben. (Horn's Archiv, 1831, Mai, Juni.) Heine Mag. lobt bei der Syphilis der Kinder die Sublimatbäder. (Schmidt's Jahrb., Bd. VIII S. 200.) Richter G. H. erzählt zwei Fälle, gegen die sonst sehr bewährte Kuren erfolglos blieben, die allgemeinen Sublimatbäder aber Heilung bewirkten. Er ließ die Patienten in einer gleichmäßig warmen Stube, bei einer sparsamen, aber nahrhaften Diät, alle zwei Tage ein warmes Bad nehmen, dem anfangs 2, dann 4, 6 — 8 Drachmen Sublimat zugesetzt wurden. Einmal waren 14, einmal 10 Bäder erforderlich. (Mediz. Zeitschr. v. d. Verein für Heilkunde für Preußen, 1835, Nr. 13.) Tambone F. will durch Mercurial-Fußbäder zwölf Fälle inveterirter Lustseuche geheilt haben. (Osserv. med., 1839, Febr.). Verducci setzt die Wirksamkeit der Mercurial-Fußbäder in einzelnen Fällen noch über die der Frictionen. Er läßt 2 Scrupel Sublimat, 1 Unze Alkohol und 1 Pfd. destillirten Wassers mit einander verbinden, und das Sechstel davon zu einem Bade nehmen. Eine halbe Stunde ist die Gebrauchszeit. Verducci will selbst chronische Leiden in einer einzigen Woche damit gehoben haben. (Osservatore medico di Napoli, 1828, Jan.). v. Wedekind versichert, daß die Sublimatbäder bei allen Formen syphilitischer Leiden von guter Wirkung gewesen sind. (Heidelberg, klinische Annal., Bd. 5, Heft 4.)

Carmichael. Dieser wendet das essigsaure Quecksilber in folgender Form an:

Rp. Hydrarg. acetici

Opüi camphor. aa. gr. xjj

Tere et adde:

Syrup. papav. albi q. s. ut f. pilul. N. xxx.

Sig. Eine Pille Morgens und Abends zu nehmen. (Foy
form. p. 459.)

Cartwright S. A. zu Natchez, gibt sowohl bei frischer Ansteckung, als bei der veralteten Lustseuche, alle 2 bis 3 Tage gewöhnlich vor dem Schlafengehen, eine Dosis Calomel von 1 Scrupl. und Rad. Rhei gr. iv, ohne sich immer streng an diese Gabe zu fesseln. Bei erscheinenden Vorböten der Salivation setzt der Kranke das Mittel bis zu ihrem Verschwinden aus, wo er dann dessen Gebrauch wieder fortsetzt. Wenn das Mittel in 12 — 16 Stunden nicht 2 — 3 und mehrere gallige Ausleerungen bewirkt, so läßt er noch 1 — 2 Theelöffel voll Epsomsalz nachnehmen.

Chrestien. Dieser rühmt die guten Wirkungen des Aurum muriatico-natronatum.

Seine Formeln sind:

Rp. Auri muriato-natron. gr. j

Pulv. semin. lycopod. gr. ij

M. divid. in partes v — x.

D. Sig. In die Zunge einzureiben.

Rp. Auri muriato-natron. gr. β

Extract. saponar. gr. LXXjj

Pulv. gummi mimos. q. s. ut f.

pilul. N. xxx.

D. Sig. 1 — 12 — 15 Stück täglich zu nehmen.

Anwendung.

1. Bei der secundären Lues, wenn die Kranken durch viele Mercurialien bereits sehr heruntergekommen sind, und die Syphilis selbst eine degenerirte Form angenommen hat.

2. Bei Complicationen der secundären Syphilis mit Stropheln.

3. Bei skirrösen Degenerationen und Hypertrophieen des Uterus, der Prostata, der Hoden.

4. Ausgezeichnet hilfreich hat sich das Gold gegen Complicationen des primären Schankers mit Tripper, wie gegen blenorrhöische Geschwüre bewiesen.

Dr. G. Lud. Dietrich äußert sich nicht zu Gunsten dieses Präparates. Ich habe, sagt er, die mir im Jahre 1835 vorgekommenen primären Fälle des Experiments halber durchweg mit der Gold = Kur behandelt, erhielt aber in allen den siebenundzwanzig Fällen nur ein einziges Mal einen günstigen Heilerfolg, und diesen erst nach der Anwendung von 11 Gran Aurum muriatico - natronatum. Bis jetzt ist übrigens auf diesen kein secundäres Leiden gekommen. Die übrigen Fälle mußte ich durch die ausleerende Methode mittelst Vegetabilien kuriren. Nicht vortheilhafter lauten meine Erfahrungen bei secundärer Syphilis mit Ausnahme von einigen mit deutlich ausgesprochener Atonie, theils durch die lange Dauer des Leidens, theils durch die vorausgegangenen heillosen Mercurialkuren. Seit den letzten drei Jahren bin ich von dem Gebrauche des Goldes gegen inveterirte Syphilis ganz zurückgekommen. Ueberhaupt scheint dieses Metall mehr gegen die Hydrargyrose, als die Syphilis zu leisten, weswegen es auch hauptsächlich in den veralteten, secundären Fällen bei einer unparteiischen Prüfung der bis jetzt gemachten Erfahrungen am hilfreichsten sich erwies. Auch scheint es ein Reagens gegen latente Syphilis zu sein, denn auf seinen Gebrauch erscheinen Condylome, und Kopp hat öfters die Erfahrung gemacht, daß bei zweifelhafter secundärer Luftseuche, bei bloß innerlichen, nicht deutlich ihre Natur offenbarenden Symptomen, Kopfschmerz, verstopfter Nase, Halsweh ohne sichtbare Geschwüre, der Charakter des Nebels sich bald kenntlicher mache, Schanker im Halse hervorbrächen u. s. w., wenn man salzsaures oder natronhaltiges Gold oder Schwefelleber gebrauchte.

Was ferner die von französischen Aerzten so sehr gepriesenen, glücklichen Heilungen der primären Syphilis mit Gold anbelangt, so ist nicht zu übersehen, daß unter dem milden, südlichen Himmel der Provence die primären Formeln bei bloßer Reinlichkeit und diätetischem Verhalten auch viel eher heilen, als bei uns, und daß vielleicht mit Unrecht der Wirkung des Goldes zugeschrieben wird, was sich lediglich als Folge der reinen Naturselbsthilfe ergeben dürfte. Es können daher von den Indicationen, welche Bonorden nach den Beobachtungen Anderer zusammen-

gestellt hat, nur die zwei ersten wirkliche Geltung erhalten. — Unabweisbare Gegenanzeigen für das Mittel sind:

1. Plethora und Anlage zur Entzündung.
2. Reizbare Intestinalorgane, hysterische, hypochondrische, überhaupt sehr reizbare Personen.
3. Rasche Zerstörung eines Organs.
4. Sektisches Fieber.

Man reicht das Gold entweder als reines Gold-Pulver, als Gold-Dryd, salzsaures Gold, als salzsaures Gold-Natron, Aurum muriaticum natronatum, als Blausstoffgold, Aurum cyanogenatum, als Goldjod, Aurum jodatum.

Zur Anwendung dieser Präparate bieten sich zwei Methoden, nämlich a) die iatraliptische und b) die innerliche. Für die Wahl der ersteren eignen sich vorzüglich die schärfern Präparate, nämlich die Goldsalze, damit hiedurch die reizende oder ägende Einwirkung derselben auf die Mucosa des Magens sich nicht äußern. Die letztere Furcht hat man inzwischen bis jetzt zu weit getrieben; denn der Magen, welcher den Sublimat und das Doppel-Jod-Quecksilber ohne Nachtheil aufnehmen kann, verträgt auch die Goldsalze um so mehr, da man ja diese mit destillirtem Wasser verdünnt reichen kann. Chrestien und Niel wählen als Einreibungsstelle die innere Wangenfläche, und zwar zu einer Einreibung mit Gold-Pulver 1 bis 4 Gran mit Amylum oder Lycopodium, von Gold-Dryd $\frac{1}{8}$ bis 1 Gran, vom salzsauren Gold $\frac{1}{15}$ Gran mit Stärkmehl. Das am häufigsten verordnete Präparat ist das Aurum muriaticum natronatum. Chrestien beginnt mit $\frac{1}{15}$ Gran, und steigt nach und nach bis zu $\frac{1}{8}$ Gran; Legend's Einreibungen in die Zunge erstrecken sich von $\frac{1}{30}$ bis zu $\frac{1}{3}$ Gran täglich, während andere französische Aerzte, namentlich Niel und Delamortlière auch bis zu $\frac{1}{2}$ und ganzen Gran in die Höhe gingen. Das blausaure Gold geben die Franzosen gleichfalls von $\frac{1}{15}$ bis zu $\frac{1}{2}$ Gran und darüber. Das Jodgold von $\frac{1}{15}$ bis $\frac{1}{12}$ Gran. Von allen aufgeführten Präparaten erweisen sich wohl das salzsaure Gold-Natron und Blausstoff-Gold am geeignetsten für Anwendung der Einreibungen. Dasselbe läßt man in die Zungenwurzel einreiben, und wenn nach einigen Tagen dieselbe ergriffen ist, so wählt

man die innere Backenfläche zur Anwendungsstelle. Dietrich's Verfahren unterscheidet sich von dem Chrestien's, Niel's, indem er größere Dosen gibt. Es besteht in Folgendem:

Den ersten Gran läßt er, ihm Milchzucker zum Behufel gebend, in zwölf Theile sondern, von welchen er die ersten vier Tage zwei reißet. Den zweiten Gran theilt er in acht Dosen, von denen in den ersten vier Tagen eine, in den letzten zwei genommen werden. Aus dem dritten Gran werden sechs, aus dem vierten vier und aus dem fünften drei Pülverchen gemacht. Vom dritten Gran an läßt er täglich zwei Dosen, also im Ganzen $\frac{1}{3}$ Gran einreiben, bei diesen zwei Dosen bleibt er, bis die ersten 5 Gran verbraucht sind. Dann muß der Patient 1 Gran in drei Pülverchen getheilt täglich verbrauchen, so daß er Morgens, Mittags und Abends ein solches einreibt. Bei dieser letzten Gabe bleibt man stehen, bis entweder die oben erwähnten lästigen Erscheinungen oder die Krisen eintreten. Hierauf geht man mit den Dosen wieder rückwärts, und schließt die Kur mit $\frac{1}{6}$ Gran des Tages.

Diese erfordert je nach der Verschiedenheit des Falles vier, sechs bis acht Wochen und darüber. Daß bei derselben im Winter stets, so wie im Sommer bei ungünstigem Wetter, der Patient im Zimmer, nach Umständen auch im Bette verweilen muß, versteht sich von selbst; denn Chrestien's entgegengesetzte Anweisung kann sich natürlich nur auf das warme Klima von Montpellier beziehen. Zum Getränke dient einfaches, kaltes Wasser, und wenn die Krisen herannahen, eine Ptisane, welche die Thätigkeit des Organs, durch welches letzte brechen wollen, steigert.

Cirillo. Dieser ließ eine aus Adipis suillae unc. j und Mercur. sublimat. corros. drach. j bereitete Salbe in die Fußsohlen reiben, nachdem vorher 4—5 Tage kühlende, auflösende Infusionen gebraucht, 2—3 Bäder genommen, und eben so viele Klystiere applicirt waren. Am ersten Tage reibt man den einen, am zweiten den andern Fuß ein, am dritten läßt man den Kranken ein Bad nehmen und so bis zur vollständigen Kur der Lues fortfahren. Man fängt mit drach. j der Salbe an und steigt bis zu drach. ij. Es wird dadurch die Harnabsonderung vermehrt, und die Hautausdünstung, namentlich der untern Extremitäten, verstärkt, aber keine Salivation hervorgebracht. Zur Unterstützung dieser

Wirkungen muß der Kranke eine schweißtreibende Pflanzliche trinken und häufig aber vorsichtig die Wäsche wechseln. Cirillo betrachtet diese Kur als die erste und vorzüglichste aller antisyphilitischen Heilmethoden. Hufeland gibt folgende modificirte Bereitungweise der Salbe an:

Rp. Hydrarg. muriat. corros.

Salis ammoniaci depur. aa. unc. semis

Solve in aqua rosar. unc. iv.

Filtra et adde:

Axung. porcinae purae unc. iv.

Tere in mortario vitreo in balneo Mariae ad perfectam evaporationem aq. rosarum.

Post refrigerationem adde:

Olei de Cedro gutt. xxx.

Diese Salbe soll man lange Zeit in die Fußsohlen einreiben können, ohne daß die Haut davon angegriffen wird. Hufeland will davon in solchen Fällen, wo die gewöhnlichen Mercurialkuren nichts mehr halfen, dauernde Heilung gesehen haben. Er nennt dieses Verfahren die Inunctionskur ohne Salivation und Hunger. — Es soll bei Neigung zu Bluthusten und Lungenschwindsucht ohne Nachtheile zu instituiren sein und so lange fortgesetzt werden können, bis alle Symptome verschwunden sind, und dann noch eben so lange nachher.

Clare. Dieser gebraucht das versüßte Quecksilber (in der Gabe von $\frac{1}{2}$ — 1 Gran) in Einreibungen in die Schleimhaut der Mundhöhle, welche man drei- bis viermal täglich wiederholt; oder aber er verordnet folgende Formel:

Rp. Calomel. gr. iv.

Bol. armen. gr. xij.

M. D. Sig. Zu vier Einreibungen den Tag durch.

Man reibt damit das Zahnfleisch und die innere Seite der Lippen ein. P a s k a l bestätigte die Wirksamkeit dieser Methode.

Collin. Dieser führt fünf Fälle von venerischen Ulcerationen an, welche durch die Cicuta geheilt wurden; dabei erwähnt er noch anderer Fälle von syphilitischen Affektionen, welche durch dasselbe Mittel gebessert

wurden. Ehrhardt und Trolles haben dieses Mittel gegen venerische Geschwüre mit Erfolg gereicht. (Bayle Bibl. de Thérap. t. 3, p. 630). — Kluysskens sieht die Cicuta für ein spezifisches Mittel gegen venerische Ulcerationen, welche die Zehen ergreifen, an. Biett macht davon ziemlich häufig gegen die secundären syphilitischen Zufälle Gebrauch; er wendet sie jedoch in Verbindung mit andern kräftigen Mitteln an. Cazenave versichert, den Schirling oft in Verbindung mit einem Quecksilbermittel gereicht und von dieser Verbindung gute Wirkungen gesehen zu haben. (Diet. de Med., 2 edit., t. 8, p. 15.)

Cuisinier. Dessen antisymphilitischer Syrup ist folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Sacch. albi,
 Mell. albi aa. libr. ij
 Aq. q. s. Fiat Syrup; in syrupo adhuc fervido infunde:
 Flor. borag.
 Flor. rosar. alb.
 Folior. Sennae
 Semin. anisi aa. unc. ij.
 Refriger. decant. et servetur usui.

Viele Aerzte lassen zu diesem Syrup noch Sublimat zusetzen, und zwar 3 — 4 Gran auf 1 Pfund Syrup. Man reicht ihn in der Gabe von 1 — 2 Eßlöffel voll Morgens und Abends. Terras spricht zu Gunsten dieses Syrups. (Journ. de Médic., de Chir. et de Pharm. 1814. Mai).

Die ganze Dosis dieses Syrups reicht auf neun Tage. Man theilt sie daher in neun gleiche Portionen, und jede diese wieder in drei kleinere, von denen der Patient die erste um 7 Uhr Morgens, die andere um 10 Uhr und die letzte um 5 Uhr Nachmittags nimmt. Nebenbei hat der Kranke eine Abkochung von 6 Drachmen Sarsaparille mit 6 Pfund Wasser täglich zu trinken.

Die ersten neun Tage der Kur über bleibt der Kranke im Bette. Vom zehnten Tage an kann er bei schönem Wetter ausgehen, muß aber vor Abend wieder zu Hause sein.

Die Kost besteht aus Reisuppen, eingemachtem Kalbfleisch, oder

gebratenen Hühnern, welche weder gesalzen, noch gewürzt sein dürfen. Von diesen Speisen bekommt der Patient Mittags und Abends.

Die ganze Kur dauert in gleicher Weise ohne Unterbrechung 40 Tage fort. Dieser Koob bringt, ähnlich dem Decoete Bollini's (s. diesen) starke Schweiß-, Urin- und Darm-Secretionen hervor.

Clare. Seine Methode besteht in Folgendem: Man reibt vom Calomel 1 — 2 Gran mit den Fingern auf die innere Fläche der Lippen oder Backen ein, und wiederholt diese Einreibungen täglich dreimal; der Kranke darf dabei den Speichel nicht auswerfen, ihn auch nicht niederschlucken. Nach einer jeden solchen Friction muß der Kranke auch $\frac{1}{2}$ Gran Calomel auf der innern Fläche der Vorhaut, der Eichel, und bei Weibern auf der innern Fläche der Schamlippen einreiben. Diese Behandlung wird bis zur völligen Tilgung der venerischen Symptome fortgesetzt. Sollten sich Spuren von Speichelfluß zeigen, so muß man die Einreibungen einige Zeit aussetzen, und den Kranken mit Cassia, Manna und Molken laxiren. Zuweilen ist es nöthig, dabei eine Tisane von Sarsaparille, China und Guajak zu geben. Der Kranke kann bei diesem Mittel alle Geschäfte verrichten; er muß leicht verdauliche Speisen genießen; alles Gesalzene und Kaffee, geistige Getränke vermeiden, jeden Morgen ein erweichendes Klystier nehmen, viel Tisane, Hühnerbouillon, Kalbfleischbrühen trinken. (Clare. An essay of the cure of abscesses by caustic. London, 1779.) Brachet empfiehlt, so wie Clare Mercurialeinreibungen in die innern Wangen räth, dieselben auf der Oberfläche der Zunge. (Journ. génér. de médec. 1823, März.) — Pascal rühmt neuerdings die Clare'sche Methode des Quecksilber-Einreibens in das Zahnfleisch. (Fourcroy. La médec. éclair. par les scienc. phys. Paris, 1791. Bd. 1.)

Colles. „Um meine Ansichten, wie das Quecksilber anzuwenden ist, damit es günstig auf die Speichelorgane und zugleich heilsam auf die Krankheit einwirke, besonders auf die primären Symptome der Syphilis, klar darzulegen, wollen wir den Fall nehmen, ein übrigens gesunder, junger Mann leide an primären syphilitischen Symptomen. Ich wähle einen solchen Fall, weil er eine längere Mercurialkur erfordert,

als die meisten andern Krankheiten, und daher auch eine besonnenere Behandlung, weil ferner die Veränderungen der primären Symptome uns oft bei der Entscheidung zu Hilfe kommen, ob das Mittel heilsam wirke oder nicht, und folglich, ob wir es weiter gebrauchen sollen, oder nicht. Zuerst will ich von den Frictionen sprechen, weil bei dieser Methode die verschiedenen Wirkungen des Quecksilbers sich deutlicher und unzweideutiger zu erkennen geben. Der Patient muß angewiesen werden, jede Dosis der Salbe sorgfältig, aber nicht heftig einzureiben, und zwar lieber des Morgens als des Abends, weil 1) die Haut weicher ist und das Reiben besser verträgt, und 2) der Schlaf nicht gestört wird, was gewöhnlich der Fall ist, wenn er des Abends einreibt, indem er dadurch angegriffen und in einen Zustand fieberhafter Aufregung versetzt wird, die es zu keinem gesunden Schlaf kommen läßt. Die einzureibende Salbe muß der Patient in vier Theile theilen, und dann eine Portion nach der andern vollkommen einreiben, bis alle verbraucht sind. Es ist besser, jeden Tag nur ein Glied einzureiben, da so die Pusteln, die gewöhnlich nach den Quecksilbereinreibungen entstehen, leichter vermieden werden. Ich lasse den Patienten am liebsten sich selbst einreiben, wenn seine Kräfte es gestatten, weil die Friction mit seiner eigenen Hand weniger unangenehm ist und nicht so leicht Reizung und Ausschlag zur Folge hat, als die von Andern, wenn sie die Hand auch mit einer noch so gut zugerichteten Blase überzogen haben. Ich rathe nicht, wie viele Wundärzte thun, die Schenkel abzuraziren, weil, wenn nach einigen Tagen die Haare wieder wachsen, sie vermöge ihrer Steifheit mehr reizen und die Neigung zum pustulösen Ausschlage vermehren. Während der Einreibungen muß der Patient Tag und Nacht dieselben Unterhosen tragen, damit die Salbe anhaltend und besser resorbirt werde. Wenn derselbe Theil zwei- bis dreimal eingerieben ist, so ist es rathsam, die Ueberbleibsel der Salbe mit warmem Wasser und Seife abzuwaschen und zwar am Abend vor der nächsten Einreibung. Wenn wir die Einreibungen bei einem sehr schwachen oder beständig fiebernden Patienten für nöthig erachten, so müssen wir sie von einem Andern vornehmen lassen, der sich eine Schweinsblase um die Hand binden muß. Die Blase muß vorher in warmes Wasser eingeweicht, dann die inwendige Seite nach außen gekehrt und mit süßem Del oder Speck geschmeidigt werden. Die Dosis

für jede Einreibung — in dem angenommenen Fall — sollte eine halbe Drachme sein. Wünschen wir aber den Speichelfluß zu beschleunigen, so können wir jeden Abend vor dem Schlafengehen 5 Gran Pilul. hydrarg. nehmen lassen, um dergestalt zugleich auf die einsaugenden Gefäße von innen und außen zu wirken. Wendet man Quecksilber bei Syphilis oder andern Krankheiten, die einen längern Gebrauch des Metalls erheischen, innerlich an, so kann man entweder die Pilul. hydrargyr. zu 5 Gran Morgens und Abends geben, was drach. β Unguent. hydrarg. gleich kommt, oder, zieht man Calomel vor, 2 Gran vor dem Schlafengehen, in allen Fällen unversetzt, ausgenommen da, wo seine purgirende Wirkung sehr zu fürchten ist, sonst verliert es seine Wirkung nach der zweiten oder dritten Dosis. Wo es aber nicht purgiren soll, setze man eine kleine Portion Opium hinzu. In gewöhnlichen Fällen bemerkt man selten eine der bekannten Wirkungen des Metalls vor dem vierten Tage. Um den sechsten bis siebenten Tag ist der Speichelfluß in vollem Gange. Vom dritten bis zum siebenten Tage, oder vielmehr von der ersten Einwirkung des Quecksilbers auf den Organismus bis zur völligen Entwicklung des Speichelflusses, muß man den Patienten sehr aufmerksam beobachten, denn während dieser Methode ist er vielen Leiden und vieler Gefahr ausgesetzt, und der aufmerksame und fluge Wundarzt kann jetzt viel thun, dadurch, daß er dem Mittel die wahre Richtung gibt und der möglichen nachtheiligen Wirkung entgegenarbeitet. So z. B. ist der Patient während dieser kritischen Periode zu Kolik, häufigem Stuhldrange und Tenesmus geneigt, wobei fast nichts ausgeleert wird als blutig gefärbter Schleim; dazu kommt oft noch Uebelkeit und Erbrechen, die Haut ist heiß und der Puls schnell, woraus hervorgeht, daß die spezifische Wirkung des Quecksilbers sich auf den Darmkanal, statt auf die Speichelorgane, geworfen hat. Dies dysenterische Leiden kommt in dieser Periode so häufig vor, daß der Patient im Voraus damit bekannt gemacht werden muß. Er muß angewiesen werden, das Quecksilber auszusetzen, sobald dies unerfreuliche Symptom eintritt, und zu dem Ende mit einer Mischung von Tinct. rhei und Tinct. thebaic. in einem passenden Behikel versehen sein, wovon er pro dosi nach jedem solchen Stuhlgange Tinct. rhei drachm. j und Tinct. thebaic. gutt. xx nehmen kann. Nimmt der Magen diese Arznei nicht an, so kann statt dessen Opiatclystier gegeben

werden. Bei dieser Behandlung wird die fieberhafte Aufregung sich in 1 — 2 Tagen etwas gelegt haben, der Darmkanal wird beruhigt und dagegen der Mund etwas mehr angegriffen sein. Will man diese Affection verstärken, so kann man wieder Quecksilber geben, indem man die Dosen nach Beschaffenheit des Falls modificirt. Bisweilen wirkt das Quecksilber in anderer Art auf die Speichelwege. So wird der Patient um die gewöhnliche Zeit sich manchmal über etwas Mercurialgeruch und Bundsein des Zahnfleisches beklagen, und doch wird selbst nach Verlauf einiger Tage sich kein Speichelfluß einstellen. Wenn man das Zahnfleisch genau untersucht, so wird man es nicht so locker und so geschwollen finden, als beim regelmäßigen Speichelfluß, aber die Ränder werden mehr eitern, worin oft das ganze Mundleiden besteht. Solche Fälle sind häufig von bedeutendem Fieber begleitet. Setzt man das Quecksilber in denselben Gaben fort, so wird man doch keinen Speichelfluß zu Stande bringen, sondern nur eine stärkere Vereiterung des Zahnfleisches, wodurch das Fieber 5 — 6 Wochen unterhalten wird, bis der Arzt endlich Halt macht, entweder weil das Fieber zu einer bedenklichen Höhe stieg, oder weil er nach so starkem und langem Gebrauch des Quecksilbers die Krankheit für geheilt hält. Dieß nennt das Volk in Irland die trockene Kur; wenn man aber nur einige Erfahrung hat, so weiß man, daß sie zur Heilung der Krankheit durchaus unzulänglich ist, ja bisweilen bleiben alle Symptome dabei unverändert. Diese unvollkommene Salivationskur kann in eine vollkommene und legitime verwandelt werden, wenn man kleine und seltene Dosen gibt, und zugleich durch zweckdienliche Mittel das übermäßige Fieber zu dämpfen sucht, das diesen besondern Zustand des Mundes begleitet. Bei einigen wenigen Patienten zeigt sich die erste Einwirkung des Quecksilbers auf den Organismus im Schlunde und nicht am Zahnfleische. Sie klagen um den fünften bis sechsten Tag über Halsweh, das sie von Erkältung herleiten. Wenn man den Hals untersucht, so entdeckt man eine erysipelatöse Röthe der Gaumenbogen und etwas entzündliche Anschwellung des Gaumensegels; auf der Tonsille, gewöhnlich am obern Ende, sieht man ein oberflächliches, aschfarbiges Geschwür, bisweilen nur an einer, bisweilen an beiden Seiten. Unter solchen Umständen müssen wir eine Zeit lang das Quecksilber ganz aussetzen, oder die Gaben verringern. Ich bin in Angabe des für den

Eintritt des Speichelflusses wünschenswerthen Zeitpunktes so umständlich gewesen, weil ich überzeugt bin, daß der Arzt auf keine Heilung rechnen kann, wenn er viel später oder früher eintritt; denn sollte er plötzlich, und selbst nicht sehr profus erregt werden, so wird er die Krankheit ungeheilt lassen; auch muß ich noch bemerken, daß ich nach solchen plötzlichen und profusen Speichelflüssen in der Regel die Symptome sehr rebellisch gegen den spätern Gebrauch des Quecksilbers fand. Verzögert sich anderseits der Speichelfluß sehr, so beklagt der Patient den Zeitverlust, und der später eintretende Speichelfluß wird nicht so gut vertragen, und wirkt nicht so gut auf die Symptome, als wenn er früher erschienen wäre. Kann der Patient sich nicht gehörig schonen, so thut man besser, die Quecksilberkur 8—10 Tage auszusetzen, als sie unter den nachtheiligen Einflüssen von Erkältung, unregelmäßiger Diät und Lebensweise anzufangen. Ist dagegen die spezifische Wirkung des Quecksilbers einmal zu Stande gekommen, so ist deren Störung so leicht nicht zu fürchten, und es kam sich einer dann eher ohne Nachtheil sogar der Erkältung aussetzen, oder sogar einen kleinen Exceß begehen, als einer, der erst Quecksilber zu gebrauchen anfängt, und auf dessen Organismus es seinen heilsamen Einfluß noch nicht entwickelt hat. Ich gebe meine Meinung über die Wichtigkeit des Speichelflusses darum so sorgfältig genau an, weil es meine feste Ueberzeugung ist, daß der wesentlichste Theil einer Mercurialkur darin besteht, ihn mit so wenig Nachtheil für die Gesundheit als möglich zu bewirken. Ja, ich halte dafür, daß viele mißlungene Quecksilberkuren, von denen wir sowohl bei Syphilis, als bei andern Krankheiten hören, nur der Vernachlässigung dieses wichtigen Theils derselben beizumessen sind. Steht einmal der Organismus unter der Wirkung des Quecksilbers, dann hat die weitere Behandlung des Falles wenig Schwierigkeit, und meiner Meinung nach ist selbst vom längern Gebrauch dann wenig zu fürchten, wofern man nur die gewöhnlichste Aufmerksamkeit auf das Allgemeinbefinden verwendet, und Sorge trägt, daß die Wirkung des Mittels nicht die angegebenen Grenzen überschreite. Ist es ferner unsere Absicht, einen gewissen Grad des Speichelflusses zu erhalten, so müssen wir sorgfältig dahin trachten, ihn weder zu sehr, noch zu bald abnehmen zu lassen. Es muß uns dabei mehr der Zustand des Zahnfleisches, der Backen und des Schlundes leiten,

als die Menge des abgesonderten Speichels, und wir müssen die Anschwellung der erst genannten Theile nicht zu sehr abnehmen lassen, sondern bisweilen eine frische oder größere Dosis Quecksilber geben, sobald wir eine Abnahme seiner Wirkung bemerken. Den zu schwach gewordenen Speichelfluß wieder stärker zu machen, habe ich am besten gefunden, ziemlich starke Dosen Calomel, z. B. 3 Gran mit 1 Gran Capsicum, zwei- bis dreimal täglich, zu geben und zugleich dieselbe Quantität Salbe wieder einzureiben. Ich komme jetzt auf die widrigen Umstände, die bisweilen während einer Mercurialkur vorkommen, und unsern Heilplan vereiteln; ferner auf die gefährlichern Wirkungen in der ersten Periode der Kur, und auf die Mittel, diese Hindernisse und Gefahren zu entfernen. Fast jedes Individuum hat seine Idiosynkrasie, die sich am Merkwürdigsten in der Wirkung gewisser Nahrungsmittel und Arzneien herausstellt, am stärksten aber beim Quecksilber. Da man diese bei aller Vorsicht nicht im Voraus zu erkennen vermag, so muß man es sich zur Regel machen, vor dem Beginn einer Mercurialkur zu fragen, ob der Patient schon je früher Quecksilber gebraucht hat, und ob es irgend eine besondere oder gefährliche Wirkung gehabt hat. 1) Wir stoßen bisweilen auf Individuen, die so empfindlich gegen das Quecksilber sind, daß eine einzige Gabe sie zum Speichelflusse bringt. Da diese vorschnelle Wirkung des Metalls selten, besonders bei der Syphilis, dienlich ist, so muß man ihr zu begegnen suchen. Ein solcher Kranker muß daher viel in der freien Luft sein, eine nahrhafte Diät führen und zwei bis drei Gläser Wein täglich trinken; die Dosis des Metalls muß auf ein Viertel reducirt, und nur jeden zweiten und selbst dritten Tag wiederholt werden, um keine Anhäufung des Quecksilbers im Körper zu bewirken. Gelingt das, so kann man größere Dosen verordnen, oder häufiger nehmen lassen, um Speichelfluß zu erregen, der dann ohne irgend ein ungünstiges Symptom eintreten wird. Ist dieser einmal da, dann muß der Arzt ihn leiten und muß wissen, wie viel, wie oft und wie lange er noch Quecksilber zu gebrauchen habe. 2) Es begegnen uns Fälle, wo am vierten Tage nur eine sehr unbedeutende Wirkung des Metalls wahrnehmbar ist; hier muß die Gewalt desselben durch die Erhöhung der innerlichen und äußerlichen Gaben, oder auch beider, verstärkt werden. Ueber die Verstärkung der Dosis läßt sich keine bestimmte Regel geben; jedenfalls sollte

sie um die Hälfte, bisweilen selbst um das Doppelte verstärkt werden. Das erstere Verhältniß ist indessen wohl das angemessenere. Gebraucht der Patient innerlich und äußerlich, so hat man beide Gaben zu verstärken; hat er nur eingerieben, so muß die Einreibung um die Hälfte verstärkt werden, und außerdem kann er 5 Gran blaue Pillen jeden Abend nehmen. Wenn man in solchen Fällen nicht bei Zeiten die Dosis vermehrt, so gewöhnt sich der Körper an das Quecksilber, und späterhin muß man dann sehr große Gaben anwenden, und läuft Gefahr, eine profuse und gefährliche Salivation zu erregen. 3) Es gibt Constitutionen, die durch 2 — 3 Dosen Quecksilber in einen fieberhaften Zustand versetzt werden, ohne den spezifischen Geruch des Athems, und ohne alle andern Vorboten des Speichelflusses. Die Haut ist heiß, der Puls schnell, der Patient sehr unruhig. Aus diesen Zeichen schließen wir, daß das Quecksilber sich nicht mit dem Körper verträgt, und wollte man damit fortfahren, oder die Dosis verstärken, so würde man nur das Fieber vermehren, und bei noch weiterem Gebrauche das Leben des Patienten gefährden; in der Regel aber wird er bald so schwach und fühlt sich täglich schlechter, so daß er kein Quecksilber mehr nehmen mag. Wenn dieser fieberhafte Zustand, ohne alle Zeichen von Wirkung auf die Speichelorgane, so früh eintritt, so muß man sogleich vom Quecksilber absteigen, und das Fieber durch kühle Luft und Ergreifung solcher Maßregeln zu dämpfen suchen, die den Umständen eines jeden Falles am angemessensten sind. Ist das geschehen, so müssen wir den Kranken sich ordentlich erholen lassen, ehe wir wieder Quecksilber zu geben wagen, und wenn wir es thun, müssen wir mit kleinern und seltenern Gaben anfangen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die frühern Gaben zu stark waren. Außerdem müssen wir der fieberhaften Reizung durch zwischen-geschobene Purganzen, laue Bäder und milde Diaphoretica zu begegnen suchen; die Quecksilbergaben müssen mit Vorsicht stärker und häufiger gegeben werden, bis die erwünschte und heilsame Salivation eintritt. 4) Wir stoßen nicht selten auf Individuen, auf die das Quecksilber gar nicht zu wirken im Stande ist. Bei solchen Constitutionen muß man mit kleinern und seltenern Dosen als gewöhnlich anfangen, oder hat man schon mit den gewöhnlichen Dosen und Typus angefangen, so muß man das Mittel nicht unausgesetzt anwenden, sondern den Patienten öfters

purgiren, auf knappe Diät setzen und oft warm baden lassen. Während dessen kommt oft einige Tage nach Aussetzung des Quecksilbers ein sicherer und mäßiger Speichelfluß zu Stande. Diese scheinbare Anomalie ist nicht der letzte Beweis, daß die frühere Verfehlung des Speichelflusses von der unbesonnenen und zu gewaltsamen Anwendung des Quecksilbers herrühre. Wenn aber auch bei dieser Behandlung keine Zeichen von Salivation eintreten, so muß man doch so lange bei gedachten Mitteln verbleiben, bis der Körper frei von Quecksilber ist, wozu ungefähr 12—15 Tage erforderlich sein mögen. Dann fängt man eine neue Mercurialkur an, und belehrt durch die frühere Erfahrung, daß die vollen Dosen des Metalls die gewünschte Wirkung nicht hatten, gibt man jetzt kleine, aber in Verbindung mit den obigen Mitteln. Nach wenigen Tagen stellen sich dann bisweilen bei diesem Verfahren die Zeichen der nahen Salivation allmählig in der gewünschten Weise ein. In dieser so eben eingepägten Vorschrift scheint mir das große Geheimniß für die Behandlung der Fälle zu liegen, die bisher den Aerzten so viel zu schaffen gemacht haben; und es ist eine merkwürdige Thatsache, daß diese Hartnäckigkeit des Organismus gegen die Wirkung des Quecksilbers nicht selten bei den Patienten vorkommt, die bei früherer Gelegenheit durch gewöhnliche Quecksilbergaben nur zu schnell salivirt wurden, und zwar von demselben Arzte, der es jetzt nicht dazu bringen kann. Wenn erfahrene Wundärzte sich aller Umstände in solchen Fällen erinnern, so werden sie wahrscheinlich finden, daß sie dabei auf schnelle Wirkung des Quecksilbers ausgingen; aber gerade dieses Bestreben, das sie zum reichlichen Gebrauch des Metalls verleitete, war eine Ursache seines Fehlschlagens. Besondere Bemerkungen über den relativen Nutzen der verschiedenen Quecksilberpräparate kann ich nicht beibringen. In meiner eigenen Praxis habe ich mich auf wenige beschränkt, die ich dem Magen und Darmkanal am zuträglichsten hielt. Was die Räucherungen anbelangt, so kann man sie auf folgende Weise sehr bequem einrichten: Man mischt eine Dosis Zinnober und graues Quecksilberoxyd mit geschmolzenem Wachs, und formt dieses mit einem baumwollenen Dochte zu einem kleinen Dochte. Dieses stellt man auf einen gewöhnlichen Teller und verbrennt es dann unter einer krummen gläsernen Röhre, die 1 Zoll vom Teller absteht. Bei diesem Verfahren sind wir sicher, daß alles Quecksilber verzehrt wird, was, wenn man es auf

erhitztes Metall wirft, wie gewöhnlich geschieht, selten der Fall ist. Auch kommen die Dämpfe so mehr allmählig mit der kranken Oberfläche in Berührung, und wenn der Patient sich angegriffen fühlt, kann er das Licht ausblasen und warten, bis er sich im Stande fühlt, den Prozeß wieder vorzunehmen. Nach Beendigung der Mercurialkur, bis Patient wieder seinen gewöhnlichen Geschäften nachzugehen vermag, hat der Arzt ihm hauptsächlich einzuprägen, sich vor Erkältung, Durchnässung und Nachtlust zu hüten; auch auf die Funktionen des Darmkanals ist zu achten, und dann und wann ein kaltes Bad zu verordnen. In der neuesten Zeit hat man einen besondern Ausschlag kennen gelernt, der bisweilen vom Gebrauch des Quecksilbers entsteht, das sogenannte Erythema mercuriale. Zuerst muß ich darüber bemerken, daß mit Erscheinung dieses Erythems auch gelinde Vorboten des Speichelflusses aufzutreten pflegen. Man muß daher in der frühesten Periode der Mercurialkur die Haut oft untersuchen und besonders an den beiden Schambiegen und zwischen dem Scrotum in den Schenkeln; denn hier zeigt sich das Erythem, in welcher Form man auch das Quecksilber anwende, gewöhnlich zuerst. Bei den geringsten Anzeichen desselben muß der Arzt sogleich das Quecksilber aussetzen, den Patienten purgiren, und sollte es sich doch weiter verbreiten, ihn der freien Luft aussetzen, so viel als die Witterung erlaubt. Gewöhnlich ist das Erythem unbedeutend, dann und wann trifft man indeß wohl auf einen bedeutenden Fall; die Behandlung des Fiebers richtet sich da jedes Mal nach den jedesmaligen Symptomen. Dertlich, glaube ich, wird das Pudern der excorirten Theile mit irgend einem milden, austrocknenden Pulver so viel nützen, als irgend ein anderes Mittel. Bisweilen hat das Umschlagen von Tüchern, benetzt mit dem schwarzen Waschwasser, Erleichterung verschafft und die Bildung einer frischen Haut begünstigt. Bei sehr starkem Leiden ist es auch wohl nöthig, die Bett-Tücher, auf denen der Kranke liegt, so einzurichten, daß sie nicht an die Haut kleben; das wird meines Erachtens am besten durch eine milde, etwas steife Salbe verhütet. Die gewöhnliche, aus gleichen Theilen Schweinefett und Wachs bereitet, so dünn als möglich mit dem Rande des Spatels aufgestrichen, wird am besten passen. Es mag noch eine besondere Composition zur Heilung der excorirten Haut geben, auf jeden Fall aber muß sie nicht zu dünnflüssig sein, denn sonst dringt sie,

bei der Hitze des Körpers, bald durch die Bett-Tücher, so daß die gegen den Leib gefehrte Seite beinahe trocken wird. Ferner bemerke ich, daß die Symptome der Syphilis sich augenblicklich bessern, sobald dieses Exanthem erscheint, und zwar auffallender, als es bei einem so geringen Grade von Speichelfluß zu sein pflegt. Daher hat man bei einer Mercurialkur immer sorgfältig auf die Wirkungen der verstärkten Gaben zu achten, und muß den Patienten auf die ersten Spuren dieser Hautaffektion aufmerksam machen. Bei einigen Personen wird die Haut durch unbegreiflich kleine Gaben Quecksilber afficirt. Es fragt sich, wie ist ein solches Individuum, wenn es an Syphilis leidet, zu behandeln? Der in solchen Fällen zu verfolgende Heilplan ist dieser: Außer dem oben erwähnten Purgiren und warmen Baden, als angemessener Vorbereitungscur, muß Patient sich leichter als gewöhnlich kleiden, sich während des Tages meist im Freien aufhalten, die Fenster in seinem Wohnzimmer fast immer offen halten, sich Nachts leicht bedecken, sehr diät leben, und sich aller irgend reizender Speisen enthalten. Das Quecksilber muß zuerst in kleinen Dosen und langen Intervallen gegeben werden, allmählig stärker und häufiger, je nachdem es sich mit dem Körper verträgt. Auf diese Weise habe ich einige Individuen behandelt, sowohl an primären als an secundären Symptomen, und sie zuletzt dahin gebracht, daß sie die stärksten Quecksilberdosen vertrugen. Freilich ist das ein sehr langweiliges Verfahren, aber es ist das sicherste zur Heilung der Krankheit, und man läuft dabei nicht Gefahr, jene Hautaffektion, die gewiß zu den furchtbarsten Wirkungen des Quecksilbers gehört, herbeizuführen. Es gibt noch einen andern mehr partiellen Ausschlag, der vom Quecksilber entsteht, den man sorgfältig vom Erythem unterscheiden muß. Beim ersten Anblick hat der Ausschlag viel Aehnlichkeit mit einer Form der Krätze, die keine Bläschen hat; bei genauerer Untersuchung entdeckt man aber, daß die Fingerspalten frei sind. Der Ausschlag ist mit wenig Fieber verbunden, und gewöhnlich mit Vorboten des Speichelflusses. Antiphlogistische Diät und Enthaltung vom Quecksilber für einige Tage genügen zur Abschuppung der Pusteln und der Beseitigung dieser seltenen Wirkung des Quecksilbers. Eine andere, wahrscheinlich damit verwandte Wirkung des Quecksilbers, worauf der Arzt zu achten hat, ist eine Excoriation der Haut zwischen dem Scrotum und den Leunden, die sich allmählig so weit erstreckt, als die Theile an einander

liegen, und ein sehr übelriechendes Secret zur Folge hat. Das Fieber und die Schmerzen bei dieser Excoriation sind so heftig, daß wir sogleich vom Quecksilber abstecken müssen. Die meiste und schnellste Hilfe gewähren örtliche Mittel, von denen das Pudern der excoriirten Theile mit Lapis calaminaris und Stärkemehl aa. am wirksamsten ist; man trage diese Mischung ziemlich stark auf, und lege eine leinene Compresse zwischen Scrotum und Schenkel. Ein anderes Mittel, das oft schnell hilft, ist das schwarze Wasser; die leidenden Theile werden durch stets damit angefeuchtete Charpie aus einander gehalten. Ich habe diese Affektion übrigens nur da gesehen, wo mir die Wirkung des Quecksilbers zu stark schien. Aus dem bisher Gesagten haben wir Folgendes zu abstrahiren: Alle diese widerwärtigen Wirkungen des Quecksilbers rühren vom ersten Eindruck des Mittels auf den Organismus her; aber nach Beseitigung derselben kann der Gebrauch des Quecksilbers so reichlich und so lange fortgesetzt werden, als die Kur der venerischen Symptome, oder irgend einer andern, durch Quecksilber heilbaren Krankheit erfordert, ohne daß wir die Wiederkehr desselben Leidens zu fürchten haben. Letzteres geschieht nur, wenn wir mit dem Wiedergebrauch des Quecksilbers zu lange zögern, wie ich mehr als einmal gesehen habe. Wir müssen also in der ersten Periode der Mercurialkur, d. h. vom zweiten bis zwölften Tage gegen diese widrigen Zufälle auf unserer Hut sein; sobald aber der Organismus gehörig vom Quecksilber ergriffen ist, brauchen wir nichts mehr zu fürchten und unsere ganze Aufmerksamkeit nur auf die Veränderungen der venerischen Symptome, auf die Beschaffenheit der Salivation, der Kräfte und des Allgemeinbefindens des Patienten zu richten. Ist der Speichelfluß erst ordentlich im Gange, so haben wir die Hauptgefahren einer Mercurialkur überstanden und befinden uns auf dem Wege zu einer sichern Heilung. Wir können dann überzeugt sein, daß das Quecksilber nicht, wie es nur allzuoft thut, als Gift wirken wird, statt sich als eins der wirksamsten und heilkräftigsten Mittel zu bewähren. Von allen gefährlichen Wirkungen, die vom Gebrauch des Quecksilbers beim Eintritt des Speichelflusses entstehen können, ist die beunruhigendste die von Pearson unter dem Namen Quecksilber-Crëthismus beschriebene. Die Behandlung dieses furchtbaren Leidens muß in Folgendem bestehen: Zuerst muß sogleich das Quecksilber ausgesetzt werden, Patient seine sämtlichen, mit

dem Metall geschwängerten Kleidungsstücke wechseln, ferner jede, auch die geringste Anstrengung meiden, und selbst nicht einmal allein vom Bette aufstehen, dann sind stärkende Mittel in kleinen, aber häufigen Gaben zu verordnen; vor Allem aber muß Patient, in horizontaler Lage, Tag und Nacht im Freien zubringen. Man braucht keine der sonst gewöhnlichen Folgen von Erkältung zu fürchten; es scheint, als wenn der fieberhafte Zustand des Körpers die Wirkung der Kälte aufhebt, oder wenigstens den Organismus dagegen schirmt. Ist es uns gelungen, den Patienten aus der drohenden Gefahr zu retten, so dürfen wir unter 2—3 Wochen kein Quecksilber wieder geben, und selbst dann nicht, wenn er sich nicht völlig erholt hat. Beim Wiedergebrauch aber ist Folgendes zu beobachten: Das Mittel muß in kleinern Dosen gegeben werden, als die waren, wobei der Errethismus entstand; dann und wann ist ein Purgans zu interponiren, Patient muß bisweilen im Freien sich Bewegung machen, und endlich müssen wir Alles, was seinem Zustande angemessen ist, aufbieten, um das Quecksilber zur Wirkung auf die Speichelorgane zu disponiren und Speichelfluß zu erregen.

Behandlung der Syphilis bei Kindern.

Was die Behandlung der Amme anbelangt, so muß diese nach den, für die gewöhnlichen Fälle secundärer Syphilis geltenden Regeln geleitet werden. Beim Kinde können wir entweder Unguent. hydrarg. in sehr kleinen Gaben anwenden, 5 oder 3 Gran einmal täglich, oder Pilul. hydrargyr. gr. ij in einem schleimigen Vehikel, oder auch Calom. gr. $\frac{1}{4}$ mit Zucker, ein- bis zweimal täglich. Nach dem Zustande des Mundes und Zahnfleisches, als Indikation über die Wirkung des Quecksilbers auf den Organismus des Kindes, kann man sich nicht richten. Die syphilitische Affektion des Mundes und Halses kann von profussem Abflusse des Speichels begleitet werden, ehe noch irgend Quecksilber angewendet worden ist; aber dieser nimmt gerade in dem Verhältniß ab, als das Mittel gehörig zu wirken anfängt. Wir haben keinen bessern Beweis von der heilsamen Wirkung des Quecksilbers auf das Kind, als die Besserung der Symptome, besonders derer, die gar nicht örtlich behandelt werden. Wenn das Quecksilber zu wirken anfängt, so kann der Darmkanal in Unordnung und selbst Dysenterie vorhanden sein; aber ich habe trotz dem keinen Fall von Mercurialerythem bei einem Kinde

gesehen. Die einmal angefangene Besserung schreitet rascher vorwärts, wie bei Erwachsenen; aber bei Kindern, wie bei Erwachsenen, ist das Verschwinden der Symptome nicht immer Heilung der Krankheit, denn bisweilen kehren die Symptome nach 1—2 Monaten zurück und erfordern einen nochmaligen Gebrauch des Quecksilbers. In einigen Fällen sehen wir ein Symptom wochen-, ja monatelang stehen bleiben, nachdem alle übrigen verschwunden sind, und zwar, trotz einer zugleich örtlichen Behandlung desselben. Dieser Rest scheint nur ein örtliches Uebel zu sein, denn er kann durch Veränderung der topischen Mittel von derselben Gattung, wenn auch nicht von stärkerer Wirksamkeit, beseitigt werden. Ich glaube nicht, daß wir unter solchen Umständen nöthig haben, zum Quecksilber zurückzukehren. Vom Anfang der Kur hat man örtliche Mittel gegen die äußern Geschwüre, wo sie auch sitzen mögen, anzuwenden; die um die Geschlechtstheile und den After erfordern sie gebieterisch, da sie die Leiden der kleinen Patienten so sehr vergrößern. Das schwarze Wasser ist hier unschätzbar; es besänftigt die Reizbarkeit der Geschwüre und bessert ihr Ansehen und ihre Beschaffenheit, ehe noch das Quecksilber auf den Körper gewirkt haben kann. Wenn eine größere Geschwürstelle am Anus hartnäckig ist und stationär bleibt, selbst wenn alle andern Symptome verschwunden sind, so müssen wir einige andere örtliche Mittel anwenden, vielleicht Ungt. hydrarg. nitric. dilut. statt des schwarzen Wassers. Ich kenne kein Mittel, das sich mit Nutzen bei den Lippen-, Gaumen- und Halsgeschwüren anwenden läßt; die bloße Application pflegt schon die Geschwüre zu reizen und blutend zu machen, so daß ich glaube am besten zu thun, gar keine zu brauchen. Zur örtlichen Behandlung der lymphatischen Drüsengeschwülste weiß ich nichts besonders anzugeben; sie weichen bald der allgemeinen Wirkung des Quecksilbers. Gegen die geringe Eiterabsonderung der Augen nützt ein gelind adstringirendes Collyrium. (Colles Abh. prakt. Beobachtungen über die venerischen Krankheiten und über den Gebrauch des Quecksilbers. Aus dem Englischen übersetzt von Fr. Alex. Simon. Hamburg, 1839.)

Cooper S. Für die Behandlung der secundären Erscheinungen der Syphilis gelten dieselben Regeln und Grundsätze in Bezug auf die Anwendung des Merkurs, wie bei den primären Symptomen. Nur ist

noch zu bemerken, daß im Allgemeinen der Merkur die Heilung der secundären Symptome sehr begünstigen wird, aber daß bei manchen Zuständen der Constitution, selbst wenn wahre syphilitische Leiden vorhanden sind, oder wenn Geschwüre, die, obwohl aus Syphilis entsprungen, phagedenisch oder jauchend geworden und mit beträchtlicher Entzündung oder großer, allgemeiner Störung begleitet sind, Merkur ja nicht gegeben werden darf, weil er die schädlichsten Folgen hat. Man hüte sich in Fällen, wo der Kranke innerlich sehr zerrüttet, wo die Digestion gestört ist und die Hautübel einen umfichgreifenden Charakter haben, Merkur zu geben. Man hüte sich eben so vor diesem Mittel, wenn irgend ein hoher Grad von Entzündung vorhanden ist. Man wird weder primäre, noch secundäre syphilitische Leiden jemals mit glücklichem Erfolge behandeln können, wenn man nicht stets gewisse feste Grundsätze im Auge behält. Zu diesen Grundsätzen gehören die eben erwähneter Regeln; zu diesen Grundsätzen gehört ferner, daß man mit Merkur nicht nur die gewöhnlichen Formen der Syphilis, sondern auch viele andere Leiden heilen kann, ja daß man viele Krankheiten damit zu beseitigen vermag, die von der Syphilis durchaus verschieden sind. Dagegen muß man sich erinnern, daß viele Krankheiten, die auf erfolgreiche Weise mit Merkur, Sarsaparille, Guajak, Antimonialia, Mineralsäuren u. s. w. behandelt werden, gewöhnlich von selbst heilen würden, wenn die Constitution den anhaltenden Kampf mit dem Uebel auszuhalten vermöchte. Deshalb denke man daran in Bezug auf Merkur und jedes andere mächtig einwirkende Mittel, daß, wenn solche auf ungemessene Weise angewandt werden, die Heilung durchaus verzögert und das Uebel verschlimmert werden muß, und daß, wenn sie nur in mäßigen Gaben gereicht werden, in solchen Gaben, die nicht im Stande sind, die Constitution bedeutend zu stören, man zwar die Heilung nicht befördert, aber auch gerade nicht aufhält. Jedensfalls gebe man, wenn man Merkur in secundären Formen reichen will, dieses Mittel auf eine sehr mäßige Weise; es gibt äußerst wenig Fälle, wo man von dieser Regel abzugehen sich erlauben darf. Besteht das Hautleiden aus schuppigen, kupferfarbigen Flecken, die entweder den Charakter der Lepra oder Psoriasis zeigen und nicht mit bedeutender Fieberbewegung begleitet sind, dagegen aber diejenige Affektion der Mandeln, die man für das sicherste Zeichen wahrer Syphilis erklärt hat, nämlich

das tief ausgehöhlte Geschwür, mit dem so häufig Schmerzen im Schafte der langen Knochen verbunden zu sein pflegen, vorhanden ist, so mögen alle, guten Wundärzten zufolge, Merkur anwenden, und die meisten empfehlen dieses Mittel in sehr mäßigen Gaben, so daß weder reiche noch anhaltende Salivation hervorgerufen wird. Man hat behauptet, daß, wenn in der secundären Syphilis der Merkur paßt, dieses Mittel auf eine wirksamere und schnellere Weise seiner Wirkung zeigte, als bei der primären Syphilis, und in der That findet man auch, daß der Merkur secundäre Symptome mit weit größerer Schnelligkeit und in weit kleinerer Menge, als es bei den primären Erscheinungen der Fall ist, heilte. Rachen-
geschwüre können mit Zinnober oder mit grauem Quecksilber geräuchert, oder mit einer Auflösung von Chlor-Natrum, Aqua nigra, verdünnter Salzsäure, oder mit irgend einem andern passenden Wasser, welches man als Gurgelwasser gebrauchen läßt, gereinigt werden; diese örtlichen Mittel haben gewöhnlich einen sehr guten Erfolg. Secundäre Geschwüre auch an andern Stellen können eben so mit Nutzen der Quecksilberräucherung unterworfen werden; nach Umständen passen auch Cataplasmen, oder, wenn sie schmerzhaft sind, Umschläge von Opium oder Bilsenkraut, wenn sie einen trägen Charakter haben, Verbaud mit Aqua nigra, Aqua phagedenica, oder mit Ungt. hydrarg. subnit., oder gar mit rother Präcipitatsalbe. Ist die Eruption pustulös, ging ihrem Erscheinen einiges Fieber und Störung in der Constitution voraus und endigt solche Eruption in Abschuppung, so verordne man Blutentziehung und gebe hinterdrein Abführmittel. Dasselbe geschehe, wenn der Kranke an schmerzhaften Anschwellungen der Gelenke und zugleich an Röthe und Anschwellungen der Mandeln und der Halsdrüsen leidet. Hat man diese Behandlung eine Zeit lang fortgesetzt, so höre man damit auf und gebe kleine Dosen Antimonialpulver und Sarsaparille. In der Iritis syphilitica ist der Merkur äußerst nothwendig; man muß dieses Mittel hier selbst in großen Gaben reichen, während man zugleich Blutentziehungen und Blasenpflaster anwendet, um das Auge zu retten. Sind die secundären Symptome mit pustulöser Eruption begleitet, so beginne man die Behandlung mit alternirenden Mitteln oder mit Antimonialien und der Pilul. hydrarg. comp. Auf diese Mittel lasse man Sarsaparilla, China-

rinde, oder die Mineralsäuren folgen. Sehr wohlthätig ist hier ein Schwefelbad, ein nitro-muriatisches Bad u. dgl. Wenn weiße, aphtöse Mundgeschwüre die Syphilis begleiten, so betupfe man sie mit Höllenstein oder verdünnter Salzsäure. Ist das Kniegelenk aus irgend einer syphilitischen Einwirkung verdickt und geschwollen, dann wird man nie finden, daß der Merkur etwas Gutes thue, sondern daß er im Gegentheil das Uebel sehr verschlimmere. Die Behandlung der Nodi, Anschwellungen und Schmerzen im Periosteum muß durch die Geschichte des Falles und durch die Rücksicht auf die mannigfachen Nebenumstände regulirt werden. Scheint der Schmerz oder die Entzündung in einem Gelenke oder Knochen acuter zu sein, als dem Charakter der Syphilis und der wahren Nodi oder derjenigen, welche dem sogenannten Hunter'schen Schanker folgen, angemessen ist, so muß man zur alterirenden Methode greifen. Man setze Blutegel auf die entzündete Stelle des Knochens oder des Periosteums, verordne Fomente oder Cataplasmen, eröffnende Mittel, Antimonialien oder kleine Gaben des Pulv. ipecac. compos. Solche Behandlung wird meistens größere Erleichterung bringen. Ist die Krankheit mehr chronisch, aber dabei sehr hartnäckig, so verordne man Blasenpflaster, die 2—3 Wochen offen erhalten werden können. In einigen Fällen bildet sich Eiter unter dem Periosteum; dann bringt nichts Erleichterung, als ein Schnitt und die Entleerung des Eiters. Wahre syphilitische Nodi erfordern eine Mercurialbehandlung, aber nur eine sehr mäßige, und im Allgemeinen kann man annehmen, daß, wenn man auch noch so viel graue Salbe verbraucht, man doch die Knochenauswüchse nicht beseitigen werde. Es ist in der That vollkommen irrig, wenn man glaubt, daß der Merkur im Stande sein werde, die Knochen wieder zu ebnen. Hat man demnach in Fällen von Nodi oder Exosten bis zu einem gewissen Grade Merkur gegeben, und findet man nun, daß diese Auswüchse stationär bleiben, daß aller Schmerz aufgehört hat und jede Erscheinung einer spezifischen Thätigkeit geschwunden ist, so höre man mit dem Merkur auf, und verlasse sich lediglich auf örtliche Maßregeln. In der That ist dann der Kräftezustand des Kranken sehr in Anspruch genommen, und man muß nun die Störung der Constitution zu rectificiren suchen. Solche Störung ist theils die Wirkung der Syphilis, theils aber auch die Wirkung

des Merkurs. In solchen Fällen, wo der Kranke sehr heruntergesetzt ist, gebe man ohne Weiteres Sarsaparilla, Chinarinde oder schwefelsaures Chinin mit oder ohne Mineralsäuren, und wenn Nodi da sind, so versuche man entweder reine oder mit Jodine versetzte Mercurialsalbe. C. nimmt gewöhnlich eine Mischung aus unc. j Mercurialsalbe mit drach. j Jodkalium, oder von drach. j Jodintinktur mit unc. j Liniment. saponat. Viele ziehen es vor, die Nodi mit einem Emplast. ammoniac. cum hydrarg. zu bedecken. Andere nehmen Seifenpflaster, oder wenn man eine etwas auffallende Wirkung haben will, so muß man entweder Jodine gebrauchen, oder Blasenpflaster auflegen, die man dann offen hält. (Cooper's Samml. Vier Vorlesungen über die Behandlung der syphilitischen Krankheiten, gehalten an der Universität zu London im März 1833; in Behrend. Syphilidologie. Leipzig 1839, Bd. 1. S. 45.)

Cullerier. Dieser hat zuerst die salzsaure Platina angewendet. Er gab das Mittel zuerst zu $\frac{1}{12}$ Gran und stieg allmählig bis $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$ täglich, mit Pulv. irid. florent. oder liquirit. in die Zunge und das Zahnfleisch eingerieben. Die Resultate waren schwankend, so daß sich nichts Gewisses darüber sagen läßt. (Dict. des sciens. méd. Art. Platine.)

Desrouelles H. M. S. Der Gebrauch des Merkurs ist unnütz, sobald man sich genau an eine einfache und entzündungswidrige Behandlung hält. Die venerischen Krankheiten lassen sich durch die reizende sowohl, als die schwächende Methode heilen. Durch beide Methoden sucht man den Organismus zu verändern. Seine Behandlung im Bal-de-Grace ist folgende: Fette Fleischsuppen, Fleisch und Fische und gegohrene Getränke läßt er meiden, und gibt sonst eine genaue Diät an. Ein vorzügliches Mittel zur Heilung ist der Aufenthalt im Bette; laue Bäder werden für heilsam, so wie warme für schädlich gehalten. Wenn diese Behandlung bei primären Symptomen unwirksam bleibt, so liegt die Schuld meistens am Kranken selbst. Primäre venerische Symptome lassen sich durch örtliche antiphlogistische Mittel ohne diese schwächende innerliche Behandlung heilen, aber die Heilung ist dann nicht sicher. Der Eichel-

tripper bedarf gewöhnlich nur der Keulichkeit, öfteres Baden in lauem Wasser, und später Waschen des Gliedes mit Bleiwasser oder einer Auflösung von schwefelsaurem Kupfer. Die Entzündung der Vorhaut erfordert bei starker Geschwulst und röthlichblauer Farbe der letztern und lebhaften Schmerzen Bluteigel an's Mittelfleisch, in die Scham- oder Leistengegend; ist die Vorhaut dabei mehr ödematös als entzündet, dann wendet man Compressen von Bleiwasser und einen comprimirenden Verband an; bei nothwendig gewordener Operation scheint ihm das Einscheiden durch den obern Theil der Vorhaut in der Nähe des Bändchens am besten zu sein, wobei er die Wunde mit einer in Malvendekoft getauchten Compresse bedeckt. Die Entzündung der Harnröhre behandelt er anfangs streng antiphlogistisch und setzt Bluteigel an's Mittelfleisch; bei schmerzlosem Abgange des Urins und unbedeutendem dicken Ausflusse empfiehlt er Einspritzungen von Wein. Das wesentliche Oel des Copaivabalsams hat er trefflich gefunden. Auch die Einspritzungen mit chlorsaurem Natrium sind einige Male nützlich gewesen. Im Nachtripper scheint ihm die antiphlogistische Behandlung eben so nützlich zu sein. Auf Bucherungen an der Ruthe, dem After, dem Mittelfleisch und dem Hodensacke, wenn sie schmerzhaft, sehr roth und bedeutend sind, setzt er Bluteigel; wenn sie weiß sind, so bestreicht er sie täglich einige Mal mit einer Opiumauflösung, bis sie abtrocknen und abfallen. (Desrouelles, Mémoire sur le Traitement sans Mercure etc. Paris, 1827.)

Devergie d. A. Dieser veröffentlichte eine nicht-mercurielle oder antiphlogistische Behandlung gegen die primitiven, secundären und consecutiven syphilitischen Symptome folgendermaßen:

1. Ernährung. Leichte Brühen, meistens Mehl- oder sogenannte Fastensuppen, eher mager als fett; Milchspeisen unter verschiedenen Formen; reife Früchte, roh, lieber aber noch gekocht; weiche Eier, leichte Suppengemüse; selten Fleisch und Fische; weißes Brod, je nach der Nothwendigkeit einer strengen oder minder strengen Diät in größeren oder kleineren Portionen; keinen Wein, kein Bier, außer wenn die Krankheit im Abnehmen ist und bei der Genesung.

2. Außere Behandlung. Sie ist verschieden nach der Art

der Krankheit, aber im Allgemeinen ist sie so einfach, als nur immer möglich; Fomentationen, erweichende Cataplasmen, örtliche und allgemeine Bäder; örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, einfaches oder opiumhaltiges Cerat; die einfache oder concentrirte Opiumauflösung; selten zertheilende Cataplasmen; oft fliegende Blasenpflaster und Brechweinstein-salbe. Diese Mittel bilden die Basis dieser örtlichen Behandlung. Ruhe, Aufenthalt im Bette, ist besonders zu empfehlen und überaus nothwendig bei den Kranken, die an Adenitis, phagedenischen Geschwüren, Exostosen, Schmerzen u. s. w. leiden.

3. Innere Behandlung. Wenig Purganzen, ausgenommen bei solchen Kranken, deren Darmkanal gesund ist; erschlaffende, ölige, laxirende oder purgirende Klystiere; allgemeine Blutentziehung, wenn die Symptome lebhaft entzündlich sind.

4. Getränke. Alle Getränke seien leicht, mild und kühlend, als Gerstengrügwasser, Queckenwurzelabkochung, Süßholzabkochung, Leinsamenemulsion, Gummiauflösung, Limonade, Molken, Buttermilch u. dgl. Dieses sind die vorzüglichsten allgemeinen Mittel, welche die schwächende Behandlung zur Bekämpfung der primitiven Symptome ausmachen. Sie dienen zugleich, nach den Umständen modificirt, zur Behandlung der einfachen oder mercuriellen Consecutivzufälle. So werden damit verbunden: Sudorifica, Opium, Belladonna, Hyosciamus, sehr selten einige Mercurialpräparate. (Devergie d. N.: Ueber die Behandlung der Syphilis durch das sogenannte einfache, nicht mercurielle oder antiphlogistische Verfahren; in den Archives générales de medecine. Bd. IX.)

Dietrich G. Ludwig. Dieser verbindet in seiner Einreibungsmethode die umstimmende und ausleerende Methode für die große Einreibungskur mit einander. Sie zerfällt in eine Vorbereitungs-, Einreibungs- und Nachkur, wie die ähnlichen Methoden Anderer.

a. Vorbereitungs-kur. Die Dauer derselben ist 7 Tage. Am ersten Tage erhält der Kranke ein Purgirmittel. Die folgenden 6 Tage wird derselbe jeden Morgen in eine wollene große Decke möglichst luftdicht eingewickelt, wie dieses bei der Gräfenberger Wasser-kur geschieht, hierauf noch mit einer Oberdecke beschwert. So bleibt er ruhig liegen, bis der Schweiß am ganzen Körper ausbricht, der je, nachdem

er mehr oder weniger reichlich ist, eine auch zwei Stunden unterhalten wird. Alsdann wird der Kranke von seiner Decke rasch befreit und in ein laues Bad von 20 bis 22 Grad Reaumur gesetzt, in welchem er einige Minuten unter stetem Frottiren des Körpers verweilt, welches letztes er theils selbst thut, theils von einem Diener vornehmen läßt. Kann der Patient gehen, so mache er sich etwas Bewegung, und zwar bei guter Witterung im Freien, bei schlechter im Zimmer. Vermag er das Gehen nicht, so begibt er sich wieder eine Stunde in das trockene Bett, ohne sich jedoch besonders sorgfältig einzuhüllen.

Das Frühstück kann in einer Suppe oder einer Tasse Reis-, oder auch Gesundheits-Chocolade bestehen, dem Mittags wieder eine Suppe nebst gekochtem Obst und einer leichten Mehlspeise folgen, während Abends bloß eine Suppe verabreicht wird. Das Getränk besteht in einfachem Brunnenwasser. Blutentziehungen mache ich wegen sogenannter Vollblütigkeit nie, denn die Congestionen, welche etwa bestehen sollten, werden durch die knappere Diät und den reichlichen Genuß von frischem Quellwasser schon beseitigt. Im schlimmsten Falle läßt man einige ableitende Sitzbäder in kaltem Wasser, die jedesmal eine Viertel- bis eine halbe Stunde dauern, nehmen, und bei Verstopfungen Klystiere gebrauchen.

Liegt Gefahr bei Verzug vor, so kürze ich die Vorbereitungs-Kur auf 3 Tage ab, indem ich den ersten Tag das Abführmittel reiche und die beiden folgenden die Schweiß-Procédur vornehmen lasse, jedoch in der Art, daß der Kranke auch am Abende um 4 Uhr in die Wolldecke eingewickelt wird, also des Tags zweimal schwizet und badet.

b. Einreibungs-Kur. Die ersten drei Einreibungen dürfen die jedesmalige Dosis von einer Drachme Salbe nicht überschreiten. Mit Simon übereinstimmend, lasse ich sie kurz vor dem Schlafengehen vom Kranken selbst vornehmen. Die vierte Friction besteht aus $1\frac{1}{2}$ Drachmen nebst den zwei folgenden aus jedesmal 2 Drachmen grauer Quecksilberfalbe.

Sämmtliche sechs erste Einreibungen sind nach dem Quartantypus vorzunehmen, d. h. es wird z. B. am 1. Mai die erste Einreibung gemacht, welcher dann am 4. Mai die zweite, am 7. die dritte u. s. w. zu folgen haben. Die Wäsche des Kranken wird nicht gewechselt, dagegen täglich einige Mal das Zimmer gelüftet, weil bekanntlich nichts

leichter den Speichelfluß hervorzurufen vermag, als die Mercurialatmosphäre. Bei schöner warmer Witterung kann der Kranke sogar in der Nachmittagszeit etwas frische Luft am offenen Fenster schöpfen.

Die Diät besteht in einer Mehlsuppe von schlechter Fleischbrühe und gekochtem Obst zu Mittag und für den Abend, für den Morgen aus Suppe allein. Zum Getränke gestatte ich bloß frisches Brunnenwasser, mache es aber dem Kranken nebenbei zur Aufgabe, immer solches Wasser im Munde zu halten, und sobald es ein bischen erwärmt, gleich mit kaltem zu vertauschen. Unterläßt man diese Vorsichtsmaßregel, so wird der Mund leicht schon nach der vierten oder fünften Einreibung in der Art angegriffen, daß Mercurialgeschwüre entstehen, welche für den Kranken höchst peinigend sind. Die Zimmerwärme betrage 15 Grad Reaumur.

Nach der sechsten Einreibung geht schon eine große Veränderung vor: Die Geschwüre reinigen sich, heilen theils oder stellenweise, die Schmerzen lassen sehr nach, die Geschwülste erweichen sich, der seit mehreren Tagen kleine Puls wird etwas unruhig, der Mund trockener nebst eingenommenem Kopfe, auf der Zunge macht sich ein leises Brennen bemerkbar, der sehr sparsame Urin ist dunkelroth wie braunes Bier, der Leidende bekommt das sogenannte Mercurialgesicht, das sich schwer beschreiben läßt, aber nach einmaligem Anblick dem Beobachter unvergeßlich bleibt, und im Ganzen genommen, sich durch etwas Aufgedunsenes, an's Stupide Grenzende charakterisirt. Kurz, alles deutet auf einen neuen Vorgang im Organismus des Kranken hin. Und so ist es auch, denn die egoistische Thätigkeit des Metalls hat bereits seine umstimmende Kraft bewährt, und die Krise des Kampfes steht bevor.

Von jetzt an müssen die Fenster des Krankenzimmers geschlossen erhalten werden, die Temperatur desselben hat sich auf 18 Grad Reaumur zu erheben, der Kranke bekommt jetzt täglich bloß mehr drei Suppen, das kalte Wasser zum Trinken und Ausspülen des Mundes muß nun etwas temperirt sein, und am nächsten Einreibungstage der nach unserer Annahme auf den 21. Mai fallen würde, reibt der Kranke 3 Drachmen Salbe ein, und trinkt vom andern Tage an in dreistündigen Zwischenräumen ein starkes Sarsaparill-Deft von einer Maß, jedesmal einen Schoppen erwärmt. Die nächsten Einreibungen haben nun nach dem

Tertiantypus gemacht zu werden, also am 24., 26. und am 28. Mai die achte, neunte und zehnte Inunction, in steigender Dosis, d. h. die achte Einreibung von $3\frac{1}{2}$ Drachme, die neunte und zehnte jedesmal von 1 Unze grauer Salbe. Unter einer mehr oder weniger heftigen Reaction brechen zwischen der siebenten und achten Einreibung die Krisen als vermehrter Speichelfluß und vermehrter trüber oder saßiger Urinabgang durch, weniger durch kurze Schweisse, selten, wie bereits gesagt, durch den Stuhl.

Mit der zehnten Inunction werden die Krankheitserscheinungen entweder gänzlich verschwunden, oder doch wenigstens ganz in den Hintergrund getreten sein. Im ersten Falle wird der Wiedergenesende am zweiten, im letzten Falle am dritten nachher abgewaschen, mit frischer Wäsche versehen und kann die nächsten sieben Tage von seinen Schmerzen in etwas ausruhen. Die Diät bleibt dieselbe, wie während der Zeit der Einreibungen. Das ist der gewöhnliche Gang der Dinge. In seltenern Fällen dagegen tritt der oben geschilderte Vorgang nach der sechsten Einreibung nicht ein, weswegen man eine siebente und achte Einreibung nach dem Quartantypus mit jedesmal von 2 Drachmen Salbe und unter Berücksichtigung der oben erörterten Momente machen lassen, und erst mit der neunten Inunction so verfahren muß, wie bei der siebenten nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge auseinander gesetzt worden ist. Die Zahl der Einreibungen erstreckt sich dann auf 12, und nie auf mehr, denn die Mercurialien wirken lange nach, und der Arzt wird sein Heilziel erreichen, wenn es anders zu erlangen ist, auch ohne daß er sechszehn Frictionen machen läßt. Ruhe und Geduld sind bei dieser Kur von den ersten Erfordernissen des Arztes.

c. Nach-Kur. Sie hat den Zweck, das Quecksilber vollends aus dem Leibe zu schaffen, die etwa vorhandene Nervosität zu beseitigen und den Körper wieder kräftig, dem Witterungswechsel trogend zu machen. Sie kann sieben, vierzehn Tage und darüber dauern, je nachdem mehr oder weniger zu thun ist. Am ersten Tage nimmt der Genesene ein Abführmittel und die folgenden Tage wird er derselben Schwitz- und Bade-Procedur, wie bei der Vorbereitungs-Kur unterworfen, nur mit dem Unterschiede, daß das kalte Badwasser in seiner Temperatur jeden Tag um 2 Grad Reaumur verringert wird, bis es die gewöhnliche des Quellwassers hat. Nebstdem bekommt der Genesene kräftige Brühen-

gute Soffen, Eier, Wein und Bier, sobald er beißen kann Fleischspeisen u. s. w. Während der Nach-Kur ist das Ausgehen zu gestatten, dabei aber die Nachtlust zu meiden.

Doepf. Die Kur der Syphilis bei Neugeborenen besteht bei uns immer in der Anwendung des versüßten und des Hahnemann'schen Quecksilbers in Dosen von $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Gran, den Kindern selbst gereicht. Alle Versuche, die ich mir zu machen erlaubte, durch Anwendung des Merkurs auf die säugende Mutter ihr leidendes Kind zu heilen, mißlangen. (Doepf: Notiz über d. K. Erziehungshaus zu St. Petersburg, die Jahre 1820 — 1833 umfassend, in der 5. Sammlung vermisch. Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde von einer Gesellschaft praktischer Aerzte zu St. Petersburg. Hamburg, 1835.)

Droste. Dieser bedient sich einer modificirten Neumann'schen Methode, d. h. er setzt, um den Sublimat in seiner Wirkung auf die Haut zu unterstützen und seine schädliche Nebenwirkung auf den Unterleib zu verhüten, kleine Dosen Opium, zuweilen auch Kampher zu. Die ganze, 12 Gran enthaltende Pillenmasse, gibt er jedoch nie auf einmal, sondern verschreibt immer erst 1 Gran, dann 2, später 4, wie es erforderlich ist, daß die vorgeschriebene Pillenmasse herauskommt.

Rp. Mercur. sublim. corr. gr. j

Solve in Aquae destill. q. s.

adde

Opii puri gr. $\frac{3}{4}$

Micae panis alb.

Sacch. albi aa. q. s. ut f. pilul. pond. gr. j

Consperg. pulv. cinnam.

S. Den 1. des Monats vier, den 3. sechs, den 5. acht Stück zu nehmen.

So läßt Droste es bis zu 30 kommen, auch wenn schon im Verlaufe, selbst in der Mitte der Kur, alle Symptome der Lustseuche verschwunden waren. Nebenbei wird täglich 1 Eßlöffel voll Rad. sarsaparill. als Thee vertrunken, wo möglich ein warmes Regimen gehalten und gute Diät beobachtet. Trifft die Krankheit Personen, welche nicht

zu Hause und in stets gleichmäßiger warmer Temperatur der Luft bleiben können, so müssen diese sich behutsam warm kleiden, die Abendluft so viel als möglich meiden und vielen, stark gezogenen Thee trinken. Den Pillen setzt D. dann Kampher zu, oder läßt dabei auch wohl Guajak gebrauchen. Muß die Kur durch irgend einen Umstand unterbrochen werden, so wird mit der Zahl der Pillen wieder fortgefahren, bei denen man stehen geblieben war. Werden sie in seltenern Fällen ausgebrochen, so ersetzt man die Dosis durch eine gleiche Zahl derselben. Dertlich läßt Droste nur dann etwas gebrauchen, wenn Substanzverlust bei fressenden Geschwüren zu befürchten steht und Nachtheil bringen möchte. (Hufeland's Journ. 1834, St. 9.)

Dupuytren. Seine im Hôtel-Dieu gebräuchliche antisyphilitische Methode ist im Allgemeinen folgende:

1. Der Kranke bekommt dreimal täglich, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal eine Pille, wie folgt:

Rp. Hydrargyr. muriat. corros. gr. $\frac{1}{6}$

Extracti guajaci gr. duo

Extract. opii aquos. gr. $\frac{1}{4}$.

2. Neben dieser Pille nimmt der Kranke täglich folgende Abkochung:

Rp. Rad. sarsap. unc. ij

Ligni guajac. unc. j

Rad. chinae unc. j.

Mit $1\frac{1}{2}$ Pinten Wasser bis auf 1 Pinte einzukochen und täglich zu verbrauchen.

3. Endlich bekommt der Kranke Morgens und Abends jedesmal zu einer Tasse dieser Abkochung 1 Eßlöffel Syrup. sudorificus Pharm. Gall. Diese Behandlung wird zwei Monate hindurch fortgesetzt, und dem Kranken Kaffee, Wein, spirituöse Flüssigkeiten, Bier u. dgl. untersagt. (Behrend's Journalistik, Bd. XVI, S. 33.)

Dzondi. Seine von vielen Aerzten als vorzüglich gegen secundäre Syphilis wirksam erprobte Methode besteht aus folgenden Punkten:

1. Das Mittel enthält Sublimat in nachstehender Form:

Rp. Hydrarg. muriat. corrosiv. gr. xjj

Solve in aq. destil. spl. q. reg.

Admisce micae panis albi

Sacch. albissimi aa. q. s. ut fiant pilul. pond. gr. j N. 240.

Consperg. pulv. c. cinnam. aut polline lycopodii.

Diese Pillen, deren jede $\frac{1}{10}$ Gran Sublimat enthält, sollen 3 bis 4 Monate lang conservirt bleiben.

2. Sie werden nur einen um den andern Tag, daher einen Tag Pillen, den andern keine genommen, und so abwechselnd.

3. Sie werden nur einmal des Tags genommen, und zwar unmittelbar nach dem Mittagessen, um sie gehörig in den Speisebrei zu vertheilen, nicht $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde nachher, und etwas Wasser oder Bier wird nachgetrunken.

4. Man fängt mit 4 Pillen an und steigt jedesmal mit 2 Stück — 6 — 8, 10 u. s. w., so daß am letzten Tage der Kur 30 Stück (gr. jß Sublimat) auf einmal, demnach im ganzen Verlaufe der Kur $11\frac{9}{10}$ Gran Sublimat genommen werden. Die größeren Gaben können in mehrere kleine getheilt, und diese gleich hinter einander genommen werden.

5. Sollten sie weggebrochen werden, so muß man eine andere gleich große Portion derselben sogleich oder kurz nachher nebst Laudan. liquid. Sydenh. gutt. jj — jjj — iv reichen.

6. Auch wenn Leibschmerzen 3 — 4 — 5 Stunden nach ihrem Einnehmen entstehen, nimmt der Kranke dann entweder sogleich oder mit den Pillen zugleich 2 — 6 Tropfen Opiumtinktur ein. Ueberhaupt muß das Opium, wenn Patient an heftigen Schmerzen leidet, crescendo, bis selbige gewichen sind, gegeben werden.

7. Die ganze Kur dauert dreimal 9 Tage. Sie muß ohne Ausnahme durchaus unter allen Umständen vollendet werden, wenn man der gründlichen Heilung gewiß sein soll. Dieß ist selbst dann noch nöthig, wenn alle Krankheitserscheinungen schon in der ersten Hälfte der Kur verschwunden sein sollten.

8. Sollte durch irgend einen Umstand, z. B. Speichelfluß, Durchfall, die Kur mehrere Tage unterbrochen werden müssen, so muß man nach beseitigten Hindernissen mit der Zahl der Pillen wieder fortfahren,

bei welcher man stehen geblieben ist, und dann die Kurzeit um so viel Tage verlängern, als keine Pillen genommen wurden, so daß die Zeit von vier Wochen für den Sublimatgebrauch ausgefüllt wird. In seltenen Fällen kann es nöthig sein, entweder noch etwas höher, als bis zu 30 Pillen, und zwar so lange zu steigen, als das Sublimat vertragen wird und günstig wirkt, oder die letzte Hälfte der Kur 14 Tage hindurch noch einmal anwenden zu lassen, in welchem letztern Falle dann noch $8\frac{4}{10}$ Gran und überhaupt $20\frac{3}{10}$ Gran Sublimat gebraucht sind.

9. Außer den Pillen um den andern Tag nimmt der Kranke alltäglich einen Thee oder eine Abkochung von Sarsaparille zu sich. Einen Eßlöffel voll der klein geschnittenen Wurzeln derselben läßt man zu dem Ende mit acht reichlichen Tassen Wassers allmählig, so daß das Wasser nicht überläuft, bis auf vier Tassen einkochen und diese Quantität täglich, besonders des Vormittags, warm oder kalt nach und nach trinken.

10. Der Kranke muß während der ganzen Kur, auch an den Tagen, in welchen er keine Pillen nimmt, ununterbrochen eine gelinde Hautausdünstung unterhalten. Er darf daher im Winter gar nicht, in warmen Sommertagen Morgens und Abends nicht, an kühlen Tagen durchaus nicht ausgehen und muß selbst dann immer warm gekleidet sein. Auch muß er alle Zugluft und Feuchtigkeit, selbst die Nähe der Fenster meiden und noch 8—14 Tagen nach beendigter Kur sich vor Erkältung hüten. Das im Winter nicht zu verlassende Zimmer muß eine gleichmäßige Temperatur von 16—18 Grad Reaumur haben. Der Kranke kann zwar einigemal wöchentlich seine Leibwäsche wechseln. Indes muß diese 6—12 Stunden vorher im warmen Zimmer gelüftet, im Winter am Ofen getrocknet werden.

11. Er darf sich während dieser Behandlung nur halb satt essen und daher, wenn er gewöhnlich wenig ißt, nur die Hälfte davon, wenn er in der Regel viel zu sich nimmt, nur $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ der gebräuchlichen Portion verzehren. Besonders darf er des Morgens und Abends nur etwas Flüssiges oder höchstens einen Zwieback dazu genießen.

12. Essen und trinken kann Patient, was er will, ausgenommen alles Fleisch von Schweinen, alten Käse, Saures und Milch. Geistige Getränke darf er nur mäßig und nach Maßgabe seiner Gewohnheit genießen.

13. Dertlich wird gar nichts gethan, um die Heilung zu befördern. Luft und Kälte sind abzuhalten, und dem Citer muß ein freier Abfluß verschafft werden.

14. Das Krankenzimmer muß geräumig, besonders nicht zu niedrig sein, für reine Luft in demselben gesorgt, selbige täglich erneuert werden, und das Bett den Tag über aufgedeckt bleiben.

Gautelen bei Anwendung dieser Methode.

Wer schon viel Merkur, besonders kurz vorher, genommen und sich dabei nicht so, wie es mußte, gehalten, namentlich nicht immer gelinde ausgedünstet hat, der thut wohl, wenn er, ehe er diese Kur beginnt, 14 Tage bis 3 oder 4 Wochen hindurch Hepar sulphuris, so wie Flor. sulphur. mit Opium und heiße Schwefelbäder nimmt, um durch Schwitzen u. s. w. den Merkur, welcher sich noch in seinem Körper befindet, zu beseitigen, z. B.

Rp. Florum s. lactis sulphuris drach. jj

Tinct. opii simplicis gutt. xx

Aquae destil. commun. unc. iv.

M. Sig. Einmal täglich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder:

Rp. Hepat. sulphur. Kalini serupulum

Solve in

Aquae destil. communis unciam

adde:

Syrup. cinnamom. drach. tres.

M. Sig. Täglich auf dreimal zu verbrauchen.

In das Bad wird eine Unze auflöslicher Schwefelleber gethan, welche unmittelbar vorher in heißem Wasser aufgelöst worden ist. Man darf das Bad anfänglich nicht heiß, sondern nur mäßig warm bereiten lassen und erst dann, wenn der Kranke einige Minuten darin verweilt hat, durch Zulassen von heißem Wasser die Wärme desselben allmählig so zu steigern, daß er zu schwitzen anfängt. Die Wanne wird ganz zugedeckt, so daß auch am Halse des Kranken kein Dunst herausgehen kann. Nach dem Bade wartet er den Schweiß noch 1 oder 2 Stunden im Bette ab, und geht an demselben Tage nicht aus dem Zimmer. Er

kann daher passend des Abends baden. Das Bad muß einen Tag um den andern, oder wenn es nicht sehr angreift, selbst alle Tage genommen werden. Wer Anlage zur Schwindsucht oder schwache, zur Entzündung geneigte Lungen hat, muß auf die bei ihm sich äußernde Wirkung des Quecksilbers genau achten. Dergleichen Kranke müssen sich besonders warm halten, ihre Ausdünstung unterstützen und zu den Pillen einige Tropfen Laudanum nehmen. Ozondi hat gefunden, daß diese Kur selbst von Lungenschwachen und Schwindsuchtkandidaten gut vertragen wird. Bei skorbutischer Disposition müssen vor Anwendung dieser Heilmethode und auch während derselben einige Zeit hindurch die zweckmäßigen Antiskorbutika, als z. B. China, Calom. aromat. u. s. w., nur keine Säure gebraucht, und das Zahnfleisch häufig mit Chinapulver abgerieben werden. Chronische Diarrhöen sind vorher zu beseitigen, und während der Kur eintretende Durchfälle zu stopfen, da bei ihrem Bestehen der Merkur nicht die gewünschte Wirkung haben kann. Die Katamenien und die Schwangerschaft geben keine Contraindication gegen die Kur ab. Man achte nur auf die Menge des abgehenden Blutes und lasse sich dadurch bestimmen, die Pillen einige Tage auszusetzen, wenn sie groß ist. Frauen im Alter der erstorbenen Geschlechtsreife und Individuen, die schon viel Merkur gebraucht haben, werden zwar besonders leicht von Salivation befallen, können sie aber durch warmes Verhalten verhüten. Bei wirklicher Quecksilbervergiftung unterbricht man die Kur und wendet die geeigneten bekannten Mittel an. Findet man eine ziemlich ausgesprochene Affektion des Mundes, namentlich Salivation, so setzt man augenblicklich und bis zum Verschwinden derselben die Pillen aus. Ist der Speichelfluß aber schon bis zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, und sind die Symptome der Syphilis bereits verschwunden, so verbindet man die noch zu nehmende letzte Dosis der Pillen mit einigen Tropfen Opiumtinktur und reibt das Zahnfleisch mit Chinapulver fleißig ab. Bei Schmerzen und Anschwellungen verschiedener Theile des Körpers, Entzündungen einzelner Theile, Digestionsbeschwerden, allgemeinem Zittern, Lähmung der Sprachwerkzeuge setzt man ebenfalls den Sublimatgebrauch aus und sucht durch heiße Bäder, Schwefel, Kampfer und Opium die Hautausdünstung zu befördern und anzuhalten. Brechen Geschwüre von schlaffem, fauligem Ansehen, mit ausgefressenen Rändern, die bedeutend

schmerzen und in der Tiefe Alles zerstören, an der Nase, den Lippen, den innern Theilen des Mundes, dem Praeputio hervor, und namentlich dann, wenn die syphilitischen Erscheinungen schon beseitigt sind, so müssen die Pillen rasch ausgefetzt, das Zimmer oder wenigstens die Atmosphäre in demselben gewechselt, und die Exulcerationen täglich einmal mit einer Alkaliauflösung betupft werden, wobei auch die letztere folgendermaßen innerlich zu nehmen ist:

Rp. Kali caustici drach. duas

Aquae destil. spl. unc. duas

M. Sig. Morgens und Abends einen Theelöffel voll, hinreichend mit Milch verdünnt, alle 5—6 Tage einen Theelöffel voll mehr zu nehmen und so zu 4—6 Theelöffel voll für die Gabe zu steigen.

Mamlberg fand die Ozondische Methode sehr wirksam; statt der kostspieligen Sarsaparille bedient er sich mit Erfolg der Rad. Chinae und anstatt der Ozondischen Pillen der Pilul. hydrarg. mur. corros. Ph. Succ. Um die Transpiration zu befördern, gab er Gliederthee. Hallberg heilte vier Kranke durch diese Methode, drei davon binnen fünf Wochen, ohne daß Speichelfluß eintrat. Jublin und Morin wendeten die Ozondische Methode mit dem besten Erfolge an. Letzterer gab statt des Dec. sarsaparill. ein Decoct. rasurae ligni guajaci und rad. chinae. Frank heilte aber 26 Kranke damit; statt der Sarsaparilla gab er Carex arenaria, doch dauerte die Kur etwas länger.

Sichheimer. Seine Tinctura antisymphilitica besteht aus folgender Mischung:

Rp. Kali carbonici unc. ij

Solve in aquae meliss. unc. iij^β

adde

Extract. opii aquos.

Extract. chelidon. major. aa. dr. j

Digerant. per 24 horas, filtr. adde

Liquor. ammon. caustic. drach. ij.

Von dieser Tinktur bekommt der Kranke täglich dreimal 18—20 Tropfen in einem Eßlöffel voll Cibischdekokt, in gutem, gehopftem, brau-

nem Bier, oder auch in einem Linctus von arabischem Gummi, Wasser und Syrup. Verträgt der Patient diese Dosis, so steigt man am 3. oder 4. Tage bis auf 25 — 28 Tropfen und so an jedem dritten Tage um 5 Tropfen höher, bis die Geschwüre und übrigen Zufälle sich zu bessern anfangen. Dann bleibt man eine Zeit lang bei dieser Dosis stehen. Schreitet die Heilung aber nur langsam fort, so steigt man bis auf 40 — 50 Tropfen. Höher zu steigen ist nie nöthig. Vermindern sich die Erscheinungen, so vermindert man auch die Zahl der Tropfen auf dieselbe Weise, wie man anfangs damit gestiegen ist. Haben sich alle Zeichen der Syphilis verloren, so läßt G. noch 8 Tage lang zweimal, zuletzt nur einmal des Tages 18 Tropfen nehmen, und so langsam ganz aufhören. Die Geschwüre werden mit dieser Tinktur befeuchtet. Im Durchschnitte kann man annehmen, daß bei Kranken, welche die zur Heilung nöthigen Bedingungen genau erfüllen, 4—5 Unzen dieser Tinktur, innerlich genommen, zur Heilung hinreichen. Je nachdem die Lustseuche allgemein im System verbreitet ist und mehr oder weniger Desorganisationen in den Gebilden angerichtet hat, bedürfen die Kranken zu ihrer Heilung eines Zeitraumes von 2, 3, 4 — 5 Wochen. Bei dem Gebrauch der Tinktur ist es absolute Bedingniß, daß der Patient durchaus aller sauren Speisen und Getränke sich enthalte. Hingegen darf er alle Arten von Fleisch, Eierspeisen und Milch genießen. Warme Bäder sind zur schnellern Heilung anzuempfehlen. Zum Getränk ist braunes, gut gehopftes Bier das zuträglichste. (Horn's Archiv, 1814, S. 146.)

Eisenmann. Dieser hält kritische Bewegungen und Ausscheidungen zur Heilung der Lustseuche für nothwendig. Sein Heilverfahren besteht zuerst in folgender Ordnung:

Rp. Mercur. sublimat. corros. gr. j

Salis ammoniaci gr. ij

Amyli gr. xv

Extract. cicutae gr. vj

Aquae destil. unc. v

Syrup. cort. aurant. unc. semis.

M. D. Sig. Früh und Abends ein Eßlöffel voll.

Dieses Mittel reichte somit auf beiläufig sechs Tage; dann wurde

es wiederholt, nur wurden 2 Gran Sublimat dazu genommen. Bei der zweiten Wiederholung wurden 3 Gran Sublimat, und bei der dritten Repetition, wenn sie nöthig war, 4 Gran verordnet. Nebstdem wurden ungefähr am sechsten Tage der Behandlung, bei drohendem Speichelflusse auch früher, die Holztränke in folgender Form gegeben:

Rp. Radicis sarsaparil. unc. iv

Radicis bardanae unc. j

Ligni guajaci unc. j

Radicis liquirit. unc. j

Semin. anisi drach. j

M. D. tales doses N. xjj.

Eine solche Portion wurde täglich früh oder Abends zuvor mit 3 Maß Wasser gekocht, bis auf 2 Maß Colatur. Die Dosis trank der Kranke, mehr oder weniger warm, zu halben Tassen von 7 Uhr früh bis Mittags 11 Uhr, ohne dazwischen etwas zu essen. Des Schweißes wegen blieb der Patient entweder im Bette, oder in einem auf 18 Grad Reaumur erwärmten Zimmer körperlich beschäftigt. Um halb 12 Uhr wurde die Wäsche gewechselt, und dann dem Kranken $\frac{1}{2}$ — 1 Stunde Ruhe gelassen. Zum Mittagessen erhielten die Kranken nebst einer guten, nicht fetten Fleischsuppe ein leichtes Fleisch, Wurzelgemüse und $\frac{1}{2}$ Maß alten Frankenweins, mit etwas Wasser verdünnt. Nachmittags gegen 4 Uhr konnte bei starkem Appetit etwas leicht Verdauliches genossen werden. Bei wärmerer Jahreszeit durften die Kranken Nachmittags ungehindert in die freie Luft, nur mußten sie die Abendluft vermeiden. Abends zwischen 6—7 Uhr genossen sie ein dem Mittagstische ähnliches, nur sparsames Abendessen mit etwas wenigem Wein; Nachts gegen 10 Uhr nahmen sie wieder einen Löffel voll von der Sublimatauflösung. In dieser Art und Weise ließ er 18 Tage fortfahren, während der Merkur früh und Abends gegeben wurde. Die Diaphoretica wurden dann noch über den Gebrauch des Merkurs 3 Tage lang fortgesetzt. Wunde Stellen wurden mit trockener Charpie bedeckt; manchmal brauchte er äußerlich die Sublimatabsolution, oder nach Umständen die Präcipitatsalbe. Auch wurde der Mercur. praecip. ruber nach der von Ritter (s. diesen) empfohlenen Formel versucht.

Rp. Mercur. praecip. rubr. gr. iv

Antim. crudi unc. semis

Extract. chaerophyll sylv. drach. tres

Sacch. albi aq. sol. q. s. ad form. pilul. N. 150.

D. Sig. Früh und Abends 6 Stücke, und täglich zweimal um eine Pille zu steigen, bis früh und Abends 18 Pillen genommen werden.

Dieses Mittel, in Verbindung mit der Schwigkur, leistete dieselben Dienste, wie das Sublimat. (V. Ehrhort, med. chirurg. Zeitg. 1829, 1. B. p. 74 — Rina's Repert. 2. B. p. 147.)

Fabre. Dieser modificirt die Methode Astruc's folgendermaßen: Er läßt während der Vorbereitungscur bis auf 20 und mehr warme Bäder nehmen, und den Kranken zweimal täglich Stunden lang darin sitzen. Die Einreibungen selbst setzt er nach eingetretenem Speichelflusse stärker und häufiger fort, so daß statt 1 — 2 Einreibungen noch 5 — 6 gemacht werden. Der wesentlichste Unterschied aber ist der, daß statt der einen Abführung, womit die Astruc'sche Cur in der Regel beschloffen wird, Fabre zwischen die letzten 5 — 6 Einreibungen jedesmal eine Abführung schiebt. (Fabre: Vollständige Abhandlung von der Erkenntniß und Cur der venerischen Krankheiten. Deutsch von Tode, 1777, S. 313.)

Felz. Sein antisyphilitischer Trank wird folgendermaßen bereitet:

Rp. Antim. crudi unc. iv

Rad. sarsaparill. unc. jj

Rad. chinae unc. j

Herbae hederæ terrestr.

Herbae buxi

Iehtyocoll. aa. unc. jß

Coq. c. aq. libr. xij ad reman. libr. vj.

Hiervon soll der Kranke täglich 2 Pfund verbrauchen, in 3 Dosen; 1 Glas um 7 Uhr Morgens, das zweite um 2 Uhr Nachmittags, das dritte um 9 Uhr Abends. Dabei halte er 2 Mahlzeiten, die eine um 11 Uhr, die andere um 6, bestehend in einer Suppe, einem Stücke Rindfleisch und in Wasser gekochten Zwetschken. Die Cur dauert 24

bis 30 Tage, indessen richtet sich dieß nach der Dauer und Hartnäckigkeit des Uebels. Nach wenigen Tagen sieht man in der Regel schon eine bedeutende Besserung. (Rust's Magazin, Bd. XI, St. 2, S. 398.) Die beiden Cullerier, Onkel und Nefte, führen viele Fälle an, wo ihnen im Hospital der Venerischen zu Paris eine vereinfachte Tisane von Felz, nämlich:

Rp. Rad. Sarsaparill. concis. unc. ij

Ictyocoll. unc. β

Antimon. pulv. unc. iv

Aquae commun. libr. vj

Coq. ad remanent. libr. ij

treffliche Dienste geleistet hat; sie setzen aber den Gebrauch derselben länger fort, als es Felz selbst angegeben; die kürzeste Zeit ist 45—50 Tage; doch mußten sie in einigen Fällen die Kur auf 2—3 Monate ausdehnen. (Dictionn. des sciences méd. Art. Sudorifiques.)

Frank S. Seine Formel ist folgende:

Rp. Hydrarg. sublim. corrosiv. gr. iv

Solve in aquae destil. adde:

Opii puri gr. xij

Extract. cort. peruv. scrupul. j

M. f. c. syrup. simpl. pilul. N. xvj .

D. Sig. Zuerst 1, dann 2—3 Pillen zu nehmen.

Fricke's antiphlogistische Methode.

Nach seiner Methode und unter Befolgung der im Hamburger Krankenhause üblichen Diät, wird dem Kranken folgende Auflösung gegeben:

Rp. Salis anglican. unc. $\text{j}\beta$

Solve in aq. foenicul. unc. vjj

Detur. Der Kranke nimmt täglich oder auch mehrere Male davon einen Eßlöffel voll, so daß im Anfange täglich einige Male und späterhin einmal Doffnung erfolgt. Nach langem und reichlichem Gebrauche jener Auflösung des englischen Salzes entstehen nach Fricke's Beobachtungen manchmal aphthenartige Excoriationen an der innern Fläche der Unterlippe und der Schleimhaut der Backe von kreisförmiger Gestalt

und 3 — 4 Linien im Durchmesser, welche ein sammtartiges Ansehen haben, schmerzen und von etwas aufgeworfenen Rändern umgeben sind. Manchmal sind sie mit kleinen Auflockerungen der Schleimhaut an den Mundwinkeln verbunden, die das Ansehen von kleinen Stücken Talg haben, oft mit wunden Stellen untermischt. Besonders geneigt dazu pflegen Kranke mit skorbutischer oder skrophulöser Diathese zu sein. Das Aussetzen des englischen Salzes, das fleißige Ausspülen des Mundes mit gelind adstringirenden, gerbstoffhaltigen, auch schwach säuerlichen Wässern und das öftere Betupfen mit einer Auflösung von Höllenstein beseitigen diese oft sehr hartnäckigen Excoriationen. Diese Wirkungen, welche auch das Glaubersalz, das Kali sulphuricum und die kohlensauren Alkalien vorzüglich leicht bei langer Anwendung hervorbringen, zeigen, wie tief diese Mittel auf die Vegetation einwirken, und wie sehr sie geneigt sind, das Quecksilber zu ersetzen. Nach Kluge's Methode nimmt der Kranke unter genauer Befolgung der drei ersten Kurregeln einen Tag um den andern von einer Auflösung des Natrum sulphuricum oder der Magnesia sulphurica in aqua foeniculi, mit Succus liquiritiae versetzt, so viel (eine halbe bis ganze Tasse voll), daß er 3 — 4 flüssige Stuhlgänge bekommt. Diese Art, die Mittelsalze zu geben, ist angenehmer für den Kranken, sofern er nicht alle Tage laxiren muß, und auch wirksamer, indem die Heilung einige Tage früher erfolgt, welcher letztere Vortheil wahrscheinlich durch das Typische der Anwendung erzielt wird. Anfangs gab Kluge, wie Fricke, täglich die Salze, ging aber bald, durch die Erfahrung der günstigeren Wirkung der Mercurialmittel, wenn sie im Tertian- oder Quartantypus angewendet werden, geleitet, zur obigen Methode über. „Neun Monate lang habe ich“ (sagt Bonordon), „nach dieser Methode die Syphilitischen im Charité-Krankenhaus zu Berlin, woselbst sich im Durchschnitte gewöhnlich 60 bis 70 solcher Kranken täglich in der Kur befinden, behandelt, und nie es nothwendig gefunden, Quecksilber anzuwenden. Nur zweimal sah ich secundäre Syphilis in der Charité zu Berlin auf diese Behandlung folgen. Später habe ich im Militärhospitale und bei meinen Privatkranken diese Methode stets angewendet und ferner denselben günstigen Erfolg davon gesehen. In einzelnen Fällen verzögerte sich indeß die Heilung der syphilitischen Geschwüre, welche in der Regel in 14 bis 21 Tagen heilen,

ungemein, ohne daß ich davon eine Ursache aufzufinden vermochte. Hier ließ ich noch an den freien Tagen ein Dekokt der Radix caricis arenariae oder der Sarsaparille trinken und örtlich Quecksilbermittel anwenden, und nun heilten die Geschwüre in kurzer Zeit. In solchen Fällen innerlich Quecksilber anzuwenden, hatte keinen besondern Erfolg, welche Beobachtung auch Handschuh machte. Bei großer Reizbarkeit des Darmkanales, wo die Neutralsalze zu stark abführend wirken, lasse ich die Auflösung warm trinken.“ Was die Wirkungsart der Neutral- und Mittelsalze (Magnesia sulphur., Natrium sulphuricum etc.) anbelangt, so spricht Bonordon seine Meinung folgendermaßen darüber aus: „Sie wirken nicht allein durch Vermehrung der Darm- und Urinsekretion ausleerend, sondern auch qualitativ dem syphilitischen Prozesse entgegen. Bessere Wirkung erfolgt wahrscheinlich durch theilweise Zersetzung derselben, durch das Freiwerden der darin enthaltenen Alkalien, was daraus hervorgeht, daß sie dann am wirksamsten sind, wenn sie nur in kleinen Dosen gereicht werden, nur einen bis drei Stuhlgänge hervorrufen, so zum Theil resorbirt werden und in die Säftemasse übergehen. Die Anwendung derselben in größeren Gaben, so daß sie stark purgiren, verzögert die Heilung; in geringen, so daß sie wenig oder gar nicht abführen, befördern sie mehr die Harnsekretion. Die Wirkung dieser Salze ist bei den venerischen Geschwüren sehr auffallend. Schon nach vier- bis fünfmaliger Anwendung bessert sich das Aussehen derselben auffallend, und zwar eben so rasch, wie beim Gebrauche des Quecksilbers. Sie wirken zugleich kühlend, antiphlogistisch und entsprechen daher dem Charakter der primären Formen, die immer anfangs mit entzündlichen Erscheinungen auftreten. Die primären Formen der Syphilis werden durch diese Mittel, wenige Fälle ausgenommen, gründlich geheilt, und auch die secundären weichen ihnen in vielen Fällen, besonders da, wo bei den erstern kein Quecksilber angewendet worden ist. Seit 4 Jahren wende ich diese Mittel bei allen primären Formen an, habe eine große Zahl Syphilitischer damit behandelt und immer den besten und ausgezeichnetsten Erfolg davon gesehen.“ (Rust's Handbuch der Chirurgie B. 15, p. 787 und 789). Philippe behandelt im Militärhospital zu Bordeaux die syphilitischen Kranken antiphlogistisch. — Auch Mouré ist ein eifriger Verfechter dieser Methode. Cramer bemerkt zur Heilung

der Syphilis ohne Merkur Folgendes: Die üblen Nachwirkungen des Quecksilbers scheuend, bediente er sich seit $1\frac{1}{2}$ Jahren der abführenden Kur nebst der Lokalbehandlung mit dem glücklichen Erfolg gegen frische Schanker, eiternde Bubonen, spitze oder breite Kondylome. Die Kranken erhalten durchschnittlich in 24 Stunden 6 Drachmen Magnesia sulphur. in 6 Unzen Wasser gelöst (Abends eine, Morgens die andere Hälfte); die frankten Theile werden täglich in lauwarmem Wasser gebadet oder damit gereinigt, dann Umschläge von Bleiwasser über die Geschwüre u. s. w. gemacht, diese durch flüchtiges oder stärkeres Touchiren mit Höllenstein oder Cupr. sulphur. disponirt, sich zu reinigen, und die Kondylome nach ihrem beginnenden Absterben mit obigem Arzneimittel vollends zerstört. Alle vier bis fünf Tage ein Bad, Diät mager, Hüten des Zimmers. (Caspar's Wochenich. 1837 N. 21). Eine Menge anderer Aerzte haben sich als Vertheidiger der antiphlogistischen, nichtmercuriellen Behandlung aufgestellt; so z. B. Vesebure, Desruelles, Hill, Thompson, Becker, Oppenheimer, Devergie der Aeltere, Rose u. m. a. In der Privatpraxis läßt sich, wie Dietrich (siehe Krankheits-Familie, Syphilis S. 340) bemerkt, die antiphlogistische Methode nur selten anwenden; denn durchgehends will sich ein Individuum mit einem primären syphilitischen Geschwüre nicht dazu verstehen, sich in's Bett zu legen, die vorgeschriebene strenge Diät einzuhalten, und sich zur Ader zu lassen. So verhält es sich wenigstens in Süddeutschland, wo man so oft und so lange als möglich, in's Freie eilt, und alle Vorstellungen dagegen scheitern. Die Gegenanzeigen zum Gebrauche der Neutralsalze sind nach Bonorden folgende:

1. Dürfen dieselben nicht bei solchen Individuen gegeben werden, wo sie nur in sehr großen Dosen von $1-1\frac{1}{2}$ Unzen abführend wirken. Dann bewirken sie eine bedeutende Schwächung der Unterleibsorgane, und geben selbst zur Entstehung von Ascites, wie ich in zwei Fällen beobachtete, Veranlassung. Die Magnesia sulphurica und das Natrum sulphuricum wirken schon in mäßigen Dosen bei schmaler Diät abführend. Im Anfange der Kur ist diese Wirkung oft unregelmäßig, so daß abwechselnd, bald am Tage des Einnehmens, bald erst am folgenden Tage die flüssigen Stühle erfolgen; dieß regelt sich indeß gewöhnlich bald, bleibt aber in einzelnen Fällen während der ganzen Kur. Einen nachtheiligen Einfluß habe ich indeß nie bemerkt.

2. Sind die Mittel- und Neutralsalze bei Komplikationen der Syphilis mit Wechselfieber contraindicirt. Ist das letztere durch die China gehoben, so rufen es die Neutralsalze immer wieder hervor; wollte man aber erst die Syphilis durch diese Lagierkur heilen, und dann erst das Fieber berücksichtigen, so würde dadurch unfehlbare Wassersucht hervorgerufen werden.

3. Beim Skorbut und skorbutischer Diathese, so wie bei sehr schlaffen, atonischen und skrophulösen Subjekten. Hier leisten die Salze mehr Schaden als Nutzen.

4. Bei Schwangern. Kein Mittel bringt sicherern Abortus hervor, als obige Lagierkur.

Gall. Dieser gebrauchte jederzeit mit gutem Erfolge folgende Pillen gegen frische und konstitutionelle Lustseuche:

Rp. Extract. opii aquos.

Hydrarg. sublim. corros. aa. gr. x

Pulv. rad. althae

Mucilag. gummi mim. aa. q. s. ut f. pilul. N. c.

D. Sig. Zuerst 1 Pille täglich, dann 2, 3, dann 4 u. s. w. zu nehmen.

Es gab Kranke, welche bis 25 und 100 Pillen täglich ohne Nachtheil nahmen. Der Gebrauch dieser Pillen hindert nicht jenen des Kaffee's, des puren Weins und einer tonischen Diät. Man muß sich bloß vor sauren Früchten, Salat und gewürzten Speisen in Acht nehmen.

Georges d' Arling. Dieser wandte seit mehr als 18 Jahren den Chlorfalk an, dessen Gebrauch er vom Dr. Helenus Scott kennen lernte, der denselben gegen die secundäre Syphilis empfahl. Gaze n a v e, ermutigt durch die guten Wirkungen des Chlornatrum's bei dessen örtlichem Gebrauche gegen syphilitische Geschwüre, gebrauchte es auch innerlich mit Nutzen. (Froriep's Notizen, 1827.)

Girardeau de Saint Gervais. Sein Roob antisymphiliticus ist folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Lign. guajaci rasp. unc. jj
 Rad. sarsaparil. unc. j
 Rad. astragali exscapi drach. jj
 Syrup. parietar.
 Syrup. rosarum
 Syrup. cort. aurant. aa. unc. j
 Folior. Sennae drachmam
 Opii purissimi gr. decem
 Sacch. albi libr. xvj
 Aquae, mensur. „litre” dict. iv
 M. f. Roob. (Journ. de Med. et de Chirurg. pr. 1836, Sept.
 p. 424.)

Girtaner. Dieser gebrauchte den Astragalus excapus. (Girt.
 über d. vener. Krankh.) Quarin's Formel:

Rp. Rad. astragali unc. semis
 Coq. c. aqua unc. xv ad remanent. unc. xjj
 Col. et adde:
 Sacch. q. s. ad grat. sapor.
 M. D. Sig. Die eine Hälfte Morgens, die andere Abends
 zu nehmen.

Gölis. Dieser empfiehlt in der Kinderpraxis gegen Syphilis mit
 Skropheln verbunden, eine stärker bereitete Kupfertinktur. Die For-
 mel, deren er sich bedient, ist folgende;

Rp. Cupri sulphurico-ammoniat. unc. β
 Solve in aq. destillat. unc. iv
 adde:
 Acid. muriat. depur. q. s. ut post coagulum viride liquor
 fiat pellucidus.

Gölis gibt 2 Drachmen dieser Tinktur mit 20 Unzen Wasser ver-
 dünnt kleinen Kindern zu 1 Theelöffel, größeren zu 1 Eßlöffel, gleich
 nach der Mahlzeit und darauf 2 — 3 Eßlöffel Wein. Selbst bei ganz
 kleinen Kindern sah er keine üblen Folgen davon. Nüchtern genommen
 erregt diese Tinktur zuweilen ein leichtes Erbrechen. Ist ein fieberhafter

Zustand vorhanden, so darf dieses Mittel gegeben werden. (Salzb. mediz. chir. Zeitung, 1818, B. II. S. 95.)

v. Gräfe. Dieser empfiehlt das Bromquecksilber gegen Syphilis. Seine Formel ist folgende:

Rp. Bromid. mercur. gr. v
 Pulv. rad. liquirit.
 Extract. liquirit. aa. q. s. ut f. pilul. N. xxx.
 Sig. Dreimal täglich 1 Pille.

Außerlich wurde eine Auflösung von gr. ij Bromquecksilber in drach. ij Weingeist zum Betupfen der Kondylome angewandt. (v. Gräfe, Jahresbücher über d. klin. chirurg. augenärztl. Institut der Universität zu Berlin, 1832).

Sacker behandelt die Syphilitischen, besonders die primären Leiden, wie folgt: Wenn keine Vorkur nöthig ist, so gibt er anfangs das Hydrarg. oxydulat. nigr. zu $\frac{1}{6}$ Gran in Pulver, oder Pillen und läßt jeden Tag um eine solche Gabe fortsteigen, bis Reaktion auf die Speicheldrüsen erfolgt; wenn diese nicht erfolgt, so wird täglich viermal $\frac{1}{2}$ Gran und täglich steigend gegeben. Tritt die Reaktion ein, so geht er zum Sublimat oder rothen Präcipitat über (in Pillen), das Präcipitat nach Richter's Vorschrift mit Antimonium crudum, das Sublimat, nach Maurer, vorher in Schwefelnaphtha gelöst. Beide diese Mittel gibt er anfänglich zu $\frac{1}{10}$ Gran und steigt dann. Zum Getränke gestattet er bloß Wasser oder ein Decoct. caricis arenariae, lieber noch den Sarsaparillenabsud. Außerlich werden die Geschwüre mit lauem Wasser gereinigt und später, wenn sie rein sind, mit einer schwachen Auflösung von Zink oder Kupfer behandelt. Der Kranke muß stets in einer Temperatur von 18—20° Reaumur sich aufhalten, sich nur sehr wenig bewegen und wenig vegetabilische Nahrung haben. Sollte der Kranke sich durchaus nicht im Zimmer halten können, so gibt er höchstens bei ganz warmen Sommertagen das Hahnemann'sche Präcipitat. Primäre Syphilis heilte unter dieser Behandlung binnen 3—4 Wochen, ja in 14 Tagen. Halfen diese Mittel nichts, so wurde äußerlich die Mercurialsalbe angewendet. Gold wirkte gegen die nachtheiligen Einflüsse des Queck-

silbers. (Rust's Magazin, 1833, 1. Heft. Mina's Repertorium, 3. Band, p. 253.)

Sahnemann. Dieser gab im Jahre 1798, wo er noch ein eifriger Brownianer war und an die Reform nicht dachte, die er einige Decennien später entwarf, ein Werk unter dem Titel: „Unterricht für Wundärzte über d. ven. Krankh. Leipz.“ heraus, und machte darin ein neues Quecksilber-Präparat unter der Bezeichnung „Mercurius solubilis“ bekannt, womit er viele Venerische geheilt zu haben versichert. Acht Gran dieses Mittels reichten hin für ziemlich bedeutende Fälle von Syphilis, und bis 12 Gran genügten, um die veraltetsten Lustseuchen zu heilen. Er brauchte desto geringere Quantitäten, je mehr die Constitution des Kranken erlaubte, schnell ein mercurielles Fieber (*Febris mercurialis acuta*) hervorzurufen. Zu diesem Falle begann er mit einem halben Gran und vermehrte täglich die Dosis bis zu 3 Gran; wenn die Heftigkeit des Uebels es erforderte, und keine Disposition zum Speichelflusse sich zeigte, so fing er mit einem Gran an und stieg bis zu 4 Granen. Wenn im Gegentheile der Patient eine große Anlage zur Salivation hatte, oder die letztere schon bei einer frühern Mercurialbehandlung bei ihm eingetreten war, so begann Sahnemann mit $\frac{1}{4}$ Gran und stieg nach und nach in folgender Progression: $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, 1, $1\frac{1}{2}$ Gran. Sobald sich das geringste Zeichen einer baldigen Salivation zeigte, unterbrach er den Gebrauch des Mittels während 8—15 Tagen, um dasselbe in der Gabe von $\frac{1}{2}$ Gran wieder zu beginnen und unmerklich bis zu 2 Gran zu steigen, mit steter Vermeidung jeder Art von Ausleerung. Er fuhr mit dem Mittel bis zum gänzlichen Verschwinden der syphilitischen Zufälle fort, und wartete dann noch 6 Wochen; wenn bis dahin sich kein Rückfall zeigte, so konnte er für die radikale Heilung bürgen; im entgegengesetzten Falle nahm er dieselbe Behandlung wieder vor.

Besonders zu empfehlen ist es in der primären Syphilis, besonders gegen den Schanker und im Anfange der secundären Syphilis.

Auch als Einreibung hat sich dieses Präparat Verdienste erworben, wo es aber wegen der Schwärze, mit der es mohrenartig den bestrichenen Theil überzieht, von den Kranken oft verboten und leicht durch die gewöhnliche graue Salbe ersetzt wird.

Der in der neuen Pharmacopoe officinelle Quecksilbermoör (Hydrarg. sulphuratum nigrum) besteht aus gleichen Theilen Quecksilber und Schwefel, bei deren Zusammenreibung die Halbverfalkung Statt findet. Durch die Vermischung mit Schwefel ist dieses Präparat in seiner Wirksamkeit gegen syphilitische Formen zu sehr geschwächt, und kann daher zu diesem Zwecke nicht mit Zuverlässigkeit gegeben werden. Von Einigen wird es zwar bezweifelt, daß die Verbindungen des Schwefels mit Quecksilber die Wirkung des letztern sehr schwächen und ihr eine andere Richtung geben. Dieses wird aber durch die Erfahrung erwiesen, die uns lehrt, daß keine einzige bedeutende Syphilis-Form durch solche Verbindungen geheilt wird, und daß überhaupt solche Verbindungen nur in den seltensten Fällen Salivation erzeugen. Selbst das Calomel, wenn es mit Schwefel vermischt gegeben wird, erzeugt bloß vermehrte Stuhlgänge, aber nie Salivation, die bei Verabreichung dieses Präparats ohne Schwefel bei längerer Dauer seines Gebrauchs nicht zu verhüten ist.

Der Quecksilbermoör ist aber doch ein sehr schätzbares Präparat, und zeichnet sich bei veralteten Hautausschlägen und andern höchst chronischen und verdächtigen Nebeln, die von skrophulöser, rachitischer und ähnlicher Dyskrasie herrühren, sehr aus.

J. Wenz. Sankle. Dessen Behandlungsmethode des primären syphilitischen Geschwürs ist folgende:

Wenn zur Zeit, wo sich die Schankerpuistel nach der Ansteckung bildet, und das Bläschen, in welchem der Ansteckungsstoff als klare Flüssigkeit, wie bei der Schutzpocke, enthalten ist, der Angesteckte, die Hilfe des Arztes nachsuchte, so wäre $\frac{1}{2}$ Gran Chlorzink auf die Pustel gebracht, hinreichend, den Ansteckungsstoff zu zerstören und unschädlich zu machen. Der Chlorzink würde einen kleinen Schorf bewirken, der mit dem vierten Tage abfiel, und die Heilung würde ohne weiteres erfolgen. Da aber dieser Fall sehr selten vorkommen möchte, daß eine so schnelle Heilung bewerkstelligt werden könnte, so ist diese Procedur beim vollkommen ausgebildeten Schanker nicht mehr ausführbar. Bei einem Geschwür, welches schon mehrere Tage besteht, muß Chlorzink nur als Reizmittel angewendet und so lange dessen Gebrauch fortgesetzt werden, bis mit Hilfe des inneren Gebrauchs die Heilung erfolgt ist. Zu diesem Zweck

werden den ersten Tag 2 Gran Chlorzink in 1 Unze destillirten Wassers, aufgelöst, 1 Tropfen Chlorssäure zugesetzt, und mit dieser Auflösung wird das Geschwür täglich drei- bis viermal, vermittelt damit befeuchteter Scharpie verbunden. Die etwa noch vorhandene Entzündung ist nicht zu berücksichtigen, weil Chlorzink selbst als Antiphlogisticum wirkt. Außerlich wird über den Verband fortdauernd kaltes Wasser mit Compressen umgeschlagen. Verspürt der Kranke nach jedesmaligem Verbande kein brennendes Gefühl, so wird die oben angegebene Quantität der Auflösung so lange um einen Gran verstärkt, bis Brennen eintritt. Auf je zwei Gran Chlorzink wird immer ein Tropfen Chlorssäure mehr zugesetzt. Nach Beseitigung der Entzündung verändert sich die Geschwürsflüssigkeit und wird eiterartig, — an den Geschwürsrändern fängt die Vernarbung an und in wenig Tagen ist die Heilung erfolgt. Es muß ausdrücklich hierbei bemerkt werden, daß die Gaben des anzuwendenden Chlorzinks nach der individuellen größeren oder geringeren Empfindlichkeit des Hautorgans eingerichtet sein müssen, damit es nicht äzend wirke; denn es sind Fälle vorgekommen, bei denen schon 1 Gran auf die Unze Wasser Brennen veranlaßte; aber auch wieder solche, bei denen 10 Gran noch gar keinen Reiz verursachten. Im ersteren Falle, wie sich von selbst versteht, muß die Gabe noch verringert, im letzteren aber noch vermehrt werden. Der vorerwähnte Zusatz von Chlorssäure bewirkt, daß sich nicht ein Theil des Chlorzinks im Wasser präcipitire, wodurch die Wirkung desselben geschwächt werden müßte. Der Reinlichkeit wegen ist es angemessener, den Chlorzink lieber in Auflösung als in Salbenformen zu gebrauchen. Um das brennende Gefühl abzustumpfen, kann auf 2 Unzen Chlorzinkauflösung ein Gran chlorsaures Morphinum zugesetzt werden.

Mit dieser örtlichen Behandlung verbindet Hancke, um dem etwaigen Ausbruche einer secundären Syphilis vorzubeugen, auch eine allgemeine, und schreibt sie in folgender Weise vor:

Bei Erwachsenen werden in der Regel 4 Gran Chlorzink mit 2 Tropfen Chlorssäure auf 4 Unzen destillirten Wassers verordnet, wovon alle drei Stunden 1 Eßlöffel voll gegeben wird. Der Kranke bekommt demnach pro dosi einen halben Gran. Nach achttägigem Gebrauch und bei fortgesetzter örtlicher Behandlung ist der primäre Schanker geheilt. Der Kranke erleidet beim innern Gebrauch des Chlorzinks keine bedeu-

tende Veränderung, seine Ghlust ist ungestört, sein Schlaf gut, seine Kräfte sind unverletzt und höchstens beklagt er sich über die magere Kost. Während des Gebrauchs wird keine Funktion der Organe gestört und unterdrückt, nur bei größerer Aufmerksamkeit auf sich selbst bemerkt der Kranke eine stärkere Urinabsonderung. Hieraus geht hervor, daß der Chlorzink weder auf das Lymphsystem, noch auf den Darmkanal schädlich wirke, höchstens das uropoetische System in Anspruch nehme, die wichtigste Wirkung aber, die wir durch die äußere Anschauung nicht erkennen können, in der Sphäre des Nervensystems hervorbringe, wie solche schon von andern Zinkpräparaten gerühmt wird.

Veraltete Schanker werden auf gleiche Art behandelt, nur wird zur Einwirkung auf die Geschwüre eine größere Gabe von Chlorzink erfordert, welche freilich dem Ermessen des Arztes überlassen bleibt.

Was die Behandlung der Drüsengeschwülste anbelangt, so läßt Hancke, welcher den Chlorzink gegen alle Formen der Syphilis angewendet wissen will, von einer Salbe desselben, bestehend aus einer Drachme Chlorzink, einer halben Drachme Chlorsäure und einer Unze Unguentum rosatum, täglich zwei- bis dreimal bohnengroß einige Minuten lang einreiben, bis ein Erythem entsteht. Hierauf soll der Gebrauch der Salbe so lange ausgesetzt werden, bis das letztere vermittelst kalter Wasserumschläge verschwunden sei, wonach die Einreibungen von Neuem bis zur gänzlichen Zertheilung der Geschwulst zu machen wären.

Zertheilt sich die Geschwulst nicht, wird sie vielmehr größer und die Entzündung stärker, so setzt Hancke die Einreibung in mäßiger Gabe mit Weglassung der kalten Ueberschläge fort. Statt dieser bedient er sich warmer Breiumschläge von Leinsamen, in solcher Weise den Uebergang der Geschwulst in Eiterung zu erzielen suchend.

Bei den syphilitischen Hautausschlägen nimmt Hancke zu Waschungen den Chlorzink. Er gibt die Vorschrift, die Auflösung so stark zu machen, daß der Kranke ein gelind brennendes Gefühl auf der Haut empfinde, und so lange mit der im Wasser zu lösenden Dosis des Chlorzinks zu steigen, bis diese Erscheinung eintrete, welche nach der Individualität übrigens sich richten müsse, indem bei dem einen Kranken das Brennen durch eine Drachme Chlorzink auf 1 Pfund Wasser erst verursacht würde, während bei einem andern 12 Gran auf dieselbe

Quantität Flüssigkeit hierzu schon hinreichten. Man habe daher stets mit der geringern Dosis zu beginnen, weil der Zweck der Waschungen bloß Reizung der Haut, keineswegs aber Entzündung derselben sei.

Handschuh. Dieser ist einer der eifrigsten Antimercurialisten. „Es gibt nur eine Heilmethode der Lustseuche,“ sagt H., „und diese Methode ist die entziehende, ausleerende, gelind antiphlogistische. Es gibt keine alte und keine neue Methode, keine französische, keine schwedische, keine englische, kein simple traitement, sondern jede Heilmethode der Lustseuche ist eine entziehende.“ Handschuch ist der Meinung, daß nicht allein das Quecksilber, sondern auch jedes andere Heilmittel in vielen Fällen zur Heilung syphilitischer Affektionen unnöthig sei, und jedes syphilitische Geschwür könne bloß bei Beobachtung der Reinlichkeit, bei ruhigem Verhalten, bei einer frugalen Diät, und bei einfachem reizlosem Verbande geheilt werden. Er beschuldigt das Quecksilber, daß es einen anomalen Verlauf der Syphilis hervorbringe und diese stets verschlimmere, indem es der Syphilis ähnliche Erscheinungen hervorbringe und dem vorhandenen ein neues Uebel hinzufüge. Wenn das Quecksilber wirklich ein Spezificum gegen Syphilis wäre — fragt H. — wie kam es denn, daß man demungeachtet noch so zerstörende Formen derselben, und zwar in Krankenhäusern sah und sieht, wo doch der Kranke sich allen Anordnungen fügen mußte? Hätte man nicht, wenn der Satz richtig wäre, daß man durch Behandlung der primären Zufälle mit Quecksilber die secundären verhüten könne, gar keine secundären Zufälle mehr entstehen sehen müssen, da man ja fast allgemein die Syphilis mit Quecksilber heilte? Uebrigens hat man die Erfahrung gemacht, daß gerade nach dem Gebrauche des Quecksilbers die secundären Zufälle weit häufiger entstehen. Aus einem vor Sir James M. Gregor unterzeichneten officiellen Circulare an die Militärärzte Englands geht hervor, daß bei der Behandlung ohne Quecksilber das Verhältniß der primären Symptome zu den secundären ungefähr wie 1 : 20, bei der Behandlung mit Quecksilber wie 1 : 55 war. Im Militär-Krankenbause zu Würzburg wurden im Jahre 1819 82 primäre syphilitische Symptome, worunter 29 Geschwürsformen waren, von Brünninghausen ohne Quecksilber geheilt, und nur ein Einziger bekam ein

konsekutives Symptom. Handschuch beschränkte demnach den Wirkungsbereich des Quecksilbers in der Syphilitis-therapie auf folgende Fälle, nachdem er sämtliche primäre Formen aus dem Gebiete des Merkurs weggestrichen hat:

1. Wenn man die Heilung eines primären syphilitischen Geschwürs, welches sich gar zu sehr in die Länge zieht, beschleunigen will, was durch Quecksilber zuweilen gelingt.
2. Wenn sich ein Uebel bei der nicht mercuriellen Behandlung so gestalten sollte, daß Verlust wichtiger Organe zu befürchten wäre.
3. Wenn eine entartete alienirte Form der Lustseuche den übrigen mildern Heilformen widersteht, und daher eine totale Umstimmung des Reproduktionsprozesses erfolgen soll.

Die Resultate, welche Wilhelm durch die Behandlung der Syphilitis ohne Quecksilber erhielt, sind folgende:

1. Jede syphilitische Krankheitsform wurde durch sie geheilt.
2. Die Dauer der Behandlung war kürzer, als bei der Behandlung mit Quecksilber.
3. Die Heilung bewies sich allenthalben schöner und vollkommener.
4. Recidive waren selten, die secundären Erscheinungen unbedeutend.
5. Die Form der Syphilitis hat sich seit dieser Behandlung ungemein gemildert.
6. Die Säle der Syphilitischen haben eine ganz andere, weniger Ekel erregende Gestalt erhalten.

Die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber von Desruelles hatte gleiche Erfolge. D. versuchte bei 1312 venerischen Männern verschiedene Heilmethoden. So wurden von 1084 mit primärer Syphilitis behafteten Kranken 386 mit Merkur, 668 dagegen ohne denselben behandelt. Bei der ersten Behandlungsart waren im Durchschnitte 47, bei der letztern nur 28 Tage zur Beseitigung derselben nothwendig. Von 228 mit secundärer Lustseuche behafteten Kranken wurden 75 mit Merkur, 153 aber ohne ihn behandelt, und die Behandlung dauerte bei den ersteren 67, bei den letzteren dagegen nur 55 Tage.

Auch Green (Lond. Gaz. 1833) sucht durch genaue numerische Medizinalberichte der Armeen in England die Entbehrlichkeit des Merkurs darzuthun. Er will dem Merkur nur in solchen Fällen einen Platz

einräumen, wo die Symptome einen sehr indolenten Charakter haben, und in einen chronischen Zustand übergehen.

Devergie, ebenfalls ein Anhänger des antiphlogistischen Verfahrens gegen die Lustseuche, sucht den Vorwurf, den man dieser Methode gemacht hat, daß sie nämlich nicht im Stande sei, die Rückfälle zu verhüten, abzuweisen. Er sucht darzuthun, daß das Verhältniß der Rückfälle in Konsekutiverscheinungen bei den gewöhnlichen Mercurialkuren 14 Prozent, bei den nach der antiphlogistischen Methode Behandelten dagegen nur 7 — 8 Prozent betrage, und selbst in dem Falle, wo das Verhältniß für beide Methoden gleich wäre, würde das antiphlogistische Verfahren einen sehr großen Vortheil darbieten, da die Dauer der Behandlung kürzer, und die Rückfälle leichter wären, und kürzere Zeit dauerten. Es bedurften nämlich nach Desruelles 29 Rückfälle nach der Behandlung ohne Merkur zu ihrer Heilung durch dieselben Mittel durchschnittlich 39 Tage, während 7 Rückfälle ebenfalls nach der Behandlung ohne Merkur zur ihrer Heilung mittelst Merkur 73 Tage gebraucht haben; ferner bedurften 26 Rückfälle nach der Behandlung durch Merkur zu ihrer Heilung mittelst Merkur durchschnittlich 113 Tage. Devergie versichert, daß die Leiden des fibrösen und Knochenystems sich seit der Behandlung ohne Merkur so vermindert haben, daß man kaum noch ein Beispiel unter 500 Venerischen antrifft. Es sei deßhalb die einfache Heilmethode als allgemein zu betrachten, und die mächtig eingreifende Quecksilberbehandlung nur auf Ausnahmefälle zu beschränken, wenn nämlich die andern Mittel unzulänglich erschienen seien. In Froriep's Notizen (Bd. 23, p. 31) lesen wir: Was die schwedischen Aerzte Kur durch Diät nennen, gleicht im Grunde vollständig dem, was die englischen und französischen Aerzte die modificirte antiphlogistische Methode nennen. Sie hat in Schweden, und besonders in Stockholm, die günstigsten Resultate gehabt. In Dänemark haben zwei rühmlichst bekannte Aerzte, Wend und Otto, diese Methode geübt, und deren Erfolge bekannt gemacht.

Hecker (Deutliche Anweisung, die venerischen Krankheiten zu erkennen. Erf. 1801, p. 486) fand das phosphorsaure Quecksilber besonders bei trägen, unempfindlichen Individuen, die an einem hohen

Grade eingewurzelter Lustseuche, Stockungen in und um die Knochen herum und im lymphatischen Systeme, chronischen Hautübeln leiden, wo man eine starke und schnelle Reizung auf die Lymphgefäße hervorzubringen wünscht, angezeigt. Er sah bei seinem Gebrauche Geschwüre im Halse, Augenentzündung, Feigwarzen, Knochenschmerzen in kurzer Zeit verschwinden. Es zeigte sich ihm auch bei chronischen flechtenartigen Hautübeln, deren syphilitische Natur zweifelhaft war, sehr nützlich. Heineken (Hufel. Journ. B. 6, p. 433) schien es vorzugsweise wirksam zu sein, wenn das venerische Gift sehr üble Zerstörungen in den Knochen angerichtet hatte. Sulzer (Schweiz. Mus. der Heilkunde B. 4, p. 93) stellte mit ihm mehrere Versuche an, die seine ausgezeichnete Wirksamkeit in der Syphilis bestätigen. Oberteuffer (Hufel. Journ. B. 9, St. 3, p. 123) stellte in fünf Fällen durch dasselbe Syphilitische in kurzer Zeit her. Bei zweien, die langsamer genasen, als die andern drei, erregte es heftige, kaum zu bändigende Salivation. — Auch Hufeland erklärt es bei dieser Gelegenheit für eines der kräftigsten Merkurialmittel, zumal bei venerischen Hautauschlägen und Knochenkrankheiten, wenn es täglich zu 1 bis 2 Gr. gegeben wird. Löbenstein-Löbel (Horn's Archiv f. med. Erf. B. 13, 1840, p. 63) gab es mit dem besten Erfolge bei venerischen Geschwüren, vorzüglich bei Kindern, und wenn die Knochen schon cariös waren, auch bei Erwachsenen unter den nämlichen Umständen. Er rath aber zu großer Vorsicht in der Gabe. Bei Kindern soll man mit $\frac{1}{16}$ Gran alle 4 Stunden anfangen, erst nach 5—6 Tagen um $\frac{1}{8}$ Gr. steigen und 5—6 Tage bei dieser Gabe bleiben; bei Erwachsenen anfangs $\frac{1}{8}$ Gr. 2—3 stündlich reichen, erst nach 2—3 Tagen mit der Gabe steigen, es bei ihnen mit Pomeranzenschalen und kleinen Gaben Opium verbinden. Diarrhöen und Erbrechen sollen es stets contraindiciren. Wendt (W. Lustseuche u. s. w., 1816, p. 233) sagt von ihm: Wo die stärksten Präparate keine besondere Wirkung hervorbrachten, hat das phosphorsaure Quecksilber oft schnell geholfen. Richter überzeugte sich in den Jahren 1813 und 1814 oft von der großen Wirksamkeit desselben bei der hartnäckigsten Lues, zumal wenn die Knochen angegriffen waren. Es bewirkte rasche Heilung ohne in die Sinne fallende Erscheinungen, aber auch sehr leicht Uebelkeiten, Koliken und Darmentleerungen, wo es dann seine Wirksamkeit gegen

Lues verlor. (Musk: Arz. 5. B.). Solina führt einen Fall von syphilitischem Geschwüre an, welches allen Quecksilberpräparaten und selbst dem innerlichen Gebrauche des phosphorsauren Quecksilbers getrost hatte und bei der örtlichen Anwendung des letztern Mittels wie weggezaubert wurde. (Osserv. med. di Napoli, 1829, p. 108.) Albano, die Cirillo'sche Methode hinsichtlich des phosphorsauren Quecksilbers nachahmend, empfiehlt, dieses Mittel auf die gleiche Weise, wie es Cirillo mit dem Sublimat that, anzuwenden. Remer's Formel:

Rp. Hydrarg. phosphor. gr. ij
 Pulv. cort. cascarill. drach. ij
 M. f. pulv. divid. in partes xij aequales.
 D. Sig. Täglich 3 zu nehmen.

Harris und Sprague verordnen folgende Pillen gegen venerische Geschwüre, syphilitische Ophthalmie, secundäre Syphilis u. s. w.:

Rp. Hydrarg. oxydul. phosphor. gr. jx
 Tartrat. antim. gr. j
 Pulv. opii gr. vj
 Confect. rosar. q. s. ut f. pilul. N. vj.
 Sig. Abends vor dem Schlafengehen eine Pille zu nehmen
 (Radius Heilformeln).

Heinze's J. F. G. modificirte Inunctionskur besteht in Folgendem: Vor dem Anfange der Einreibungen lasse man die Haut durch Bäder reinigen und reiche ein Abführmittel, schwächlichen Personen bloß gelind wirkende Salze, stärkern einen Sennablätteraufguß mit Bittersalz, um die Aufnahme des Quecksilbers durch Einreibungen zu befördern. Die Einreibungen selbst geschehen an der innern Seite der Oberschenkel, der Oberarme und dem Rücken; an den Oberschenkeln und Vorderarmen kann sich der Kranke, nachdem er sich an den Oberschenkeln und Oberarmen eingerieben hat, die Hand bloß trocken reiben. Sieht man voraus, daß viele Einreibungen nöthig werden dürften, so wechsle man mit denselben, und lasse die ersten drei Einreibungen einen Tag um den andern in den Morgenstunden, dann wieder eben so viele des Abends machen. Gleich zu Anfange der Einreibungen muß der Thermometer auf 20° R. stehen; diesen Temperaturgrad suche man sorgfältig Tag und

Nacht gleich zu erhalten, steigere ihn jedoch nach Umständen mit der erhöhten Gabe des Merkurs bis auf 24°. Das Zimmer und der Kranke werden vor jeder Abkühlung sorgfältig verwahrt. Eine besondere Berücksichtigung verdient die den Kranken umgebende und durch das Quecksilber verunreinigte Atmosphäre. Man mache es sich zur Heilmaxime, keinen neuen Kranken in ein, eine Zeit lang gangbares Schmierkurzimmer aufzunehmen, den Kranken nach beendigten Einreibungen sogleich in ein anderes Zimmer zu bringen, baden, reinigen, mit einem reinen, erwärmten Bette und frischer Wäsche versehen zu lassen, wodurch man größtentheils die allenfalls noch nachfolgenden üblen Ereignisse verhütet oder wenigstens mildert. Während der Kur wirke man gegen die zu frühe Afficirung der Mundhöhle durch Salzmixturen auf den Darmkanal; zur Linderung nächtlicher Schmerzen, Unruhe, Schlaflosigkeit dienen Opiate; gegen Auflockerungen in der Mund- und Rachenhöhle leistete mir die Einpinselung mit einer Auflösung von 6 — 8 Gran des salpetersauren Silbers in 1 Unze Honig den erwünschten Erfolg. Desters wendete ich nach Umständen den Liquor mercurialis mit Cibisch- oder Salbeithée und Honig pro collutorio mit Nutzen an. Die geriebenen, frischen gelben Rüben in forma cataplasmaticis benutze ich mit dem besten Erfolge gegen ausgebreitete bössartige Geschwüre, und wo Brand im Anzuge oder schon zugegen ist, erweisen sich Umschläge von Kamillenaufguss am wirksamsten. Einen heftigen Speichelfluß nebst großer Verwundung der Mund- und Rachenhöhle suche man möglichst zu verhüten, und wo diese ungünstigen Zufälle dennoch erfolgen, wende man antagonistisch wirkende Mittel an; z. B. suche man durch Bäder die Haut in größere Thätigkeit zu versehen, den Darmkanal durch Salzmixturen zu reinigen, mitunter reiche man auch Mund- und Gurgelwässer aus Cibisch-, Salbei- oder Kliederthee, und bei den hartnäckigsten Fällen, besonders wenn die Verwundung in der Mundhöhle groß ist, wende ich zu gleichen Theilen Decoct. althaeae mit Liquor. mercurial. und Honig mit dem besten Erfolge an; nach Umständen verordne ich auch Mandelmilch mit Kampfer, zuweilen in Verbindung mit Schwefelblumen und Opiaten. (Heinze J. F. G.: Ueber die Bekämpfung der Lustseuche durch eine modificirte Inunctionskur. Wien, 1836, S. 8 u. f. w.).

Hoffmann Jr. Diesem muß das Verdienst zuerkannt werden, eine eigentliche methodische Hungerkur zuerst in's Leben gerufen zu haben. Struve hat dieß am besten nachgewiesen. Sie ist kürzlich folgende: Nachdem der Kranke ein- oder zweimal abgeführt, und ihm bei vorhandener Induration zur Ader gelassen worden war, bekam er täglich $\frac{1}{2}$ Pfd. gebratenes Fleisch, eben so viel Zwieback und ungefähr 20 Rosinen oder getrocknete Pflaumen, um die Leibesöffnung zu unterhalten, zum Getränke ein Dekoct der China-, Gras- und Sarsaparille-Wurzel. Hievon mußten des Morgens einige Gläser im Bette genommen werden, worauf etwas Schweiß entstand. Die Kur dauerte 14 Tage bis 2 Monate.

Horn. Seine modificirte Inunctionskur ist folgender Art: Er schreitet ohne Vorbereitungskur unmittelbar zu den Einreibungen, die er, ohne sich an einen bestimmten, unveränderten Typus zu binden, bald einmal, bald zweimal täglich, bald einen Tag um den andern, oder auch noch seltener verordnet. In der Regel fängt er mit 1 Scrupel des gewöhnlichen Ungt. hydrarg. einer., worin sich das Metall zum Fett wie 1 zu 2 verhält, an, und wenn nach mehrtägiger Einreibung dieses Quantum kein Speichelfluß eintreten will, so steigt er zu einer halben, zu einer ganzen und auch wohl zu $1\frac{1}{2}$ Drachmen pro dosi. Ist der Speichelfluß eingetreten, den er 3, 4, 6 Wochen, und in einzelnen inveterirten und hartnäckigen Fällen auch wohl noch länger zu unterhalten sucht, so werden die Einreibungen, je nach der Stärke und dem Speichelfluß, schwächer und seltener, oder häufiger und stärker fortgesetzt, oder auch, wenn der Speichelfluß wochenlang in gleicher Stärke fortdauert, ganz ausgesetzt. (Horn: Archiv 1818, Bd. 1.)

Hufeland. Dieser bediente sich der Sublimatpillen nach folgender Vorschrift:

Rp. Mercur. sublim. corrosiv. gr. vj

Solve in aquae font. destill. q. s.

adde:

Micae panis alb.

Sacch. albi aa. drach. jß

M. f. l. a. pil. N. 180 D. S.

Morgens und Abends 3—6—10 Pillen zu nehmen.

Diese Pillen sind eigentlich nur eine Modification der Hoffmann'schen Pillen, welche Gufeland als zu schnell hart werdend verwirft und die obige Formel dagegen empfiehlt. Was die früher sehr berühmt gewesenen Pillen C. L. Hoffmann's anbelangt, so sind sie folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Hydrarg. muriat. corros. gr. v

Solve in s. q. aq. comm. destill. et adde:

Micae panis albi scrupul. v

In mortario vitreo misceant. et subigant. accurat. indeque f. pilul. N. 50 Consperg. lycopodio.

D. Sig. 1—2 Pillen Morgens und Abends zu nehmen und jedesmal darauf Milch mit Wasser zu trinken.

Meurer bewies in seinem Werke, betitelt: De vitandis in praescribendo Mercurio subl. corros. vitiis. Lips. 1826, durch eine Reihe von Versuchen, daß sowohl in den Pillen Hoffmann's, als auch in denen Gufeland's und Dzondi's das Sublimat durch Brodkrumen zersetzt wird, und daß man statt des Sublimats Calomel verordnet. Er empfiehlt daher folgende Pillen, welche seiner Erfahrung gemäß das Sublimat unverfälscht enthalten:

Rp. Hydrarg. muriat. corros. gr. jj

Solve in aq. destill. q. s. adde:

Aetheris sulphurici scrupul. j

Solut. adde:

Pulv. rad. liquirit. drach. j

Terendo usque ad siccit. f. c. succo liquirit. dep. s. q. massa pilul., ex qua forment. pilul. N. 64. Consperg. pulv. rad. liquirit.

D. Sig. 1 Pille ($\frac{1}{32}$ Gran enthaltend) und nach und nach mehr Morgens und Abends zu nehmen.

Gufeland gebrauchte mit Nutzen die Phosphorsäure gegen secundäre Syphilis, nächtliche Knochenschmerzen und Rhachitis:

Rp. Acid. phosphor. puri drach. j

Aquae destill. unc, semis

Syrup. ceras. nigrorum drach. jj.

M. D. Sig. 10—20 Tropfen alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ —1 Stund. zu nehmen.

Sunter. Dieser hat das weinsteinsaure Quecksilber (*Hydrargyrum tartricum*) ganz besonders empfohlen. Man erhält dieses Salz, wenn man einen Theil ägenden salzsauren Quecksilbers mit vier Theilen *Kali tartricum* zusammen im destillirten Wasser auflöst und diese Auflösung langsam abdampfen läßt, wo dann durch eine doppelte Verwandtschaft der Quecksilberweinstein als ein schuppiges glänzendes Salz zu Boden gefällt wird und später das salzsaure Kali anschießt.

In England wird es noch häufig angewendet. Bei uns kommt es selten in Gebrauch, wo wahrscheinlich die Aerzte durch den Tadel *Swediaur's*, welcher dieses Präparat ganz verwarf, abgeschreckt worden sind. Es scheint wenigstens ganz entbehrlich zu sein. Im Anwendungsfalle würde dasselbe Verhältniß der Gabe Statt finden, wie bei dem effigsauren Quecksilber.

Gutten, Ulrich von. Dieser wendete das Guajakholz an. Eigentlich ist dieses Holz, auch Franzosenholz genannt, das älteste gegen die Syphilis empfohlene Mittel. Es stimmt nicht allein den Vegetationsprozeß um, sondern befördert auch die Haut-, Darm- und Nierensekretion, ja erregt selbst zuweilen Speichelfluß. Die Quecksilberwirkung wird durch dieses Mittel vermindert, weshalb es als ein Antidotum des Quecksilbers zu betrachten ist, und bei allen Komplikationen der Syphilis mit der Merkurialkrankheit gute Dienste leistet. In allen veralteten secundären Formen der Lustseuche, wo Merkurialkuren vergeblich gebraucht worden sind, wo eine skrophulöse oder skorbutische Diathese vorhanden, oder die Symptome der Merkurialkrankheit zugegen sind, ist das Guajakholz ein unentbehrliches Mittel. Mit Quecksilber verbunden, leistet es gegen venerische Hautkrankheiten und gegen Komplikationen der Syphilis mit Skropheln gute Dienste. Wenn es seine Wirkung thun soll, so muß der Kranke täglich 2—3 Unzen im Dekokt gebrauchen. Ulrich von Gutten gab es in folgender Form:

Rp. Ligni Guajaci offic. libr. j

Macer. in aquae libr. viij p. noctem

sequenti mane lente coq. ad libr. iv.

Von diesem Dekokt soll der Kranke täglich zweimal $\frac{1}{2}$ Pfd. lauwarm trinken, und den übrigen Theil des Tages ein schwächeres, aus

dem Rückstande mit 8 Pfund Wasser bereitetes. Die Kranken mußten dabei die freie Luft meiden, sparsame Diät führen, und im Bette stark schwitzen. Die Heilung dauerte 30—48 Tage, und zwischendurch wurde die Purganz gegeben.

Boerhave wendete das Guajakholz nach von Gutton's Vorschrift nur noch mit größerer Strenge an. Er betrachtete das Fett des Körpers als den Sitz der venerischen Krankheit, und stellte sich deshalb die Aufgabe, den Kranken so zu schwächen und auszuhungern, daß kein Fett zurückbleibt. Der Patient muß nach ihm wenigstens 8 Unzen von dem starken Guajakdekoft des Tags nehmen, darf dabei nur Zwieback und Rosinen genießen, und wird außerdem in einem Schwitzkasten oder in einem Bette durch Wasser- oder Weingeistdämpfe anfangs täglich zweimal, später einmal in profusen Schweiß gesetzt. Ein Verfahren, das nur rigorose Naturen aushalten können.

Handschuh führt auch nachstehende Bereitungsweise einer Guajak-Latwerge an:

Rp. Pulv. ligni guajaci unc. β

Mell. pur. unc. jβ

M. D. S. Electuarium guajacinum.

Morgens und Abends die Hälfte zu nehmen und darauf ein Decoet. lignorum warm zu trinken. Der darauf folgende Schweiß muß im Bette abgewartet werden. Bei delikatern und reichern Personen kann man statt des Honigs Veilchensaft oder sonst einen Syrup nehmen. Das Haupterforderniß für die Anwendung dieser Latwerge ist aber eine tüchtige Verdauungskraft.

Kalm P. Dieser brachte die *Lobelia syphilitica*, deren Gebrauch er von den amerikanischen Wilden kennen lernte, zuerst nach Europa. Die dortigen Urbewohner bereiten, wenn sie syphilitische Affektionen an sich bemerken, ein Dekoht aus einer Handvoll der frischen oder getrockneten Wurzel mit sechs Pinten Wasser; jeden Tag trinkt der Kranke eine Pinte, wenn er es vertragen kann, und so steigt man allmählig mit der Dosis, bis sehr häufige Ausleerungen entstanden sind. In diesem Falle setzt man den Gebrauch einen oder ein paar Tage aus, bis man seinen Zweck erreicht hat; dieß geschieht gewöhnlich in 14 Tagen.

Verschwundet die Krankheit darauf nicht, so pflegt man während der Abkochung der Lobelia die Wurzel des Ranunculus abortivus, jedoch wegen der großen Schärfe derselben in kleinerer Gabe, hinzuzusetzen. Auch äußerlich bedient man sich dieses Dekokts zum Waschen der leidenden Theile. (Abhandlung der königl. schwed. Akademie der Wissenschaften, 1750, S. 289.)

Klaatsch in Berlin berichtet über das Traitement arabe und die diète sèche bei inveterirter Syphilis, wie es in Marseille gebräuchlich ist: Wenn bei einer weit vorgeschrittenen Syphilis eine gänzliche Umstimmung des reproduktiven Systems nöthig ist, so wird der Kranke auf die trockene Diät gesetzt, d. i. er bekommt den Tag über eine Kalbs- oder Hammelcotelette, etwas weniges Backobst und dazu ganz weißen Schiffszwieback oder geröstetes Weißbrod, als Getränk zwei Gläser von:

Rp. Rad. Sarsaparill.

Rad. Chinae aa. unc. β

Ligni Sassafras drach. ij

Rasur. ligni Guajaci drach. jβ

Coq. in aquae libr. iij ad reman. libr. ij.

Schon diese Diät bringt mehr Nutzen, als die Hungerkur. Uebrigens bekommt der Kranke früh und Abends von der mit Nr. 1 bezeichneten Pillenmasse 4—6 Gran; hierauf trinkt er ein Glas von obiger Ptisane, nimmt darauf 3—4 Drachmen von dem mit Nr. 2 bezeichneten Opiate, und trinkt endlich ein zweites Glas Ptisane. In der Regel dauert dieses Verfahren 6—8 Wochen.

Nr. 1. Pilules arabiques:

Rp. Hydrarg. crudi

Hydrarg. mur. corros. aa. unc. j

Exsting. hydrarg. crud. exact. trit. cum hydrarg. mur. corr.
dein adde:

Pulv. rad. Pyrethri

Pulv. rad. Agarici

Pulv. rad. folior. sennae aa. unc. ij

Mell. q. s. ut f. m. pilul.

Nr. 2.

Rp. Pulv. rad. Sarsaparill. libr. ij
 Pulv. rad. Chinae libr. j
 Pulv. nuc. avellan. tost. libr. β
 Caryophyll. unc. ijj
 M. f. c. mell. desp. s. q. l. a. Opiatum.

Röchlin. Dieser empfahl (in der Salz. med. chirurg. Zeitschr., 1818, B. II) sehr das Kupfer, und zwar in folgenden Mischungen:

Nr. 1.

Rp. Tinct. vener. volat. Dispens. Lond. *) unc. iv
 Saturat. per acid. muriat. dep. s. q. donec liquor post coagulum viride limpidus sit factus. Sig. Tinctura antimiasmatica.

Da der Kupfergehalt dieser Tinctur nicht genau bestimmt werden kann, so gab Buchner folgende besondere Vorschrift zur Bereitung dieses Liquor cupri ammoniato-muriatici:

Rp. Cupri oxydulati carbonici gr. xlij
 Solve in acidi muriat. dep. s. q. donec omnis effervescencia desierit;
 adde:
 Ammonii muriat. depurati drach, $\text{jx}\beta$ cum granis vj
 Aquae destill. q. s. ut fiat liquor unc. vj .
 Sig. Liquor cupri ammoniato-muriatici.

Derselbe ist hellgrün, vollkommen klar, durchsichtig, riecht nach Salzsäure, schmeckt stechend-salzig, urinös, dabei aber auch kupferig und läßt sich mit Wasser gut mischen. Eine Unze enthält 5 Gran Kupferoxyd und 96 Gran Salmiak.

*) Cupri limati drach. j
 Spirit. salis ammon. unc. ß
 Stent plures horas, mixtumque saepius concutiatur usque colorem sappyrinum nactum sit.

Nr. 2.

Rp. Mercurii dulcis drach. j
 Acidi muriat. concent. unc. j
 Solve leni igne sub instillatione acidi nitrici drach. j
 evapora; tunc infunde:
 Tinct. vener. volat. drach. jj
 Post coagulum viride adde:
 Acidi muriat. concentr. q. s. ut liquor fiat pellucidus.
 Sig. Tinctura antimiasmatica composita.

Diese Tinktur enthält Sublimat. Beide, namentlich die letztere, sollen sich gegen Syphilis, frische sowohl als veraltete, eingewurzelte, insbesondere wenn sie mit Skropheln verbunden war, bei Kindern und Erwachsenen sehr wirksam bewiesen haben. Man soll 2 Drachmen derselben mit 20 Unzen Wasser verdünnen und Erwachsenen davon täglich 3 Eßlöffel voll, Kindern nach Verschiedenheit des Alters die Hälfte oder ein Dritteltheil reichen. Gölis gebrauchte eine ähnliche Mischung und fand sie in Verbindung mit Sublimat bei Komplikationen der Syphilis mit Skropheln und bei venerischer Caries, bei der Ozäna venerea, mit Beinfräß der Nasen- und Gaumenknochen und hohem Grade von Rachezie verbunden, sehr wirksam. Ferner bestätigte Gayer die Wirksamkeit des Liquor antimiasm. Köchl. bei veralteter Lustseuche. Eben so erprobten Wolff und Schubart dieses Mittel namentlich bei veralteter atonischer Syphilis mit nicht entzündeten Schankern des Halses und der Nase, so wie auch bei Feigwarzen.

Kopp. Dieser fand in den Fällen, wo die durchgreifende Anwendung des Sublimats angezeigt ist, nachstehende Zusammensetzung häufig zweckmäßig:

Rp. Mercur. sublim. corros. gr. jx
 Solve in spirit. vini. rectificatiss. q. s.
 adde:
 Extract. conii maculati (s. dulcamarae) drach. jii
 Pulv. rad. althaeae q. s. ut f. pilul. N. 108
 Consperg. pulvere rad. althaeae.
 D. Sig. Alle 2 Stunden 1 Stück (den Tag über 6) zu nehmen
 und allmählich auf 2 St. alle 2 Stund. (täglich 12) zu steigen.

Den Weingeist wählte er deshalb zum Auflösen des Sublimats, weil das Sublimat weit löslicher in Weingeist als in Wasser ist, dieses Mercurialsalz durch die weingeistige Auflösung feiner in der Pillenmasse vertheilt wird, und nachher die Pillen schnell trocken werden. — Gegen formell gichtische Schmerzen, wo aber Luftseuchegift im Hinterhalte steckt, Ischiadik, Kopfgicht, mit dieser secundär syphilitischen Basis, wirken nach Kopp's vielfältiger Erfahrung ausgezeichnet vortheilhaft nachstehende Pillen:

Rp. Mercur. sublim. corros. gr. vjj

Solve in spirit. vini rectificatiss. q. s.

adde:

Extract. aconiti scrup. vjj

Pulvis opii depurat. gr. vjj

Pulver. rad. althae q. s. ut fiant pilul. N. 84

Consperg. pulv. rad. liquirit.

D. Sig. Alle 2 Stunden 2 Stück (täglich 12) zu nehmen.

Dabei jeden Tag Dekokt von einer Unze Sarsaparille, Vermeidung der freien Luft, Wärme und ganz einfache, schmale Diät. (K. Denkw. in der arzn. Praxis. Frankf. a. M. I. B., 1830, p. 334.)

Krimer. Ich eröffne die Kur mit einem Abführmittel aus Calomel und gepulverter Jalappenwurzel, deren Gabe nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken so bestimmt wird, daß ihre Wirkung auf den Stuhl kräftig ist. Zwei Tage darauf fange ich an, das Calomel $\frac{1}{2}$ Gran täglich zweimal zu reichen, und fahre mit dieser Gabe drei Tage lang fort; zeigen sich während dieser Zeit Spuren von angehender Salivation, so wird der Calomelgebrauch sogleich ausgesetzt, und statt dessen der Sublimat zu $\frac{1}{12}$ Gran pro dosi täglich zweimal gereicht, wonach die Vorboten des Speichelflusses gewöhnlich schnell verschwinden, indem sich ein oftmaliger Abgang flüssiger Stuhlausleerungen einstellt. Zeigt sich jedoch keine Salivation, so wird nach dreitägigem Gebrauche des Calomels der Sublimat in Pillenform, erst zu der erwähnten Gabe, verordnet. Ich lasse zu diesem Zwecke 3 Gran Sublimat mit einigen Tropfen destillirten Wassers abreiben, so daß er hinlänglich zart zertheilt wird; hierzu wird dann eine beliebige Menge Zimtrindenzpulver und Süßholzsaft hinzugesetzt, aus der ganzen Masse 36 Pillen geformt und

diese mit Zimmpulver bestreut. Von diesen Pillen erhält der Kranke Morgens und Abends eine, und abgesehen davon, daß hierbei der fast unausföhlliche Geschmack des Sublimats hinwegfällt, habe ich in keinem Falle, selbst da nicht, wo bei veralteter Syphilis mit den Gaben desselben bis zu 1 Gran täglich gestiegen wurde, Magenbeschwerden dabei beobachtet. Sollte man aber dennoch diese Nebenwirkung befürchten, so kann man bei Bemittelten eine Tasse Chocolate, bei Armern einen aromatischen Thee mit einer aromatischen Tinktur nachtrinken lassen. Mit einer solchen Gabe des Sublimats fährt man nun nach Umständen 6 bis bis 8 Tage lang fort, indem man in den letzten Tagen Morgens schon 2 Pillen reichen kann. In der Regel geht jetzt schon die Heilung rasch von statten, ohne daß man örtlich, außer einem leichten Verbande der Sichelgeschwüre mit gewöhnlichem Gerat, etwas Weiteres zu thun nöthig hat; erfolgt die Heilung jedoch sehr langsam oder gar nicht, so fängt man jetzt an, Calomel, täglich zweimal zu 1 Gran in Pulverform mit Zucker, ohne anderweitigen Zusatz zu reichen, und fährt damit so lange fort, bis die Heilung der Geschwüre völlig beendet ist. Früher damit aufzuhören, ist nicht rathsam, weil sonst das Uebel nach einiger Zeit wieder zurückgekehrt. Hat man diese Verfahrungsweise befolgt, dann hat man das Zwischenkommen des Speichelflusses nicht zu befürchten, und oft habe ich nach der oben angegebenen Einleitungskur bei veralteter Lustfeuche das Calomel täglich zu 3—4 Gran 3 Wochen lang gebrauchen lassen, ohne daß Speichelfluß eintrat; ja selbst in solchen Fällen, wo die Kranken theils durch Fahrlässigkeit, theils durch Umstände veranlaßt, die vorgeschriebene Diät so wie das nöthige Verhalten nicht beobachteten, oder es nicht konnten, kam mir diese Erscheinung nicht vor. Was die Diät und das Verhalten der Kranken bei dem Gebrauche des Calomels anbetrifft, so glaube ich, daß die Aerzte bei der Anwendung desselben gegen ihre Kranken zuweilen zu streng sind; so verbietet man ihnen schlechterdings jeden Genuß geistiger Getränke, vorzüglich aber des Weins, indem man glaubt, daß die Säure desselben das Quecksilber zersezt, äzend würde, oder seine gehoffte Wirkung verfehle. Ich habe im Gegentheil gefunden, daß solchen Kranken, besonders Schwächlichen, ein Glas Wein, wenn es einige Stunden nach dem Einnehmen des Quecksilbers genossen wird, recht wohl bekommt. Solche Kranke, die an gei-

stige Getränke gewohnt sind und sie vertragen können, lasse ich beim Quecksilbergebräuche zuweilen ein Glas Liqueur genießen, wodurch ihre Verdauung in gehöriger Ordnung erhalten wird. Ein anderes Bewandniß hat es aber mit der Anordnung der Speisen, welche der Kranke genießen soll; diese müssen in möglichst geringer Menge und von solcher Beschaffenheit sein, daß sie leicht verdaut werden können, überdieß nicht sehr gesalzen, lieber etwas gewürzhaft sein; wo es thunlich ist, lasse ich meine Kranken lieber etwas hungern, und gewöhnlich geht hierbei die Heilung etwas schneller von statten, als bei starken Mahlzeiten. In Betreff des Verhaltens ist dem Kranken wohl am besten Ruhe und Warmhalten des Körpers zu empfehlen; wo dieß aber nicht angeht, oder es die Verhältnisse des Kranken nicht zulassen, wird eine mäßige Bewegung bei gut gekleidetem Körper auch keinen Schaden bringen; nur muß dabei jede Erkältung vermieden werden, und zweckmäßig ist es, dabei einen Tragbeutel anlegen, so wie auch das Glied gut umwickeln zu lassen, um jede Reizung durch Reibung und Druck zu vermeiden. (Harles. Rhein. Jahrbücher, Bd. VI., St. 1, S. 68.)

L'affecteur. Dessen Syrup war folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Rad. Sarsaparill. libr. jx
 Ligni guajaci
 Rad. Chinae aa. libr. vj
 Cort. Chin. flav. libr. jiiij
 Macer. per horas 48 in aquae libr. cXL
 Dein coque ad remanent. libr. xcv Col. et exprim.
 Dein coque cum aq. et colat. expr. coque adhuc una vice;
 col. et tria decocta misce; adde:
 Syrup. commun. clarif. libr. xxx
 Evapora ad consistent. syrupi; syrupum adhuc ferv. infund.
 supra sassafr. libr. v
 Sem. anis. unc. iv
 Flor. borrag. lib. jß
 Digere in baln. Mar. Decant. et serv. usui.
 Sig. unc. j — jiiij täglich, unvermischt oder in etwas Ptisane
 zu nehmen.

Sein antisypilitischer Noob ist folgendermaßen zusammen-
gesetzt:

Rp. Rad. Sarsaparill. libr. ix s. part. jii

Ligni guajaci

Rad. Chin.

Ligni Sassafras. aa. libr. vj s. p. jj

Chinae flav. lib. jii s. p. j

Flor. Borag. lib. jβ s. p. $\frac{1}{2}$

Semin. anisi unc. jv s. p. $\frac{1}{9}$

Syrup. alb. ovor. depur. lib. xxx s. p. x

Coq. c. Aq. font. lib. j40 s. p. $46\frac{2}{3}$.

Die Sarsaparille, Sassafras und die Chinawurzel werden klein geschnitten, das Guajakholz geraspelt, die China gröblich zerstoßen; hierauf läßt man Alles in einem kupfernen, wohlverzinneten Kessel mit 140 Pfund Wasser 48 Stunden lang weichen, und das Ganze bis auf $\frac{1}{3}$ einkochen. Die zurückgebliebenen Species werden von Neuem mit einer gleichen Quantität Wasser bis auf $\frac{1}{3}$ eingekocht; was nach vorgenommener Colatur zum drittenmal wiederholt wird. Die durch ein doppeltes Tuch geseihten drei Dekokte werden in einen Kessel zusammengegossen, der Syrup nun zugesetzt, und die ganze Mischung bis auf zwei Drittheile, d. i. zur Syrupdicke eingekocht. Nun muß die Flüssigkeit, noch einmal durchgeseiht, wieder sieden, damit sie ein perlichtes Ansehen erhalte, worauf sie kochend in ein irdenes, glasiertes Gefäß übergegossen wird, in dessen Mitte die bezeichneten Quantitäten von Flor. Borag. und Samen Anisi in einem Beutel aufgehängt sind. Das Gefäß wird dann bis zur gänzlichen Erkaltung des Noobs gut zugedeckt, der Beutel ausgedrückt, die Flüssigkeit mit einem hölzernen Spatel umgerührt, und auf ungefähr 12 Unzen haltende Flaschen gefüllt. Die Quantität dieses Syrups beträgt 36—37 Pfund. Sein Gebrauch ist folgender: Die Vorbereitungs-
kur besteht darin, daß der Kranke in den beiden ersten Tagen täglich 2 Pinten eines Gersten- oder wilden Cichorien-Dekoktes trinkt, dabei magere Diät hält, und vorzüglich erhitze, reizende Getränke meidet. Ist er zu Hämorrhagien geneigt, oder plethorischer Konstitution, so ist ein Aderlaß angezeigt. Am dritten Tage nimmt er, wenn die Zunge belegt und der Magen überhaupt etwas leidend ist, ein Brechmittel bei

noch strengerer Diät als an den vorhergehenden zwei Tagen. Am vierten Tage erhält er eine gelinde Abführung, und trinkt zwei Stunden darauf eine Kräuter-Bouillon. Auch ist es gut, dem Kranken täglich ein erweichendes Klystier zu geben. Am fünften Tage gebraucht er den Roob, und zwar gewöhnlich früh 8 Uhr. Männern gibt man 6, Frauen aber 4 Eßlöffel voll. Um 10 Uhr trinkt der Kranke ein Glas voll Sarsaparillendekoft, zur Sommerszeit kalt, im Winter etwas überschlagen, und dann jede halbe Stunde ein Glas von dieser Abkochung. So wird er, wenn der Roob um 6 Uhr eingenommen wird, um 8 Uhr das erste, und um halb zwölf Uhr das letzte Glas trinken. Dieses Dekoftum wird auf folgende Art bereitet:

Rp. Rad. Sarsaparill. concis. unc. ij

Coq. c. Aq. commun. lib. vj per hor.

Decoct. stet. p. noct. tum filtretur.

Sein Mittagstisch bestehe in einer Cotelette aus Hammelfleisch und 6 Unzen gut gebackenem, nicht mehr frischem Brod, wo möglich in noch Wenigerem. Gebratenes Rindfleisch oder Geflügel kann das Hammelfleisch ersetzen, doch auch hier die nämliche spärliche Portion. Zum Getränk bei Tische sowohl als den ganzen Tag über kann nur das Sarsaparillendekoft erlaubt werden. Fische, in Del oder Fett gebraten oder in Wasser gesotten, frische, weichgekochte Eier mit Bouillon oder Wasser können ebenfalls noch zur Abwechslung erlaubt werden, da hingegen jede andere Nahrung, hauptsächlich Mehlspeisen, welche letztere der Genesene noch lange nach vollendeter Kur entbehren muß, strenge untersagt ist. Vier Stunden nach Tische bekommt der Kranke dieselbe Dosis des Roobs als am Morgen, trinkt wieder zwei Stunden darauf (wenn die Mahlzeit um 12 Uhr war), also um 6 Uhr ein Glas Sarsaparillen-Dekoft, und so alle halbe Stunden, wo er dann um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Tranke fertig ist. Dieser beschriebene gleichmäßige Gang wird während der ganzen Kur beobachtet.

Um 9 Uhr ißt der Kranke das Nämliche, wie Mittags. — Gut ißt es, wenn der Kranke, besonders im Winter, noch einige Stunden nach dem Einnehmen des Roobs ruhig im Bette zubringt. In den gewöhnlichen Fällen dauert die erste Kurhälfte 8—10 Tage, wo 4 Flaschen des Roobs werden verbraucht worden sein. Dann setzt man 4—5

Tage aus, während welcher Zeit aber das Decoctum Sarsaparillae auf die eben angegebene Weise fortgebraucht wird. In diesen Ruhetagen setzt man der Diät eine dickeingefochte Suppe oder dickgekochten Reis zum Frühstück oder Mittagessen zu. Am Abend des fünften Tages genießt der Kranke bloß eine dünne Suppe, und fängt am folgenden Tage mit dem Gebrauche des Roobs in oben beschriebener Weise wieder an, und fährt bis zur Vollendung der Kur ununterbrochen fort. In der Regel sind 8 Flaschen des Roobs hinreichend; in inveterirten und hartnäckigen Fällen muß man davon 12, 15, 20, ja 25 anwenden.

Nachdem man den Roob ausgesetzt hat, muß die Sarsaparillen-Abkochung noch 14 Tage fortgebraucht werden. Die Nahrung wird allmählig in größerer Menge gereicht; doch bleibt der Genuß des Weines und aller übrigen oben verbotenen Speisen noch untersagt. Den Beschluß der Kur macht ein Defoht von Gerste und Cichorie, das der Kranke zwei Tage lang nimmt, und ein Abführmittel.

Gewöhnlich schwigen die Kranken während des Gebrauchs des Roobs fortwährend, auch ist der Harn fast immer trübe; bei anderen ist der Stuhlgang vermehrt, und der Heilungsprozeß der Natur determinirt sich dahin; bei noch anderen ist gar keine Wirkung des Roobs sichtbar, ohne daß deßhalb die Heilung weniger schnell und sicher einträte.

Lagneau. Dieser rühmt folgende Compositionen als sehr wirksame antisyphilitische Mittel:

Pastill. hydrarg. saccharin.

Rp. Hydrarg. sublim. corros. drach. j

Sacchar. pulveris. drach. xv

M. et cum q. s. mucil. gumm. tragac. cui adjice:

Aquae naphae f. pastill. N. 576,

D. S. 1—2 Stück täglich zu nehmen.

Pulv. hydrarg. saccharin.

Rp. Mercur. viv. part. ij

Sacch. alb. pulv. part. j

Tritur usque ad extinct. perf. mercurii

Divid. in partes 43 aequal.

D. Sig. Ein Stück in einer Tasse Chocolate oder Kaffee zu nehmen; — für zarte Personen oder Kinder, welche an der Luftfeuchte leiden.

Rotulae hydrarg. saccharin.

Rp. Mercur. vivi unc. j

Sacch. albi unc. jj

Pulv. gumm. mim. unc. j

Misc. et tritur usque ad extinction. mercur. adde:

Mucilag. gumm. tragac. q. s. ut f. rotul. (Jede enthält zwei Gran Quecksilber.)

D. Sig. 1—2 Stück täglich.

Syrupus hydrarg. gummosus.

Rp. Mercur. vivi gr. XXIV

Pulv. gumm. mimos. unc. j

Syrup. rhei comp. unc. j

Tere in mort. vitr. ad extinct. mercur. et dein admisce:

Syrupus rhei unc. j et drach. iv.

M. D. Sig. unc. — unc. j bei Behandlung der syphilitischen Krankheiten. (Foy's Formul.)

Lalouette. Dieser empfiehlt in der Syphilis die Räucherkur. Metallisches Quecksilber, mineralischer Moor oder Zinnober werden auf Kohlen gestreut und die Dämpfe an den kranken Theil geleitet, oder man steckt den Kranken bis an den Hals in einen Kasten oder Sack, in welchem die Dämpfe entwickelt werden. (Lalouette: Nouvelle méthode de traiter la maladie vénérienne. Paris, 1776.) Green J. preist diese Methode sehr. Wo alle Mittel fruchtlos geblieben waren, versichert G. oft noch durch diese Methode allein Heilung bewirkt zu haben. (London. med. and. phys. Journ., 1829, Mai.) Kolmodin. Wenn bei der ausgearteten venerischen Krankheit die Hungerkur nicht mehr wirksam sein sollte, da halfen Räucherungen aus Cinnabar und Sulphur.

Louvrier's und Ruff's Inunktionskur.

Der Zweck dieser Behandlung ist Umstimmung des ganzen Organismus durch große Gaben Quecksilber und Steigerung des Resorptions-

prozesses in dem Grade, daß das Entartete zur Norm zurückgeführt, und das Unbrauchbare vom Organismus ausgestoßen werde. Der Kranke darf nach Ruß nur so viel Nahrung genießen, als zur Lebensfristung nothwendig ist, wodurch die Wirkung des Quecksilbers mächtig unterstützt wird.

a) Vorbereitungscur. Ist der Kranke sehr schwach, so muß man ihn vorher zu stärken suchen, wenn nicht etwa die Schwäche von der Lues selbst herrührt. In der Regel erhält der Kranke dreimal täglich $\frac{1}{2}$ Quart Fleischbrühe, mit Graupen, Reis u. dgl. gekocht, zum Getränk ein Sarsaparillendekoft, oder bei Armen ein Decoct. rad. Bardanae, Althaeae, rad. liquiritiae, wovon derselbe jedoch nicht mehr als 1 Quart täglich trinken darf. Am Tage vor dem Anfange und nach dem Aufhören der Bäder bekommt der Kranke ein mäßiges Abführungsmittel aus Rad. Jalappae scrupulum j, Tartar depurat. drachmas jj, oder Wiener Tränken.

In den gewöhnlichen Fällen nimmt der Kranke 12 Tage hinter einander ein warmes Bad von höchstens 29° Reaumur. Louvrier will, daß die Kranken täglich zwei Bäder nehmen und zwei Stunden in jedem bleiben sollen; nach Ruß wirkt das zu angreifend. Phlegmatische, hypochondrische Individuen vertragen gewöhnlich nicht mehr wie 4—8, hysterische und schwangere Frauen noch weniger, sanguinische und choleriche Personen 12—20 Bäder. Bei dringender Gefahr, z. B. bei einer Augenentzündung, welche das Auge zu zerstören droht, muß man die Vorbereitungscur auf vier Bäder beschränken, und zwar so, daß den ersten Tag eine Abführung und ein Bad genommen, den zweiten Tag ein Bad, den dritten eine Purganz und ein Bad, und den vierten Tag das letzte Bad genommen und die erste Einreibung gemacht wird. Den Schluß der Vorbereitungscur macht die zweite Purganz.

b) Die Inunktionscur beginnt folgenden Tages. Während derselben darf der Kranke nach Ruß nur dreimal täglich 1 Tasse Fleischbrühe und dünne Suppe, und nebenbei 3 Pfund von dem erwähnten Dekoft trinken. Nur sehr schwachen Kranken ist etwas Wein und Kaffee zu erlauben, und nach der Krise 1 bis 2 weich gekochte Eier im Getränk. Der Kranke muß sich in einem fortwährenden Quecksilberdunste befinden, die Fenster des Zimmers, dessen Temperatur $14—18—20^{\circ}$ beträgt,

dürfen vor der Krise nicht geöffnet werden, und während der ganzen Behandlung dürfen die Leibwäsche und das Bettzeug nicht gewechselt werden. Ruff wendet das Ungt. Hydrarg. ciner. Pharm. Boruss. an, Loubrier ein aus gleichen Theilen Fett und Quecksilber zusammengesetztes Unguent. Eine neue Bereitungsart des Unguentum cinereum hat Bontigny, Apotheker zu Evreux, angegeben. Man nimmt 1 Pfd. Merkur, bringt ihn in eine 10 Unzen haltige Flasche, und setzt dazu 2 Unzen Terpentinspiritus; diese Flasche verschließt man genau, und läßt sie eine halbe Stunde sehr stark schütteln. Dann gießt man die Mischung in einen Marmormörser, setzt dazu 1 Pfund Fett, und läßt die Mischung 12 Stunden lang mit einem hölzernen Stößer lebhaft und ohne Unterbrechung reiben. Diese Salbe hat einen schwachen Terpentingeruch. (Bulletin de Therap. Janv. 1837.)

Hat der Kranke schon vor langer Zeit Quecksilber gebraucht, so fängt man mit 1 Drachme bis $1\frac{1}{2}$ Drachmen an, und steigt dann bei der dritten und vierten Einreibung bis zu 2 Drachmen. Droht aber der syphilitische Prozeß ein Organ rasch zu zerstören, so kann man auch 3—4 Tage $\frac{1}{2}$ Unze einreiben lassen.

Die Ordnung der Einreibungen ist in den regelmäßigen Fällen folgende:

1. Tag. Früh Morgens Einreibungen in beide Unterschenkel bis zum Knie.
3. „ Einreibung in beide Oberschenkel, von den Knien bis zur Hüfte.
6. „ Einreibung in beide Arme, von den Handgelenken bis zur Schulter.
8. „ Einreibung in den Rücken.
10. „ Einreibung in die Unterschenkel.
12. „ Einreibung in die Oberschenkel.
14. „ Einreibung in die Arme.
15. „ Krise durch Schweiß.
16. „ Spät Abends Einreibung in den Rücken.
17. „ Morgens eine Purganz.
18. „ Spät Abends Einreibung in die Oberschenkel.
19. „ Morgens eine Purganz.

20. Tag. Spät Abends Einreibung in die Oberschenkel.
21. „ Morgens eine Purganz.
22. „ Spät Abends Einreibung in die Arme.
23. „ Morgens eine Purganz.
24. „ Spät Abends Einreibung in den Rücken.
25. „ Morgens früh eine Purganz.
26. „ Morgens ein lauwarmes Bad, Wechsel der Leibwäsche und des Zimmers.

Zeigen sich vor der dritten Einreibung Fieber, große Schwäche, Ohnmachten, Krämpfe, so gebe man dem Kranken einige Tassen Pfeffermünz- oder Kamillenthee, Wein oder Hoffmann'schen Liquor, oder setze die Behandlung ganz aus. Erscheint der Speichelfluß schon vor der dritten Einreibung, so erträgt der Kranke die Beschwerden der Behandlung nicht, und ist sie deßhalb auszusetzen und ein günstigerer Zeitpunkt für dieselbe abzuwarten. Gewöhnlich treten zwischen der dritten und vierten Einreibung die Vorboden des Speichelflusses, und 1—2 Tage später letzterer selbst ein. Zur Verminderung der Mundbeschwerden läßt man den Kranken laues Wasser mit Milch im Munde halten, und diesen damit ausspülen; Abends ein Klystier aus Infus. Chamomillae. Kritische Tage sind außer dem fünfzehnten noch der einundzwanzigste und fünf- undzwanzigste Tag, an welchem, wenn der Schweiß am fünfzehnten nicht stark genug war, ein abermaliger Eintritt desselben erfolgt. Ist die Salivation nach der dritten Einreibung gefahrdrohend, so macht man erst am neunten Tage die vierte Einreibung in den Rücken, und am zwölften die fünfte in die Ober- und Unterschenkel zugleich. Ueberhaupt muß der Arzt zwischen dem siebenten und fünfzehnten Tage auf alle Umstände achten, um zu bestimmen, ob in diesem Zeitraume vier Einreibungen ohne Nachtheil gebraucht werden können. Erscheint bis zum zwölften Tage kein Speichelfluß, so muß die Dosis der Salbe zu 3 und 4 Drachmen gesteigert werden; dann dauert die Salivation 14—21 Tage.

Mehr als zwölf Einreibungen überhaupt sind nach L'ouvier und Ruß nie, und diese nur in den eingewurzeltsten und hartnäckigsten Fällen nothwendig, in der Regel waren 9, bisweilen schon 5—6 hinreichend. — Mit den Purganzen während der Abendeinreibungen muß man vorsichtig sein, und sie nicht in zu starken Dosen geben, weil sie leicht ein plöz-

liches Aufhören des Speichelflusses und eine Metastase nach dem Pancreas zur Folge haben, was sich durch heftigen Durchfall und durch Schwappung im Leibe zu erkennen gibt. Hier muß der Kranke sogleich in ein warmes Bad gebracht, und mit innern und äußern incitirenden Mitteln behandelt werden. Während des Speichelflusses entstehen gewöhnlich an der geschwollenen Zunge, am Zahnfleisch und an der innern Fläche der Wangen brennende Geschwüre und Anschwellungen der Mandeln. Sollte die Zunge so stark anschwellen, daß Erstickung zu befürchten wäre, so sind schleuniges Auslegen der Behandlung, Scarifikationen und Blutegel die angezeigten Mittel.

Während des Speichelflusses muß der Kranke den Mund oft öffnen, damit nicht bei der Vernarbung der innern exulcerirten Fläche der Backen eine Zusammenziehung oder Verkürzung derselben entstehe. Abends befinden sich die Kranken besser, wie des Morgens, weil in der Nacht während des Schlafes weniger Speichel abgesondert wird. Blutungen aus dem Zahnfleische mindern die Hitze und die Schmerzen im Munde, und nur, wenn sie länger anhalten, muß man sie durch Ausspülen des Mundes mit einer Alaunauflösung, durch reizende Klystiere zu beseitigen suchen. Entstehen durch das Hinunterschlucken des Speichels Beschwerden des Magens, so werden diese durch 10 bis 15 Gran Ipekakuanha gehoben. Die gefährlichste Periode der Behandlung ist die zwischen dem dreizehnten und siebenzehnten Tage, die Zeit der Krise. Nach mancherlei vorangegangenen beunruhigenden Erscheinungen bricht ein profuser, 24 bis 36 Stunden dauernder Schweiß hervor, welcher durch warme Getränke befördert werden muß, und die Urinabsonderung ist vermehrt. In den letzten zehn Tagen der Behandlung fühlen sich die Kranken etwas abgemattet. Ist der Speichelfluß nach der Krise noch sehr stark, so wende man nur allein die Purganzen, die Einreibungen aber nicht mehr an.

Während der ganzen Behandlung, vorzüglich aber zur Zeit der Krise, sind Erkältungen sehr schädlich, und können leicht einen apoplektischen Tod herbeiführen. Man muß den Kranken dann sogleich in ein warmes Bad, und darauf in ein warmes Bett bringen, und durch warmen Thee und Flanelleinreibungen Schweiß hervorzubringen suchen, sonst erfolgt der Tod. Eben so gefährlich sind Diätfehler. Die örtlichen Uebel heilen während der Behandlung von selbst, und die Natur stößt

das Kariöse u. s. w. ab. — Die Nachbehandlung besteht in einem zweckmäßigen Regimen, lauen Bädern, und in Regulirung der organischen Funktionen. Bleiben Mercurialgeschwüre im Munde zurück, so betupfe man sie mit Mel rosatum und Tinctura Myrrhae, oder nach Ruß mit einer Mischung aus 1 Drachme Kampfer und 1 Unze Ol. amygdalarum. Sind sie schmerzhaft, Abends 1 Dosis Opium.

Magendie. Dieser wendet das Proto- und das Deutojoduretum hydrargyri gegen skrophulöse, herpetische u. s. w. mit Syphilis vergesellschaftete Affektionen an. Seine Formeln sind:

Rp. Proto- (s. deuto) joduret. hydrarg. gr. j

Extract. juniperi gr. xij

Pulv. liquirit. q. s.

M. exactissim. et fiant pilul. N. vjij.

D. S. Zwei, dann 4, dann 6 Morgens und Abends zu nehmen.

Rp. Deuto-joduret. mercur. gr. xx

Solve in spirit. vini (36°) unc. jß.

M. D. S. 10—20 Tropfen und mehr in einem Glase destillirten Wassers zu nehmen. (26 Tropfen enthalten ungefähr $\frac{1}{8}$ Gran des Deuto-jod.)

Biott gebrauchte das Proto-jodur. hydrarg. gegen die syphilitischen Hautausschläge; die Formel, deren er sich bediente, war folgende:

Rp. Proto-jodur. mercur.

Pulv. rad. althaeae aa. drach. j.

M. et c. q. s. syrupi simpl. f. pilul. N. 72.

Oder:

Rp. Proto-joduret. hydrarg. gr. XLVjij

Thridae. gr. XXXVj

Extr. guajaci gr. LXXjj

Misce et f. pilul. N. 48.

D. S. Man beginnt mit einer Pille in den ersten 3 Tagen und steigt alle 2 oder 3 Tage um eine Pille bis zu drei oder vier Pillen täglich, indem man sie in zwei Gaben theilt, wovon eine Morgens, die andere Abends vor dem Schlafengehen zu nehmen. Während des Tages

reicht man ein mit Syr. gummi arab., oder Syr. capill. vener. versüßtes Infus. saponariae. Wenn die Krankheit veraltet ist, und der Kranke ein verblühtes Aussehen hat, so wendet man an der Stelle des Althäapulvers Guajak an. Wenn die syphilitischen Hautausschläge mit nervösen Symptomen oder Knochen Schmerzen vergesellschaftet sind, so verbindet man Jodquecksilber mit Konitextrakt. (Foy's Formul.). Siehe Mayer.

Malapert. Dessen Methode, um eine mögliche Zertheilung des Bubo mit beginnender Fluktuation zu erzielen, ist folgende: Am ersten Tage wird ein Vesicans von der Größe eines Bierundzwanzigers oder eines preussischen Achtgroschenstückes auf die Spitze der Geschwulst applizirt; nächsten Tages legt man, wenn die Epidermis zerstört ist, einen Scharpie-Bausch auf die entblößte Mucosa, welcher in eine Auflösung von Sublimat (20 Gran auf 1 Unze destillirten Wassers) getaucht ist. Diesen Bausch läßt man etwa drei Stunden auf derselben Stelle liegen, während welcher Zeit er unter großen Schmerzen des Kranken als Narkotikum wirkt. Nimmt man ihn weg, so zeigt sich ein gebildeter brauner Brandschorf, der mit erweichenden Kataplasmen bedeckt wird. Bei noch fortdauerndem Schmerze, was nicht selten der Fall ist, befeuchtet man das Kataplasma mit Opium und verordnet ein Halbbad. Nach Verlauf von einigen Tagen fällt der Schorf von selbst ab, der wegen der Anschwellung der Gewebe und der coagulirten Flüssigkeit stärker zu sein scheint, als er wirklich ist; denn man erkennt leicht eine Zerstörung bloß der obern Lage der Haut. Nach dem Abfallen des Schorfes bleibt eine kleine vertiefte Stelle, welche anfänglich ziemlich stark eitert, sich aber bald vernarbt. Wenn die Größe der Geschwulst noch nicht bedeutend abgenommen hat, legt man ein neues Vesicator entweder auf dieselbe Stelle, oder auf einen andern Theil des Bubo, oder endlich auf dessen Umgebung.

Begreiflicher Weise wird durch dieses Mittel eine große Umstimmung in der Thätigkeit des vorhandenen Neugebildes erzeugt, der wenig vorhandene Eiter, nicht minder das coagulable Exsudat resorbirt, und die Drüse zu ihrer vorigen Größe zurückgeführt. Häufig geht der Bubo schon durch einmalige Applikation des Narkotikums zu Grunde. Jedemfalls vermindert er sich sehr, bis er auf die zweite oder dritte Anwen-

nung sicher verschwindet. Bonorden beurtheilt diese Methode folgendermaßen: Diese Methode, wodurch alle Schwierigkeiten der bis jetzt üblichen Behandlungsarten vermieden werden, habe ich bei einer großen Zahl von Kranken und stets mit dem besten Erfolge angewendet.

Manghan. Dieser war einer der eifrigsten Verehrer der Sarsaparillwurzel. Er gibt sie in Pulverform in der Gabe von 1 Drachme dreimal täglich. Dertlich läßt er eine Auflösung von Bleizucker (gr. ij auf unc. iv destill. Wasser) auflegen. Er versichert, daß die Sarsaparillwurzel in Pulverform so wirksam als das Quecksilber sei, und daß die Behandlung gewöhnlich nicht länger, als 11—13—15—16 Tage dauere. (M. Dissert. in med. de viribus rad. Sarsap. antisymphiliticis. Viteb. 1803.) Man findet in Sam. Cooper's Dictionn. des pr. Chirurg. t. I, pag. 491, folgende Formeln:

1. Decoct. sarsaparill. simplex:

Rp. Rad. sarsaparill. concis. unc. jv

Aq. tepid. libr. jv

Macer. per 4 hor. in vase bene clauso; dein decant. aq.,
radices siccent; macer. radic. sicci in aq. qui superest;
coq. ad remanent. mensur. pint. dict. ij. Colat. D.

2. Decoct. sarsap. compos:

Rp. Decoct. simpl. rad. sarsap. lib. jv

Ligni sassafra

Ligni guajaci

Rad. liquiritiae aa. unc. j

Cort. mezerei drach. jiiij.

Coq. p. $\frac{1}{4}$ hor. Col.

Diese beiden Abkochungen werden in England sehr häufig gegen syphilitische Schmerzen und Nodositäten gebraucht; man wendet sie auch gegen chronische Hautkrankheiten und Skropheln an. Das einfache Decoct wird gebraucht, um nach einer mercuriellen Behandlung die Constitution herzustellen; manchmal versetzt man sie mit einer gleichen Menge Milch. Die gewöhnliche Gabe dieser Abkochungen ist zu unc. jv—viii dreimal täglich.

Georg Hegan heilte die Lustseuche ohne Quecksilber durch den einzigen Gebrauch der Sarsaparillwurzel, besonders bei skrophulösen Kranken. (The Edinb. med. and. surg. Journ. 1818.) Thomson bedient sich statt des Merkurs der Sarsaparille, die laut seiner Erfahrungen ihre Wirkung nie versagt hat. Richter empfiehlt bei veralteter Syphilis, Mercurialgeschwüren und Drüsenanschwellungen in Folge von Mißbrauch des Quecksilbers:

Rp. Rad. Sarsaparill. unc. j
 Ligni guajaci rasi drach. vj
 Cort. virid. nucum. jugl. drach. jj
 Antimon. crudi scrup. jj
 Coq. c. aq. font. libr. jii ad remanent. libr. jj.
 Col. adde:
 Aq. cinnamom s. v.
 Syrup. cort. aurant. aa. unc. j.
 M. D. Den Tag über zu verbrauchen.

Wenn irgend ein Mittel wirklich spezifisch gegen das Seuchengift genannt werden darf, so ist es sicher die Sarsaparillwurzel, sagt Neumann; aber man darf nicht von ihr verlangen, was sie nicht leisten kann. Namentlich leistet sie nichts im Anfange der Krankheit, ehe noch das Gift auf das System der Flechshäute abgesetzt ist; da leistet allein das Quecksilber bewährte Hilfe. Dagegen, wenn bei inveterirter Syphilis schon viel Quecksilber vergeblich angewendet worden, möchte es schwerlich ein so sicheres Mittel geben als dieses, nur muß es ordentlich bereitet werden. Neumann hat jeder Unze Sarsaparillwurzel einen Skrupel Kali beimischen lassen, da er gefunden, daß sie sich besser zerkoche und wirksamer sei; dann muß sie in 24 Stunden im Schatten mit einem Quart (36 Unzen) kaltem Wasser ruhig stehen und maceriren. Nach dieser Zeit kocht man die Wurzel mit dem Wasser, in dem sie macerirte, bei langsamem Feuer sehr lange, bis nur 8 Unzen Colatur übrig sind. Diese trinkt der Kranke aus, gleichviel, wann und wie; man kann sie mit so viel Zucker verbinden, als man Lust hat. Alle 24 Stunden muß er dieselbe Quantität, das Dekoft einer Unze, 40 Tage nach einander trinken. Nach dem 20. Tage verlieren sich gewöhnlich bereits alle venerischen Symptome; allein es muß die Kur dennoch fortgesetzt werden.

„Es ist mir,“ sagt N., „nur ein einziger Fall bekannt, wo diese Kur nichts half, wenn sie gehörig gebraucht wurde. Es gehört nämlich noch zu derselben wesentlich, daß der Kranke in dieser ganzen Zeit sich täglich auf 6—8 Loth Semmel beschränke, Fleisch, Eier und Fische gar nicht genieße und täglich dreimal bloß Suppe von ein Wenig dünner Fleischbrühe mit Graupen oder Nudeln oder Grütze esse. Statt des Frühstückes mit Suppe kann er auch schwarzen Kaffee trinken. Zum Getränk ist ihm durchaus nichts erlaubt, als Thee von Wachholderbeeren und gewöhnlichen Brustspecies. Dabei darf er in den ganzen 40 Tagen nie an die freie Luft gehen, sondern muß stets in erhöhter Temperatur bleiben, auch jeden vierten Tag ein Bad von 30° Reaumur nehmen.“ (N. chron. Krankheiten. 1832, Berlin, p. 122.)

La tisane Lusitanienne ist folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Ligni guaj. rasp. unc. j

Cort. mezerei concis. unc. β

Rad. sarsaparill. conc. libr. xij ad reman. libr. vjij

Infund. cum decoct. ferv. lign. sant. rubr. conc.

Lign. sant. albi aa. unc. jij

Rad. liquirit. conc. unc. β

Ligni rhod.

Ligni sassafr. aa. unc. j

Stent. in infus. per 4 hor. Col. et adde:

Sacch. albi q. s. ad grat. Saporem.

D. Sig. 1—4 Pfund täglich. (Foy's Formul. p. 604.)

Die sogenannten schwedischen Pillen sind folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Calomel. drach. jβ

Hydrarg. sulphuret. nigri

Kermet. mineral. aa. drachm. j

Micae pan. q. s. ut f. pilul. N. CXLIV (jede enthält $\frac{3}{4}$ Gran Calomel.) D. S. 3—4 Pillen täglich zu nehmen. (Foy's Formul. p. 464.)

Nach Cooper sind über die Wirksamkeit der Sarsaparillwurzel verschiedene Meinungen herrschend gewesen. Cullen sprach ihr alle antisyphilitische Kraft ab; Fordyce hielt sie in den Fällen für nützlich,

die dem Merkur nicht weichen, und Pearson sprach die Behauptung aus, daß die Sarsaparille ohne den Merkur nicht viel Nutzen bringe. Jetzt wird die Sarsaparille gewöhnlich am Ende einer Merkurialkur mit Vortheil gereicht. —

Am wirksamsten ist die Sarsaparille nach St. Marie's Vorschrift:

Rp. Rad. Sarsaparill. concis. unc. jv

Coq. c. Aquae libr. xij ad remanent. libr. vijj

Sub fine coct. adde:

Rad. liquirit. conc. unc. β

Post infusion. suff. et refrigerat. Cola.

Diese Quantität soll Morgens nüchtern und lauwarm in 16 Gläsern getrunken werden. Man trinkt alle Viertelstunde unter Umhergehen ein Glas voll. Eine Stunde nach dem letzten Glase kann man zu Mittag essen, und zwar festes ausgebackenes Brod, gebratenes Rind- oder Kalbfleisch. Das Getränk bei Tische besteht in rothem oder weißem Weine, mit Wasser vermischt. Diese Methode verursacht nach St. Marie mäßigen Schweiß, vorzüglich aber eine sehr profuse Harnabsonderung, welche bei Tage am stärksten ist, während bei Nacht der Schweiß zunimmt. Von ausgezeichnete Wirkung war die Kur bei syphilitischen Ausschlägen und Knochenkrankheiten, weniger wirksam bei Halsgeschwüren und beim primären Schanker, nachtheilig beim Tripper. Contraindicirt ist sie bei Hypochondrieten und bei entzündlicher Reizung des Darmkanals. Auch Chelius hat mit günstigem Erfolge die Sarsaparille nach St. Marie's Methode angewendet. Swediaur und Handschuch gaben die Sarsaparille auch in Pulverform zu 1—2 Drachmen in 2—4 Dosen täglich.

Marcus. Dieser gibt folgende Formel an, welche sehr zweckmäßig ist, in den Fällen, wo das Sublimat indicirt und die Syphilis noch nicht veraltet ist:

Rp. Hydrarg. muriat. corrosiv. gr. iv

Solve in aq. destill. cinnam. vinos unc. jij

adde:

Tinct. opii scrup. ij.

S. Früh und Abends 40—80 Tropfen. (Haase: Ueber die Erf. u. Kur d. chron. Krankh., 3. Bd., 2. Abth.)

St. Marie. Eine starke Diurese, durch Sarsaparille hervor-
gebracht, bildet den Hauptzweck seines heilkünstlerischen Verfahrens. Der-
selbe gibt nämlich folgende Vorschrift:

Rp. Radicis Sarsaparillae concisae uncias quatuor

Coque cum aquae libris duodecim ad remanent. libr. octo

Versus finem coctionis adde:

Radicis liquiritiae concisae unciam dimidiam.

Post infusionem sufficientem et refrigerationem cola.

Diese Quantität Ptisane muß Morgens nüchtern und lauwarm in
sechszehn Gläsern getrunken werden. Man trinkt alle Viertelstunden ein
Glas voll, oder alle halbe Stunden, oder nur alle drei Viertelstunden,
und geht dabei im Zimmer oder selbst in freier Luft herum. Eine Stunde
nach dem letzten Glas voll kann man zu Mittag essen; dazu dient dann
wohl ausgebackenes Brod, feste Fleischsorten gebraten oder geröstet, wie
Rind- oder Kalbfleisch.

Bei einer so großen Menge Getränks sagt dieses Verhalten bei
Tische dem Magen besser zu, als der Gebrauch leichterer Nahrungsmittel,
wie der Genuß von Suppen, Eiern, Fischen, Geflügel oder von Pflan-
zenkost.

Die Kranken können ihren Appetit befriedigen, und er gibt ihnen
in dieser Hinsicht keine andere Vorschrift, als die, sich dabei nach ihren
Verdaunungskräften zu richten. Das Getränk bei Tische besteht gewöhn-
lich in rothem oder weißem Weine, mit Wasser in dem Verhältnisse mit
einander vermischt, das man gewöhnt ist.

Einige Gläser puren Weines können nicht schaden, besonders wenn
man vor der Krankheit ihn zu trinken gewohnt war. Die übrige Zeit
des Tages braucht man nicht zu Hause zu bleiben, kann sich ungestört
seinen Geschäften widmen und ausgehen, das Wetter mag sein, wie es will.

Hiezu bemerkt Dietrich Folgendes: Das Dekoktum muß ein
Infuso-Dekoktum werden, weßwegen man die vier Unzen Sarsaparill-
wurzel mit sechs Pfund siedendem Wasser übergießen, und in einem ver-
schlossenen Gefäße zwölf Stunden maceriren läßt. Hierauf wird die
Flüssigkeit abgegossen, der Rückstand der Wurzel mit weiteren sechs Pfun-
den Wassers vermengt, und hierauf zwei Stunden lang gekocht. Beide
Colaturen werden dann zusammengemischt. Eine halbe Unze Süßholz-

wurzel gibt dem Tranke eine widerliche Süße; man reicht mit 2 Quentchen vollkommen aus, kann auch noch eine Drachme Semen Anisi vulgaris des Wohlgeschmacks halber zusetzen. Es gehört ein ganz reizloser Magen dazu, um alle Viertelstunden ein Glas voll von dieser Ptisane zu trinken, daher man besser thut, von vorne herein sie alle Stunden nehmen zu lassen. In den ersten Tagen des Gebrauchs der Ptisane entstehen Störungen in den Verdauungswerkzeugen, Uebelkeit, Aufstoßen, Brechreiz, Erbrechen selbst, oder Durchfälle; durch Fortpflanzung und Sympathie allgemeine Aufregung, beschleunigter Puls, Eingenommenheit des Kopfes u. s. w. Von dem Augenblicke an, wo die Ausscheidungen in sehr verstärktem Maße eintreten, was gewöhnlich nach ein paar Tagen geschieht, hören diese Zufälle auf. Diese Ausscheidungen gehen, wie gesagt, hauptsächlich in den Nieren vor sich; die Urine werden nicht nur allein häufiger (versteht sich im Verhältniß zum genommenen Getränke), sondern auch qualitativ verändert abgesondert, da sie dunkler und ganz trübe hersehen. Begreiflicher Weise geht die Schweißbildung auch stärker von Statten, weniger jedoch bei Tage während der profusen Nieren-Sekretion, desto mehr dagegen bei Nacht, wo diese fast schweigt, und durch die wärmere Umhüllung die Thätigkeit des Hautorgans gesteigert wird.

Will der Trank die Urine nicht besonders treiben, so läßt St. Marie eine Auflösung von etwas Salpeter oder Wachholder-Extrakt über Tisch trinken, worauf dann gewöhnlich die Wirkung nicht ausbleibt. Sollte es aber dennoch der Fall sein, so räth St. Marie die Kur ganz aufzugeben, weil sie dann von keinem Heilerfolge sein würde. Nur wenn ein wässeriger Durchfall die Stelle der erhöhten Nierenthätigkeit verträte, fährt er mit ihr fort. Als Contraindicationen bezeichnete er hypochondrische Subjekte, und solche, die mit Blähungen, saurem Aufstoßen, überhaupt Reizbarkeit des Darmkanals geplagt sind, da solche Kranke die Ptisane stets wegbrechen, oder überhaupt in einen noch bedenklichern Zustand als jetzt verfallen würden.

Maunsell H. Meine Weise, ein an der Syphilis leidendes Kind zu behandeln, besteht in der Anwendung von 1 — 2 Gran Hydrargyr. cum creta, zwei bis dreimal des Tags (je nach dem Alter), bis der Ausschlag und die Schrauden verschwinden. Die Kinder nehmen in der

Regel während dieser Behandlung zu, und Salivation tritt nie ein, wenigstens habe ich sie nie bei Kindern beobachtet, die weniger als drei Jahre alt waren. Sollte der Merkur den Darmkanal afficiren, wie es zuweilen geschieht, so muß man mit jeder Dosis $\frac{1}{2}$ —1 Gran Doverisches Pulver verbinden, oder Pulvis cretae cum opio. Die zur Kur erforderliche Zeit beträgt 6 Wochen bis zu 2—3 Monaten, und die Mittel müssen immer 2—3 Wochen lang, nachdem alle Symptome verschwunden sind, fortgesetzt werden; selbst, wenn diese Vorsichtsmaßregel gehörig im Auge behalten wird, kann es doch geschehen, daß die Krankheit wiederkehrt und die mercurielle Behandlung immer von Neuem wieder eingeschlagen werden muß. Die Geschwüre an dem After und an dergleichen Stellen der Haut erfordern oft die Anwendung der Lotio hydrarg. nigr. (Calomel. dr. j, Aquae calcis unc. vj) oder von diluirtem Ungt. citrinum, und wenn sie sehr torpid werden, so kann es gegen Ende der Behandlung nöthig werden, sie mit salzsaurem Silber oder schwefelsaurem Kupfer zu reizen. Neben dieser Behandlung ist es in den Fällen, wo die Mutter das Kind selbst säugt (und aus einleuchtenden Gründen darf man dem Kinde nicht eine fremde Amme geben), zweckmäßig, der Mutter alterirende Mittel zu geben, z. B. Sarsaparille; aber wenn sie nicht an bestimmten syphilitischen Symptomen leidet, soll man ihr keinen Merkur geben, ehe das Kind entwöhnt ist, da dieser wenn er auf ihre Constitution wirkt, sie zum Säugen leicht untauglich machen kann. (Evanson and Maunsell H. A. practical treatise on the management and diseases of children. Dublin 1836.)

Mendoza. Dieser empfiehlt das Hydrargyr. hydrocyanic. Er läßt gewöhnlich 10 Gran in 1 Drachme Laudanum und 1 Pfunde Wasser auflösen, und davon Morgens und Abends 1 Eßlöffel voll nehmen. (Froriep's Notiz. B. V. S. 254.) Dammann empfiehlt es ebenfalls bei hartnäckigen syphilitischen Kopfschmerzen, bei denen alle andere Mittel erfolglos geblieben waren, und selbst Tuberkel verloren sich auf dasselbe. Er gab es überall da, wo Calomel angezeigt ist und leicht Speichelfluß erregt, den Hydrargyr. hydroc. nicht so leicht hervorruft, wie dieß auch die Assimilationsorgane weniger angreift und die Darmsekretion weniger befördert, durch welche die beabsichtigte Wirkung

niemals verloren geht, z. B. Leber- und Lungenentzündungen, wo in der Regel nicht sowohl die Thätigkeit der Lymphgefäße erweckt, als auch Stockungen in denselben gehoben werden sollen. (Mediz. Zeitschrift von dem Verein für Heilkunde in Preußen. 1837. N. 48.) Parent empfiehlt das blausaure Quecksilber zu $\frac{1}{16}$ Gran, steigend bis $\frac{1}{2}$ Gran, innerlich und äußerlich, und erzählt einen Fall, in welchem es die erwünschtesten Dienste leistete. (Gazette médic. de Paris. 1832. Juli.)

Miccoli. Die spießglanzhaltige Mercurialsalbe: Eine Unze lebendigen Quecksilbers und 2 Drachmen Fett werden mit 5 Skrupeln spießglanzhaltigen phosphorsauren Kalkes (Pearson'schen Pulver) zusammengerieben. Er heilte damit syphilitische Krankheiten, chronische Ausschläge und andere ohne Salivation. Noch wirksamer soll die Salbe werden, wenn das Del des Stechapfelsamens statt des Fettes genommen wird, wozu man der Konsistenz wegen die nöthige Menge Wachs thun muß. Auch gab er das Pearson'sche Pulver, mit lebendigem Quecksilber bis zum Verschwinden der Metallkügeln gerieben, innerlich zu 9 bis 12 Gran, zwei- bis dreimal täglich, mit gutem Erfolg, aber die Salivation blieb nicht immer aus. (Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Giugno.)

Moijsifovics methodische Jodkur. Die Vorbereitung ist kurz und nur bei einzelnen Kranken nöthig; sie beschränkt sich auf die Entleerung des Darminhaltes, wenn Verstopfung zugegen ist, und auf die Reinigung der Haut. Dem ersten Zwecke entspricht am besten ein Infusum foliorum Sennae oder das Infusum Laxativum Disp. Viennensis; dem zweiten aber ein warmes Seifenbad. Diese Mittel werden am Tage vor dem Beginne der Kur in Anwendung gebracht.

Die methodische Jodkur selbst besteht in Folgendem:

1. In dem regelmäßigen Gebrauche des Jodkali. Es muß nämlich gut und vollständig verdaut, gut und leicht vertragen werden; es darf nicht die geringsten lästigen Wirkungen verursachen. Man kann jedem Patienten, der das fünfzehnte Jahr zurückgelegt hat, einen Skrupel verordnen. Bei dieser Dosis habe ich schon nach wenigen Tagen eine auffallende Besserung eintreten gesehen. Man kann dann mit zehn Granen steigen. Sollte die Besserung nach diesem Zeitraume noch nicht

eklatant sein, so gibt man zwei Skrupel, fünfzig Gran, bis zu einer Drachme täglich. Die Dosis, bei welcher eine fortschreitende Besserung beobachtet wird, kann längere Zeit, oft bis zur Beendigung der Behandlung beibehalten werden.

Die Formel, mit welcher man die Kur beginnt, ist folgende: Kali hydrojodici Scrup. unum, Aquae destil. simpl. Uncias tres. Signetur: Vormittags auf dreimal zu nehmen. Bei Kranken, denen eine Unze Flüssigkeit auf einmal zu nehmen schon als eine ungeheure Dosis erscheint, kann man sich auch mit zwei Unzen Wassers begnügen. Bei nervösen Personen, die häufig an Magenkrampf leiden, gibt man mit gutem Erfolge, statt des einfachen destillirten Wassers, die Aqua Cerasorum nigrorum, welche das Jodkali nicht zersezt. — Da das Jodkali auf dem Löffel eine violette Färbung zurückläßt, so wird es am besten aus einem Stengelgläschen genommen.

2. In der Anwendung der Jodsalzbäder. Jodbäder mit einem Zusaze von Kochsalz verstärkt. Die Resultate sind die glänzendsten. Zur Heilung der schwersten, selbst veralteten, syphilitischen Formen braucht man kaum die Hälfte Zeit, welche sonst zur Heilung bei dem bloßen innern Gebrauche des Jods erforderlich war; ja die Heilung erfolgt auch bei geringeren, innerlichen Gaben schnell, weil aus den Jodkochsalzbädern ein großer Theil des Mittels eingesogen wird, welcher auf dem kürzesten Wege in die Kapillargefäße gebracht, daselbst schnell die gewünschte Vegetations-Metamorphose hervorruft.

Für erwachsene Kranke gibt man beim Beginne der Kur ein Quentchen reines Jod, welches aber früher in einer beliebigen Menge gemeinen Brunnenwassers aufgelöst wird, was wohl nur dann geschieht, wenn man eine gewisse Gabe Jodkali zusezt; insbesondere erfordert eine Drachme Jod $1\frac{1}{2}$ Quentchen Jodkal zur vollständigen Auflösung. Dazu gibt man 2 Civildpfunde Steinsalz, welches man schon früher in einer größern Menge warmen Wassers über die Nacht stehen ließ, damit es sich auflöse. Wenn nun die Wanne mit der nöthigen Menge lauwarmen Wassers angefüllt ist, wird das aufgelöste Salz beigegeben, und zur Bewirkung einer gleichmäßigen Vertheilung gut mit dem Wasser gemischt. Die Temperatur des Bades sei eine dem Kranken angenehme. Der Dämpfe halber, die sich entwickeln, bade der Kranke nie in dem Zimmer,

wo er wohnt oder schläft. Aus dem Bade steige er sogleich in's Bett. — Mit derselben Gabe der Ingredienzien wird durch drei Tage fortgeföhren. Den siebenten oder achten Tag wird das Jod auf 2, und das Jodkali auf 3 Drachmen vermehrt. Gegen den zehnten oder elften Tag kommen gewöhnlich schon leichte Fieberbewegungen, es stellt sich bei zunehmendem Brennen der Haut ein Ausschlag von scharlachartigem Aussehen ein; am vierzehnten Tage ist er vollkommen entwickelt, am fünfzehnten beginnt schon die Abschuppung und das ist das Kennzeichen der vollbrachten Tilgung der Syphilis.

3. Die örtliche Anwendung der Jodpräparate. Bei Condylomen, Geschwüren u. s. w. dient eine concentrirte Solution des Jod mit Jodkali. Diese Formel ist:

Rp. Jodi puri gr. tria

Kali hydrojodici gr. sex

Aquae destill. simpl. unc. unam.

Sig. Außerlich zu gebrauchen.

4. Eine passende Diät. Leicht verdauliche nöhrende Kost in geringen Gaben. Mehlspeisen sind ausgeschlossen, weil sie das Jod niederschlagen.

Moscatti. Er empfahl sehr fein schwarzes Quecksilber. Nach der dasselbe aufföhrenden Ph. austr. ist die Bereitung folgende: Mildes salzsaures Quecksilber, 2 Unzen; reines Kali, 9 Unzen; destillirtes Wasser, 1 Pfund; das Gemisch in einem Glaskolben unter öfterm Umschütteln eine Stunde lang gesotten. Nachdem die helle salzsaure Kalilauge abgegossen ist, wird das Oxydul gehörig ausgesüßt, bei gelindem Feuer getrocknet und aufbewahrt. Es soll ein völlig säureloses und vollkommen reines Quecksilberoxydulat sein. Sein Erfinder und auch L. Frank erklären es für eines der mildesten Quecksilberpräparate. Herman (Arzneimittel. B. 2, p. 603) bestätigt dieses. Es soll nach ihm ebenso sicher, aber ruhiger, weniger tumultuarisch als das Hahnemann'sche Quecksilber, und auch weniger feindselig auf die niedere Assimilation einwirken, seltener Speichelfluß erregen, dieser aber, wenn er darnach eintritt, mäßiger sein. Da, wo das Hahnemann'sche Quecksilber einen unerwartet ungünstigen Erfolg herbeiföhrt, sah er von diesem Präparate

die beabsichtigte Wirkung erfolgen. Sowohl bei primärer als secundärer Syphilis bewährte es seine Kraft, war aber bei tief eingewurzelten Haut- und Knochenkrankheiten nicht hinreichend. (Vergl. Richter's ausführliche Arzneimittel. 5. B. Art. Mercur.)

Neumann C. G. Da Sublimatpillen sich bald zersetzen, so ist es gut, wenn man sie nicht vorrätzig machen läßt. Nach der nöthigen Vorbereitung bereitet man Pillen, deren 10 einen Gran Sublimat enthalten, und läßt deren Mittags nach dem Essen zuerst 2 bis 3 Stück nehmen. Nach 48 Stunden gibt man zur zweiten Dosis eine Pille mehr, und steigt so alle 48 Stunden fort, bis der Kranke 15 nimmt, also die ungeheure Dosis von $1\frac{1}{2}$ Gran Sublimat, die sehr gut vertragen wird, wenn man durch das allmälige Steigen den Kranken dazu vorbereitet hat. Daß man den Kranken das Mittel nach dem wenigen und leichten Essen nehmen läßt, ist vortreflich und schützt den Magen vor Gefahr unangenehmer Einwirkung des Sublimats. Eben so vortreflich ist, daß nur alle zwei Tage die Dosis wiederholt wird. Fängt man von 3 Pillen an, so nimmt der Kranke den 25. Tag 15. Von da an steigt er eben so wieder herab, als er hinauf gestiegen ist, bis er noch 6 Pillen nimmt, womit er die Kur beschließt. Zur vollen Kur wird ein Zeitraum von 40—44 Tagen erfordert, dieselbe Zeit, welche die Sarsaparillenkur verlangt und welche fast zu jeder Quecksilberkur nöthig ist. Man kann sie etwas abkürzen, wenn man gleich mit vier Pillen anfängt und beim Abfallen jedesmal zwei Pillen weniger nehmen läßt, doch wird man selten dazu besondere Gründe haben. Diese Sublimatkur ist ihrer Gefahrllosigkeit und geringern Beschwerde wegen überall vorzuziehen, wo sie anwendbar ist; man kann dreist darauf rechnen, daß man sie mit Gewißheit durchführen werde, was man bei keiner andern kann; es gibt Fälle, in welchen sie geradezu nothwendig ist, namentlich bei Schwangern. Läßt man diese Calomel oder graue Salbe gebrauchen, so abortiren sie entweder, oder sie genesen von höchst elenden Kindern, die gleich nach der Geburt sterben. Ein sehr großer Vorzug dieser Kur ist noch, daß man ihr eine andere bald nachfolgen lassen kann, wenn sie nicht gründlich geholfen hat, was man bei andern angreifenden Kuren nicht kann. Nur bei Menschen, die eine Anlage zur Lungenucht haben

beschleunigt sie deren Entwicklung. Ganz bestimmt gewisse Hilfe leistet sie bei Halschankern und syphilitischen Ausschlägen. Auch beim dritten Grade der Lustseuche, wenn schon Knochenschmerzen entstehen, aber noch keine Caries ausgebrochen ist, versagt sie selten die gewünschte Hilfe. Nur wo schon Caries, besonders Ozaena, statt findet, wo die Exostosen der Schienbeine schon aufbrechen, wo die Schlüsselbeine cariös sind, leistet sie nichts. (v. Gräfe und Walthers: Journal. Bd. XVII, St. 1, S. 90.)

Niel J. C. gebrauchte den Muriate triple d'or et de soude, das durch Pottasche gefällte Goldoxyd und die Goldseile, in kleinen Bruchtheilen eines Granes in die Zunge eingerieben ($\frac{1}{14}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{10}$ u. s. w.), oder als Salbe oder mit Brodkrumen in Pillen, und heilte damit schnell alle syphilitischen Uebel, besonders bei wärmerer Jahreszeit. Die Einreibung in die Zunge geschieht mit der Quantitätsveränderung, daß nach dem Verbrauche des 1 Granes um einen Bruchtheil gestiegen, oder bei erforderlichen Umständen gefallen wird; das Goldsalz zu diesem Zwecke wird mit Stärkmehl verschrieben. Ganz besonders wirksam soll das Mittel in den acuten und neuen Formen der Syphilis sich zeigen. Bei veralteten Leiden tritt am öftesten die Nothwendigkeit ein, mit der Anwendungsweise der Goldzubereitungen zu wechseln, doch hat sich das salzsaure Gold am wirksamsten erwiesen. Bei zu großer Empfindlichkeit der Zunge und Neigung zur Entzündung wählt man entferntere Theile, z. B. die Nymphen, und gibt das Mittel in stärkerer Gabe.

D'Beirne wendet die Sarsaparillwurzel in folgender Form an:

Rp. Rad. Sarsaparill. unc. iv

Rad. liquiritiae unc. β

Aquae calcis libr. ij.

Macer. per 24 hor. in vase vitr. bene clauso, et locö frigido et obscuro; dein cola et serv. usui. Man nimmt täglich die Hälfte dieses Aufgusses und fährt längere oder kürzere Zeit je nach Bedürfnis fort. Die secundären Zufälle der Lustseuche verschwinden nach dem Gebrauche dieses Mittels, oft nachdem sie den gewöhnlichen Sarsaparillpräparaten getrotzt hatten. (Gaz. méd. Août 1834.)

Oypenheim. Dieser bedient sich der antiphlogistischen Methode. Die Kur der Syphilis im allgemeinen Krankenhause zu Hamburg beginnt mit einer Venäsektion, die, je nach der Körperkonstitution des Kranken und dem entzündlichen Charakter der Geschwüre, von 4—12 Unzen stark gemacht wird; bei fortwährendem Schmerzgeföhle der Geschwüre wird eine solche Blutentziehung am zweiten oder dritten Tage wiederholt. Der Kranke wird sogleich zu Bette gebracht, und darf bis zur völligen Genesung dasselbe nicht verlassen. Die sehr magere Diät besteht in einer Wassersuppe Morgens und Abends, des Mittags in 4 Loth Weißbrod mit etwas leichtem Gemüse. Dabei bekommt der Kranke täglich abführende Neutralsalze (gewöhnlich Glaubersalz $1\frac{1}{2}$ Unzen in 6 Unzen Wasser gelöst, alle 3 Stunden zu 1 Löffel voll), so daß sie 3 bis 4 Stuhlausleerungen bewirken. Bei eintretender Diarrhoe wird bis zu ihrem Aufhören mit den Salzen ausgesetzt. (Oypenheim: Die Behandlung d. Lustseuche ohne Quecksilber. Hamburg 1827, S. 277.)

Dösselbeck. Seine in Schweden sehr berühmte Kurmethode bei ausgearteter venerischer Krankheit, so wie bei böartigen Geschwüren, Skropheln, Gicht und andern chronischen Hautkrankheiten, ist bereits von mehreren Aerzten, namentlich im Norden, mit großem Erfolg in Anwendung gebracht worden. Sie besteht nach der ursprünglichen Anweisung Dösselbeck's in Folgendem. Hauptsächlich wird dabei auf die Regulirung der Diät Rücksicht genommen.

Diät. Patient genieße: Zehn Loth Ochsen-, Kalb-, Lamm-, Hühner-, Truthühner- u. dgl. Fleisch, welches jedoch nicht mit Speck gespickt wird. Diese Portion wird für jeden Tag abgewogen, auf gewöhnliche Weise gebraten und ohne Fett oder irgend eine Art Sauce genossen. Diese Portion Braten und zwei französische Brode, oder eben so viel (ungefähr 6 Unzen) Weizenbrod, mit Wasser gebacken, werden abgetheilt und von dem Kranken in zwei bis drei Gängen täglich genossen. Die Heilmittel, welche neben dieser Diät zur Heilmethode gehören, sind folgende: Pillen vom Extrakt und Pulver des Chaerophylli sylvestris. Das Extrakt wird auf folgende Weise bereitet: Der ganze Stengel (caulis adscendens) des Chaerophylli wird mit den Blättern und Blumen unten an der Wurzel abgeschnitten, wenn die Pflanze zu blühen beginnt; sie

wird zerhackt und daraus der Saft gepreßt; der Rückstand wird mit hinreichendem Wasser ausgekocht und von Neuem ausgepreßt. Man klärt nun das Dekoft in einem Holzgefäße, in welchem es 24 Stunden steht, um sich abzusetzen. Hierauf wird das klare Dekoft, gemischt mit dem zuerst ausgepreßten Saft, bei gleichmäßigem und gelindem Feuer zur vollen Konsistenz eines dicken Extracts, ohne alle Zumischung des Pulvers, der Blätter oder anderer Theile der Pflanze, eingekocht. Das Pulver erhält man von den Blättern durch Trocknung in der freien Luft, so daß die Sonne sie nicht unmittelbar trifft, und nachherige Pulverung. Die erwähnten Pillen werden folgendermaßen gegeben:

Rp. Extract. chaeroph. sylvest. unc. j

Pulv. folior. chaeroph. q. s. ut f. Massae pilul. unde formetur pilul. ponderis gr. jj.

D. Sig. Pillen, wovon Morgens und Abends 3 Stück nebst Chinawurzeldekoft genommen werden.

Das Dekoft wird in folgender Art gegeben:

Rp. Rad. chinae inc. unc. jj

Coq. in aq. commun. lib. iv ad remanent. lib. jjß.

Cola D. S. Chinawurzeldekoft, welches an der Stelle andern Getränks nach und nach den Tag über getrunken wird. Die Pillen aus Sublimat, wie sie die vierte Ausgabe der schwedischen Pharmacopöo verschreibt, und von welchen jeden Morgen unter den drei ersten Wochen der Kur eine zugleich mit drei der Chäroph-Pillen genommen werden, sind zur Heilung nicht wesentlich nothwendig. Zum äußern Gebrauche schreibt Dössel folgende Mittel vor:

Rp. Hydrarg. dulcis drachm. j

Solve in aq. calcis libr. j.

D. Sig. Mercurialwasser zum äußerlichen Gebrauch.

Rp. Decoct. rad. Chin. libr. j

Tinct. myrrh. drach. jj.

M. D. Sig. Myrrhenmischung zum äußern Gebrauch.

Rp. Decoct. rad. Chinae libr. j

Extract. saturnin. unc. j.

M. D. Sig. Bleimischung zum äußern Gebrauch.

An demselben Tage, an welchem die Diätkur beginnt, werden Mor-

gens und Abends drei Chäroph-Billen genommen, und so auch beginnt an demselben Tage das Trinken des Dekokts, womit sechs Wochen (nach der späteren Verlängerung von drei Wochen) fortgeföhren wird. Zuweilen ereignet es sich, daß während der Kur Diarrhöe entsteht. Dieß kommt wahrscheinlich daher, daß der Patient das Chinawurzeldekokt zu kalt trinkt, oder daß er den Magen nicht warm hält. Eine solche Diarrhöe pflegt doch nach 24—48 Stunden von selbst aufzuhören, besonders wenn der Patient ein Opiumpulver bekommt, bestehend aus einem Viertel-Gran Extract. opii mit Pulv. gummi arab. und Zucker, von jedem einen Skrupel, der Magen mit trockenem Wollenzeuge bedeckt, und das Dekokt warm getrunken wird. Die Patienten, welche ein schwaches Gesicht oder Gehör haben, leiden sehr unter der Kur, wenn sie mit Lesen und Schreiben ihre Augen beschäftigen, und wenn sie sich dem Zug oder windigem Wetter aussetzen. Mäßige Arbeit und Bewegung im Zimmer oder in der freien Luft bei milder Bitterung, wie es die Kräfte des Kranken und die Bequemlichkeit zulassen, bekommt gut. Aber alle Arten Verkältung und starke Bewegungen müssen vermieden werden. Fordert des Patienten Durst mehr Getränk als die angeführte tägliche Portion, so kann diese Portion nach Bedürfniß vermehrt werden. Es geht auch an, die angeführte Portion mit frischem Wasser zu verdünnen. Bei der äußern Behandlung hat Osbeck Alles dem eigenen Zuthun der Natur überlassen, was die Heilung der kleinern Geschwüre anbelangt. Allein tiefere Geschwüre, besonders da, wo man großen Narben entgegen will, sind mit Leinschabsei, im Anfange oft mit dem Merkurialwasser befeuchtet, bedeckt und dann, wenn das Geschwür mehr gereinigt und gefüllt worden, mit jener Myrrhentinktur und zum Schlusse mit der Bleimixtur verbunden worden. Die Flaschen, welche dieselben enthalten, müssen bei ihrem Gebrauche geschüttelt und dazwischen wohl verkorft werden. Gegen Geschwüre und Verstopfung in der Nase werden Wicken von Leinwand, oft mit Myrrhentinktur befeuchtet, angewandt. Gegen die Exostosen, Modi und Tophi ist kein äußeres Mittel angewandt worden; denn entweder sind sie unter der Kur oder kurz darauf verschwunden oder in Suppuration übergegangen und dann geheilt. Alte Exostosen, welche schon zur Knochensubstanz verwandelt worden sind, bleiben zurück. Alte cariöse Stellen, besonders am Cranium, welche gewöhnlich eine längere

Heilungszeit als die gegebene fordern, sind zur schnellern Beförderung der Exfoliation und Heilung mit dem von Osbeck angegebenen Perforativ-Trepan perforirt worden. Andere damit verbundene Krankheiten, als Lungensucht, Unterleibsverhärtung, ödematöse Geschwülste, besonders um die Kniee, müssen vorerst geheilt werden. Nachdem die genannten sechs Wochen passirt sind, bleibt der Patient drei Wochen hindurch frei vom Gebrauche der genannten Mittel und Diät, und erhält größere Portionen, jedoch leicht verdauliche und frische Nahrungsmittel und zum Getränke Wasser, Milch und schwaches Bier; allein nicht spirituöse oder hitzige Getränke. Darauf gebraucht er die Kur auf die erste Weise, wie die ersten drei Wochen hindurch. Nach der geschlossenen Kur muß der Patient allmählig den Magen stärken und ihn an mehr passende Nahrung gewöhnen. In den hartnäckigen Fällen wird noch die Räucherungskur zu Hilfe genommen. (Heidelberg. Med. Annal. 1836, 2. B. 4. S.). Metz, welcher diese Methode ausführlich im bemerkten Journale anführt, versichert, daß er in mehr als 30 chronischen Krankheitsfällen eine gründliche Heilung mit obigen Pillen und Trank bewerkstelligt habe, ohne die Sublimatpillen zu gebrauchen.

Pearson. Nach dessen Erfahrung ist die verdünnte Schwefelsäure ein nützlichcs Mittel, welches die Fortschritte der Lustseuche jedesmal, wenn der schlechte Gesundheitszustand zum Quecksilber zu greifen nicht erlaubt, wenn der Kranke dabei an Dyspepsie leidet, für den Augenblick aufzuhalten vermag. Dieser Arzt versichert, gesehen zu haben, daß beim Gebrauche dieser Säure die Fortschritte der syphilitischen Halsgeschwüre aufgehalten wurden, gewisse syphilitische Hautausschläge verschwanden oder wenigstens abnahmen; er fügt jedoch hinzu, daß diese günstigen Erfolge nie von Dauer waren. Zu gleicher Zeit bemerkte Pearson, daß dieses Mittel wirkliche und dauerhafte Erleichterung bei Ulcerationen des männlichen Gliedes, der Weichgegend, des Halses u. s. w., welche manchmal nach einer Mercurialbehandlung stationär zurückbleiben, zuwebringe. Auch bemerkte Pearson, daß dieses Mittel jedesmal, wo das Quecksilber zu schnell und zu heftig den Mund ergreift, von Nutzen sei. (Pearson, Observ. on the eff. of various arcicles in the cure of lues vener. 2 ed. p. 189.)

Peyerl C. M. Ich halte die Mercurialpräparate für die einzigen sicheren, spezifischen Mittel gegen die Lustseuche. Da bei der Anwendung derselben der Mundspeichelfluß die meisten Unannehmlichkeiten darbietet, so habe ich, um demselben so viel als möglich vorzubeugen, die Wirkungen des Mittels auf den Bauch zu fixiren, und eine Bauchsalivation hervorzurufen beabsichtigt. Diesem Zwecke schien mir am meisten das Calomel in Verbindung mit Aloe zu entsprechen, und ich verschrieb diese Kombination immer in einer oder der andern der drei folgenden Formeln:

Nr. 1.

Rp. Oxydul. hydrargyr. muriat. mitis

Aloes succotrin.

Extract. amar. aa. dr. jß

Pulv. rad. rhei q. s. ut f. massa

ex qua form. pilul. gr. jiiij

Consp. pulv. rad. liquiritiae.

Nr. 2.

Rp. Oxydul. hydrarg. mur. mitis et jj

Aloes succotrin.

Extract. amar. aa. dr. jj

Pulv. rad. rhei q. s. ut f. mass. pilul.

ex qua form. pilul. gr. jiiij

Consp. pulv. rad. liquiritiae.

Nr. 3.

Rp. Oxydul. hydrarg. mur. mitis et j

Aloes succotr.

Extract. amari aa. drach. jj

Pulv. rad. rhei q. s. ad massam, ex qua

fiant pilul. gr. jiiij

Consp. pulv. rad. liquiritiae.

Von diesen drei, durch den Gehalt an versüßtem Quecksilber verschiedenen Kompositionen der Pillenmasse wird diejenige, die der Individualität und der stärkeren oder schwächeren Konstitution des zu behandelnden Kranken am angemessensten ist, folgendermaßen verabreicht: drei Stunden nach dem Mittagessen, zwei Stunden vor und eben so lange

nach dem Abendessen werden am ersten Tage jedesmal zwei Pillen gereicht, worauf am folgenden Tage früh gewöhnlich, zwei, drei, oder auch mehrere Stuhlgänge, mit etwas Bauchgrimmen begleitet, erfolgen. Ich lasse die Pillen aus dem Grunde stets Nachmittags nehmen, damit der Kranke von der Wirkung der eintretenden Stuhlgänge, die gewöhnlich am darauf folgenden Morgen erfolgen, am wenigsten incommodirt werde, und des Tages seinen Geschäften nachgehen könne. Ist die beabsichtigte Wirkung gehörig erfolgt, so werden die Pillen auch am zweiten Tage in derselben Dosis wie am ersten verabreicht. Erfolgte aber die Wirkung auf den Darmkanal nicht der ausgesprochenen Absicht gemäß, so muß am nächsten Vormittage ungefähr zwischen 9 und 10 Uhr ein Abführmittel genommen werden. Hierzu bediene ich mich gewöhnlich des Wiener-Tränkchens, von zwei, drei bis vier Unzen gereicht, je nachdem es die Anzeige erfordert. Nachmittags werden wieder Pillen, und zwar auf dieselbe Weise wie am vorhergehenden Tage genommen. Tritt hierauf am dritten Tage die beabsichtigte Wirkung auf den Darmkanal ein, d. h. erfolgen hinreichende schleimige Stuhlgänge, so wird auch an diesem Tage dasselbe Verfahren beobachtet, wie an den zwei vorhergehenden; ist aber diese Wirkung nicht eingetreten, so suche man sie, wie schon erwähnt, mittelst des Wienertränkchens zu befördern. Während dieser drei Tage, als der Periode, in der die Mercurialreaktion eintreten kann, so muß auch genau beobachtet werden, ob sie wirklich eingetreten ist oder nicht, ob sich nicht Spuren von Erscheinungen der Mundsalivation zeigen, ob die Wirkung der Bauchsalivation nach der früher bestimmten Art von Stuhlgängen bestehe oder nicht. Zeigen sich Spuren von Mundsalivation, und ist der Darmkanal dabei wenig thätig, so kann zwar die früher bestimmte Anzahl von Pillen der ersten drei Tage auch am vierten, fünften und sechsten Tage auf dieselbe Weise gegeben werden, jedoch ist genau zu berücksichtigen, daß man die Pillen dann aussetzen müsse, wenn keine oder nicht hinreichende Stuhlgänge erfolgen, und zwar so lange, bis diesem Uebelstande durch das oberwähnte Abführmittel abgeholfen ist. Es ist hier vorzüglich zu bemerken, daß der Arzt ja nicht ängstlich sei, und den Kranken schon wegen geringer Erscheinungen einer Mundsalivation oder anderer Mercurialwirkungen, als Appetitlosigkeit, Abgeschlagenheit oder eines unbedeutenden

Metallgeruchs aus dem Munde, die zu reichenden Pillen nicht nehmen lasse. Nur für den Fall, daß solche Erscheinungen in hohem Grade vorhanden wären, ist diese Vorsicht zu beobachten. Je eher, je kräftiger und beharrlicher die erforderliche Merkurialreaktion erscheint, desto sicherer, gewisser und in kürzerer Zeit wird auch das Kranksein gehoben. Sollte aus den eingetretenen Erscheinungen hervorgehen, daß die dem Kranken gereichte Pillen-Komposition entweder zu stark oder zu schwach sei, so müßte man sie am sechsten Tage diesen Verhältnissen entsprechend abändern. Am siebenten, achten und neunten Tage ist die Behandlung nach dem Grade der Wirkung und den Erscheinungen der vorhergehenden drei Tage einzurichten. Entspricht die Wirkung dem Grade nach der Absicht des Kurplans, so muß die Kur, wie früher, auch diese drei Tage fortgesetzt werden. Dabei ist aber wohl zu beobachten, ob der Grad der Merkurialreaktion auch dem Grade der Hartnäckigkeit der Krankheit angemessen sei oder nicht. Stets muß das Streben des Arztes dahin gehen, die Merkurialwirkung in entsprechend hohem Grade herbeizuführen. Deshalb wird die Anzahl der Pillen in diesen Tagen, wenn nicht schon früher, meistens auf dreimal drei Stück des Tages vermehrt, oder, wenn der Grad der Wirkung sehr geringe wäre, eine stärkere Pillengattung, und zwar in derselben Dosis, d. h. täglich dreimal drei Stück gereicht. Auf diese Tage wird die in Rede stehende Kur wenigstens bis zum dreißigsten oder fünfunddreißigsten, auch vierzigsten, und wenn es die Hartnäckigkeit der Krankheit oder der trägere Heilungsprozeß erheischt, selbst bis zum fünfundvierzigsten oder fünfzigsten Tage verlängert. Ich habe das versüßte Quecksilber nach Verschiedenheit der Individualität des Kranken und des Charakters des Krankheitsfalles in der angegebenen Kurzeit in theils steigender, theils fallender Dosis angewendet, und dadurch stets eine möglichst zweckmäßige Merkurialreaktion bewirkt. Da wegen Verschiedenheit der Individualität des Kranken und des Charakters des Krankheitsfalles im Allgemeinen keine bestimmte Regeln angegeben werden können, so muß dieses bloß der Beurtheilung des behandelnden Arztes überlassen werden. (Beyerl G. M.: Praktische Erfahrungen über die verschiedenen Formen der Syphilis nebst einer sehr einfachen, sichern und unter allen Verhältnissen anwendbaren Heilmethode derselben. Göttingen 1839.) — Diese Methode leidet an dem

großen Gebrechen der gänzlichen Mißachtung aller bei einer Mercurialkur nothwendigen Verhaltensregeln, denn B. läßt den Kranken bei seiner Kurmethode seine gewohnte Lebensweise fortsetzen, verlangt sogar noch ausdrücklich, daß die Patienten, das Wetter und die Jahreszeit mögen sein, wie sie wollen, ausgehen sollen. Ferner nimmt diese Methode das Verdauungssystem außerordentlich in Anspruch, sie ist daher nur anwendbar, wo dieses im guten Zustande ist*).

Peyrilhe. Dieser war der erste, der im Jahre 1774 in einer ganz eigenthümlichen Syrup ähnlichen Mischung das flüchtige Laugensalz verordnete; dabei wurden, der bekannten französischen Methode zufolge, Abführmittel, Ptisanen und Bäder nicht vergessen. Peyrilhe glaubte dadurch ein spezifisches Mittel gefunden zu haben, welches dem Thierreiche entlehnt, den menschlichen Organismus bei dieser Krankheit besonders freundlich ansprechen würde. Spezifisch ist nun zwar dieses Mittel nicht, aber doch in den Fällen gut und zweckmäßig, wo wegen zu sehr gesteigerter Sensibilität des Individuums, das Quecksilber im Anfang fruchtlos ist.

Pitschaft. Nach seiner vielseitigen Erfahrung sind Mercur. praecipit. ruber, Jod, Sarsaparille, Sabina, Salzäder die wirksamsten und gründlichsten Heilmittel. Opium oder Morphinum sulph. ist der Paliation wegen als Zusatz nöthig.

Plenk. Seine Formel zum äußerlichen Gebrauch gegen syphilitische Excreescenzen ist folgende:

Rp. Hydrarg. muriat. corros.

Camphorae aa. gr. xij

Alumminis crudi

Sacch. saturni aa. scrupulum

Misce; terrendo adde:

Aceti concentrati drachm. ij

Solutioni vitro immissae adde:

Aethiop. sulph. drachm. j

Conquass. D. Sig. Zum Bestreichen.

*) S. G. Ludw. Dietrich: Die Krankheitsfamilie Syphilis. Landsh. 1842.

Das Liniment, welches Plenck gegen Rhagades anwandte, ist folgendermaßen zusammengesetzt:

Rp. Liquor. Kali carbon. part. jj

Ol. olivarum part. iv

Vitell. ovi p. j M.

Plenck's ägendes Pulver.

Rp. Hydrarg. praecip. rubr.

Pulv. alumin. calcinat. aa. drach. j

Pulv. Sabinae drach. iv .

M. exactiss. D. S. Außerlich gegen fungöse Excreſcenzen syphilitischer Geſchwüre zu gebrauchen.

Plenck's Hydrargyr. gummosus.

Rp. Mercur. viv. part. j

Pulv. gummi arab. part. jjj

Syrup. Diacodii p. iv .

Tere in mortario porcell. usque ad extinct. mercur. Die Gabe ist zu 1 Drachme in einem angemessenen Behikel. Hufeland bestätigte die Wirksamkeit dieses Mittels.

Plisson. Dieser empfiehlt eine Mischung aus einer Drachme Calomel mit einer Unze einfachen Cerats zur äußerlichen Anwendung bei der Syphilis. Man soll einen um den andern Tag eine bis zwei Drachmen verbrauchen, zur Heilung einer eingewurzelten Lustseuche aber auch wohl 50 bis 60 Drachmen nöthig haben. Will man es auf excoriirte oder geschwürige Stellen anwenden, so darf das Mittel nur halb so viel Quecksilber enthalten. (B. Monographie der Lustseuche. — Ruft's Handbuch d. Chir. 4. B. p. 387.)

Pollini. Seine Formel ist folgende:

Rp. Rad. Sarsaparill.

Rad. Chinae aa. unc. jj

Cort. virid. fruct. jugland. unc. jj

Aquae libr. iv

Immittatur sacculus, qui includit antimon. crud.

pulv. pumic. aa. unc. β

Coque ad remanent. libr. jj . Col. repon. et decant.

M. D. Sig. 2—3 Eßlöffel voll stündlich zu nehmen.

Pollini. Sein Dekokt wurde zuerst von Friedrich bekannt gemacht. Pollini, von dem es den Namen hat, war nicht der Erfinder desselben, sondern Wertenspreis brachte das Mittel aus Spanien, machte damit glückliche Versuche bei venerischen Kranken, und eröffnete dann auf dem Todtbette das Geheimniß seinem Substituten Pollini. Letzterer bereitete sein Dekokt nach folgender Formel:

Rp. Rad. sarsaparill.

Rad. chinae nodos,

Lapid. pumic. et

Antimon. crud. in lintea ligati aa. dr. β

Cort. nuc. jugland. unc. x

Conc. coq. vas. claus. in Aquae font. Ms. ij ad dimidiam consumptionis.

Der Kranke trinke täglich eine Flasche, die er in 4 große Gläser theilt und auf folgende Weise verbraucht. Vor dem Einschenken muß die Flasche tüchtig umgeschüttelt werden; ist der Magen sehr reizbar, so muß mit der halben Quantität in der angegebenen Zeit angefangen werden. Das Mittel selbst wird kalt genommen, aber nach jedem Glase eine Tasse heißen Thees getrunken. — Um 6 oder 7 Uhr Morgens nehme nun der Kranke das erste Glas und gleich darauf eine Tasse warmen Thees; nach $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde nehme er das zweite Glas und wieder eine Tasse Thee; er bleibe dann noch ruhig drei Stunden im Bette, ohne dabei zu lesen; dann stehe er auf und nehme ein Kaffeebrühstück. Eben so verfare er Abends, wo er nicht zu spät nach Hause kommen darf. Er setze sein Mittagsbrod zu einer solchen Stunde an, daß er fünf Stunden nach dem Essen das erste Glas zu sich nehme, das zweite $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde später, und wieder jedesmal eine Tasse Thee. Auf diese Weise muß 40 bis 50 Tage fortgefahen werden. Während der Periode der Menstruation müssen die Frauenzimmer das Mittel aussetzen. Die Diät sei bei dieser Kur mager, der Kranke esse nur wenig gesottenes oder gebratenes Fleisch, besser Mehlspeisen, Nudeln, Reis u. s. w. Alle Saucen und gewürzhafte Speisen muß er vermeiden; überhaupt halte er nur eine Mahlzeit und trinke bei derselben Wein mit Wasser oder gutes Bier. Einen Tag um den andern nehme er ein lauwarmes Bad. Oft fühlt sich der Kranke schon nach wenigen Tagen sehr erleichtert,

bei heftigen Kopfschmerzen fühlt er gewöhnlich erst zwischen dem achtzehnten und vierundzwanzigsten Tage eine Linderung. Führt er alsdann noch 20 bis 24 Tage mit demselben Verfahren fort, so ist er in der Regel vollkommen geheilt. Verschafft das Mittel aber nach den ersten drei Wochen keine Linderung, so hilft längerer Fortgebrauch nichts, und es ist besser es auszusetzen, weil es sonst nur Schaden könnte. (Friedreich, das Pollini'sche Dekokt und die reinigenden Wirkungen der wälschen Muschalen wider die Luftseuche. Wien 1810.) Chelius sah gute Wirkung vom Pollini'schen Dekokte in Fällen, wo die Schmierkur wegen irgend eines Zufalles nicht vollendet werden konnte, wenn es hernach angewandt wurde. (Heidelberg. Klin. Annal. B. 1, S. 126.)

Prießnitz (der Landmann). Dessen Methode bei syphilitischen Hautkrankheiten. Oder: Das kalte Wasser und seine Anwendung nach der Gräfenberger Methode. Dieselbe leistet bei den syphilitischen Hautkrankheiten um so mehr, weil sie direkt auf das leidende Organ und die gesammte Vegetation zugleich einwirkt. Die Procedur selbst besteht in Folgendem: Der Kranke legt sich mit nacktem Körper auf eine über die Bettmatraze ausgebreitete, große wollene Decke, in Gräfenberg Koge genannt, in der Art, daß er die untern Extremitäten an einander schließt, zwischen ihnen ein Uringlas gelagert, und beide Arme an den Leib legt. Die wollene Decke wird nun von einem Diener unter festem Anziehen derselben um ihn gewickelt, so zwar, daß der Kranke, luftdicht eingewickelt, wie eine Mumie da liegt. In dieser ruhigen Lage erwartet er bei verschlossenen Fenstern den Ausbruch des Schweißes, der eine, zwei, auch drei Stunden nachher erfolgt. Von diesem Augenblicke an werden die Fenster, gleichviel zu welcher Jahreszeit, geöffnet, und der Kranke erhält jede Viertelstunde ein Weinglas voll frisches Wasser ($\frac{1}{4}$ Seidel) zu trinken, das er natürlich aus einer Glasröhre in den Mund zu ziehen hat. Nachdem der Kranke eine Stunde, auch 2—3 Stunden, je nach seinem Kräftestande geschwitzt hat, wird er wieder aus der Decke gewickelt und unmittelbar in ein Bad gesetzt, das 18—20° Reaumur Wärme hat, in welchem er einige Minuten verweilt, hierauf abgetrocknet, sich rasch ankleidet und in freier Luft, gleichviel bei welchem Wetter, sich ergeht, bis seine abgekühlte Haut

wieder in einer behaglichen Wärme sich befindet. Die Wärmegrade des Wassers werden nach und nach immer mehr verringert und endlich das Wasser frisch von der Quelle oder dem Brunnen weg zum Vollbade gebraucht. Während sich der Patient nach dem Bade Bewegung macht, trinkt er von halb zu halb Stunde ein Weinglas voll frisches Brunnenwasser.

Auf solche Weise wird die Methode Morgens und Abends ausgeführt. In den Kaltwasserheilanstalten wickelt man die Kranken gewöhnlich Morgens um 4 Uhr ein und geleitet sie zwischen 7 und 8 Uhr in das Vollbad. Hierauf gehen sie eine Stunde spazieren, von Viertel zu Viertelstunde ein Glas frisches Wasser trinkend, nehmen dann ein Frühstück, aus Butterbrod, Milch und Honig bestehend, machen wieder Promenaden, setzen sich Mittags um 1 Uhr zu einer kräftigen Hausmannskost, lassen sich um halb fünf Uhr Abends wieder einwickeln, zwischen 6 und 7 Uhr zum Vollbade führen, da Abends der Schweiß eher ausbricht, machen eine Stunde Bewegung, hiebei Wasser trinkend und verzehren endlich zu ihrem Abendbrode wieder Butter, Honig und Milch. In besondern Fällen werden auch die Duschen benützt.

Die Krisen, welche im Verlaufe einer solchen Kur eintreten, sind nach der Individualität und den früher durchgemachten Arzneikuren verschieden, indem sie bald in übelriechenden, klebrichten Schweiß, bald in galligen Durchfällen, Bodensägen im Urine, bald in Furunkelbildungen, im Speichelflusse u. s. w. sich kund geben.

Bedient sich der Arzt der Gräfenberger Methode, so hat er sich hauptsächlich vor dem Extrem der jetzigen Zeit zu hüten, die Kranken nämlich nicht zu lange schwitzen zu lassen, sie nicht zu sehr mit Wasser zu tränken, sondern hat überhaupt die Reaktions-Verhältnisse von Seite des Organismus zum Leitstern seines Handelns zu wählen.

Mayer lobt folgende Methode sehr, indem er sagt: Einen ganz besondern Ruhm verdienen die Jodquecksilberpräparate. Ich habe sie seit mehreren Jahren in Hospitälern angewendet, und bediene mich fast nur des Deutojodürs; die Dosis davon innerlich ist $\frac{1}{12}$ Gran, äußerlich wird im Verhältniß von $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{24}$ mit Fett gerieben, in Salbenformen angewendet. Von ganz besonderer Wirksamkeit zeigt sich

dieses Mittel, in Frictionen angewendet, auf die tuberculösen Eruptionen, die knotige Verhärtung des Samenstranges. Unter solchen Umständen, namentlich wenn zugleich syphilitische Hautausschläge vorhanden sind, muß das Jodquecksilber allen andern Mitteln vorgezogen werden, aber man muß auf den Kranken genau Acht geben, denn gar nicht selten führt das Mittel zu Entzündungen der Därme, die man vorübergehen lassen muß, ehe man das Mittel weiter anwendet.

Nayer sen. Die Behandlung der Syphiliden, wie die fast aller chronischen Hautleiden, erfordert gebieterisch, daß man nicht nur auf die Form, Ausdehnung und die Zeit des Bestehens der Eruption Rücksicht nimmt, sondern auch auf das Alter und die Konstitution des Kranken. Unter vorbereitender Behandlung versteht man die hygienischen Maßregeln, die Modifikationen der Diät und die Einwirkung auf den Kranken, die zum Zwecke hat, die Konstitution desselben in die zur heilsamen Einwirkung des spezifischen oder heilenden Agens nöthige Verfassung zu setzen. Plethorische oder blutreiche Subjekte müssen in den ersten vierzehn Tagen der Behandlung ein- bis zweimal Blut lassen; sie müssen in einer ruhigen Lage verharren und einer strengen, kühlenden Diät sich unterwerfen, und wenn Fieber, fressende Geschwüre im Rachen, Entzündung der Bindehaut oder der Iris vorhanden sind, müssen zu verschiedenen Zeiten die örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen wiederholt werden; endlich wenn das Fieber selbst aufgehört hat, ist es dennoch von großem Nutzen, den Kranken einige Zeit länger im Bette zu halten und einer strengen Diät zu unterwerfen. Bisweilen wird hierdurch allein vollständige Heilung bewirkt. Bei Subjekten von trockener Faser, reizbarem Temperamente und die gewöhnlich an hartnäckiger Verstopfung leiden, besteht die Vorbereitungskur in der Anwendung von warmen Bädern und leichten Laxanzen, so wie in strenger Diät. Durch analoges Verfahren, den gemäßigten Gebrauch eines starken Weines, muß man Subjekte, die eine schlaffe Faser haben, durch Alter oder Entbehrung geschwächt sind, oder an Skropheln leiden, im Gegentheil zu roboriren suchen. Der Kranke muß sich sorgfältig vor Kälte und Feuchtigkeit in Acht nehmen, und man muß, je nach den vorhandenen syphilitischen Erscheinungen und nach andern Umständen, die vorbereitende Kur verlängern oder verkürzen. Was das eigentliche Heilen der Syphilis betrifft,

so ist von allen Mitteln keins so sicher, als der Merkur mit seinen Präparaten. Ist die Syphilis mit einem febrilischen, gastrischen u. s. w. Zustande komplizirt, so ist eine vorbereitende Kur durchaus nothwendig. Seit mehreren Jahren ist das gewöhnliche Mercurialpräparat, das ich innerlich gegen die Syphiliden anwende, das Ungt. Mercuriale, und die Erfahrung bestätigt täglich die Vortrefflichkeit dieses Verfahrens. Der innere Gebrauch der Salbe hat vor den Einreibungen den Vortheil, daß das Mittel sicher wirkt, und der Kranke reinlich bleibt. Eine große Menge von Beobachtungen hat mir bewiesen, daß die Absorption des Merkurs bei der innern Anwendung der Salbe gleichförmiger und regelmäßiger geschieht, als wenn diese Salbe eingerieben wird, oder als wenn der Merkur in einer andern Verbindung innerlich gegeben wird, auch wird durch diese Methode jede bedeutende Salivation wie auch jede bedeutende Mercurialentzündung im Rachen oder im Munde verhütet. So oft das Zahnfleisch die Wirkung des Merkurs zu zeigen begann, vermochte ich immer durch Verminderung oder einstweilige Aussetzung des Mittels alle weitem Zufälle zu verhüten. Ich bediene mich immer der Sedillot'schen Pillen, deren Formel folgende ist:

Rp. Ungt. mercur. duplic. drach. j

Sapon. medicat. scrup. ij

Pulv. rad. althaeae scrup. j

M. f. Massa, ex qua form. pilul. gr. iv.

Davon gebe ich Erwachsenen, Morgens nüchtern, jeden Tag 2 und bisweilen 3 Pillen, selten 4, und fahre damit 1 — 1½ Monate fort. Selten bedarf es einer längern Kur. Ist das Uebel eingewurzelt, so lasse ich zu gleicher Zeit täglich 1 Pinte des Fels'schen Dekokts nehmen, und gebe außerdem wöchentlich 2 — 3 lauwarme Bäder. Ist die Eruption von nächtlichen Knochenschmerzen begleitet, so gebe ich auch noch jeden Abend 1 — 1½ Gran Extr. opii gummos. Unter dieser Behandlung sieht man fast immer eine auffallende Besserung des syphilitischen Ausschlags; sie ist besonders sichtbar gegen den zwölften bis fünfzehnten Tag der Kur, bisweilen aber noch früher. In Fällen, wo die Krankheit bedeutend auf das Knochen-system eingewirkt hatte, oder wo auf den Gliedmaßen in Folge von Erweichung subcutane Tuberkeln, zahlreiche Geschwüre entstanden waren, oder bei Subjekten, die Symptome

einer eingewurzelten Syphilis sich zeigten, habe ich gegen Ende der Kur 14 Tage lang auch wohl 4—5 Pillen täglich gegeben. Die Fälle, wo diese gesteigerte Dosis nothwendig ist, sind glücklicherweise selten, und ich bediene mich derselben, wo die Gefahr einer eintretenden Salivation nur durch die Beseitigung hartnäckiger und zerstörender Erscheinungen aufgewogen wird. Endlich muß ich hinzufügen, daß die Mercurialsalbe, auf diese Weise angewendet, in den Verdauungsfunktionen niemals eine auffallende Störung hervorgerufen hat; die Kranken zeigten durchaus nur eine zunehmende Verminderung der syphilitischen Symptome und stets eine vollständige und dauernde Heilung, und in dieser Beziehung steht der innere Gebrauch der Mercurialsalbe weit höher als der des Sublimats. Die Einreibungen, Salben und andere äußere Anwendungen des Merkurs zeigen, obgleich im Allgemeinen von unsicherer Wirkung, unter gewissen Umständen besondere Vortheile. So sind, wenn eine syphilitische Eruption mit chronischer, schmerzloser Anschwellung der Testikel begleitet ist, oder wenn zugleich Bubonen in der Leiste vorhanden sind, Mercurialeinreibungen auf die untern Gliedmaßen von Nutzen. Ähnliche Frictionen auf die Arme sind besonders dann anzurathen, wenn die Syphilis zufällig durch eine Wunde am Finger entstanden ist, und Anschwellungen in der Achselgrube mit venerischen Erscheinungen erzeugt worden sind. Uebrigens bewirken Einreibungen oder direkte Anwendung des Merkurs auf die Eruption selbst, besonders aber auf die Tuberkeln, und namentlich auf die feuchten Tuberkeln am Afterrande, an den Genitalien und an den Geschwürflächen, abgesehen von ihrer spezifischen Thätigkeit, auch noch eine örtliche, welche die Heilung sehr beschleunigt. Nachdem man den Kranken einige Bäder zur Reinigung der Haut nehmen ließ, macht er, nach Abraßung der Haare, täglich auf eins der Beine, vom Knöchel bis zum Knie, eine 15—20 Minuten dauernde Einreibung von $\text{dr. } \beta$ Ungt. mercur. duplex. Am zweiten Tage macht der Kranke eine ähnliche Einreibung auf den Oberschenkel desselben Beins; am dritten Tage nimmt der Kranke ein Bad und beginnt die Einreibung des andern Beins auf dieselbe Weise; Tag und Nacht trägt der Kranke Strümpfe und Unterhosen, um nicht die Bettwäsche zu beschmutzen. Die Dosis der Mercurialsalbe, die täglich eingerieben wird, kann bis auf $\text{scrup. } \text{ij}$ bis $\text{drach. } \text{j}$ gesteigert werden, sobald nach etwa 20 Einreibungen die

Krankheit stationär bleibt oder sich nur wenig modificirt hat, und sobald man nicht die Zeichen einer eintretenden Salivation bemerkt. Wenn man sich dieser Heilmethode bedient, muß man stets sorgfältig den Mund und den Rachen untersuchen, und auch die Respiration im Auge haben, um so schnell wie möglich irgend eine Affektion an der Glottis oder Larynx zu bekämpfen. In gewöhnlichen Fällen reichen 15 — 20 Einreibungen mit einer Abkochung schweißtreibender Hölzer vollkommen hin, Heilung zu bewirken. Die kräftige Absorption bei Kindern und die geringe bei Greisen erfordert, daß man die Zahl und Dosis der Einreibungen bei erstern vermindert, bei letztern aber vermehrt.

Remer, Prof. in Breslau, empfahl den Arsenik im Jahre 1812 durch das Horn'sche Archiv, wo man die damit angestellten Versuche genau verzeichnet findet. Er will durch dieses Mittel in Fällen geholfen haben, wo ihn die wirksamsten Mercurial-Präparate, namentlich das salzsaure ägende, und das phosphorsaure verlassen hatten. Er gab von einer aus einem Gran arseniksauren Kali und 8 Unzen destill. Wasser bereiteten Auflösung alle zwei Stunden einen Eßlöffel, wobei er die Geschwüre mit einer Salbe als Kohlenpulver und Schweinesfett verbinden ließ. Täglich ein Gran Opium in vier Gaben getheilt und der Genuß von rohen Eiern sollen als die vorzüglichsten Corrigentia des Arseniks mit dieser Kur verbunden werden. Zur vollständigen Heilung gehören 10 bis 24 Gran und darüber von dem Kali arsenicoso. Bei syphilitischen Knochenschmerzen soll dieses Mittel oft in vierundzwanzig Stunden Erleichterung verschaffen, eine Erscheinung, die eine Dosis Opium mit einem Mercurialpräparat ebenfalls und oft in noch kürzerer Zeit zu bewerkstelligen vermag. Als ein dem Reiche der Metallität angehörendes Mittel, hat der Arsenik bei allen in der tiefsten Reproduktion begründeten Krankheiten, folglich auch bei der Syphilis, a priori, viel für sich, und die Erfahrung hat ihn auch in vielen Fällen, besonders in den von Remer angeführten, als ein höchst wirksames Mittel nachgewiesen; indessen seine so entschiedene feindliche Einwirkung auf den Organismus, und die leichte Möglichkeit einer Intoxikation machen das Mittel höchst verdächtig. Wo der Arzt bei der Anwendung des Mit-

tels immer für die Nebenfolgen desselben zittern muß, ist es besser davon abzustehen.

Ritter. Dieser verschrieb folgende Formel:

Rp. Hydrarg. oxydat. rubr. gr. iv

Stibii sulphurat. nigri unc. β

Extract. chaerophyll. sylvestr. drach. jii

Sacch. alb. solut.

Pulv. rad. liquirit. q. s. ad form. pil. N. 150.

D. Sig. Täglich viermal 5 Pillen zu nehmen und allmählig bis auf 8 oder 10 zu steigen.

Ricord. Dieser hat die innerliche Anwendung des Ferrum jodatium in den Fällen von constitutionellen syphilitischen Affektionen, wo tonische Mittel mit antisyphilitischen verbunden werden müssen, namentlich bei skrophulöser und lymphatischer Komplikation, die glücklichsten Resultate erzielt. Nach zweijährigen Beobachtungen haben Kranke, die schon eine große Menge von spezifischen Mitteln vergebens gebraucht hatten, durch das Jodeisen eine günstige Umänderung ihrer Konstitution erlangt. Auch die Desorganisationen, welche die Syphilis hinterläßt, verschwinden gänzlich. So bemerkt man, daß einige Tage nach seiner Anwendung atonische Beingeschwüre sich mit gutartigen Fleischwärtchen bedecken und rasch der Vernarbung entgegen schreiten. Dasselbe Resultat erhielt man bei großen Halsgeschwüren, welche durch jede mercurielle Behandlung sich nur verschlimmerten. Bei mehreren an Caries der Schädel-, der Gesichtsknochen, der Tibia leidenden Personen erzielte man durch die Anwendung des Jodeisens in großen Gaben die Abstoßung der toten Partien in einer verhältnißmäßig halb so kurzen Zeit, als bei den gewöhnlichen Mitteln. Endlich wurden noch durch diese neue Ricord'sche Behandlungsweise chronische Schleimflüsse aus der Urethra und Vagina auf eine erstaunlich rasche Weise geheilt. Die Dosis ist anfangs gewöhnlich 6 Gran, welche aber von zwei zu zwei Tage gesteigert werden kann, so daß Kranke bis 40 Gran täglich gebraucht haben. (Behrend's Repert. 1837. Jan.)

Ricord's abortive Behandlung des Schankers.

1. Die Aetzung mit zugespitztem Höllenstein.
2. Die Aetzung mit Kali causticum, wenn man auf tiefliegende infectirte Gewebe einwirken will.
3. Die Excision.

Methodische Behandlung.

Waschen des Geschwürs mit aromatischem Wein, Bedecken der Geschwürfläche mit Charpie mit arom. Wein angefeuchtet, wodurch die Eitersekretion verhindert und die Vernarbung begünstigt wird. Bleibt aber trotz der Anwendung des arom. Weins die Geschwürsekretion sehr reichlich, so vertauscht man ihn mit einer weinigen Abkochung von Gerbsäure. Steigert sich bei der Anwendung des arom. Weins der Schmerz, so setzt man 8—10 Gran Opiumextrakt auf 1 Unze des Weins zu.

Ricord's klinische Formeln bei der Behandlung der Schankers auf die Terminologie der deutschen Pharmakopöen reduziert.

1. Einfacher Schanker. Dreimal täglich ein Verband aus Charpie, die in aromatischen Wein getaucht ist.
2. Indurirter Schanker. Dreimal täglich ein Verband aus:

Rp. Calomelanos drach. j

Cerat. simpl. unc. j.

Dabei jeden Abend eine der folgenden Pillen:

Rp. Hydrargyr. jodati flavi

Lactuarii aa. gr. 45

Extract. opii gr. 15

Extract. cicutae dr. jß.

M. f. pil. N. 60.

3. Bhagedänischer Schanker.

a) Dreimal täglich Umschläge mit in ein starkes Decoct. Rhatanh. getauchter Charpie.

b) Umschläge mit: *Rp.* Extract. Opii scrup. j

Vin. aromat. unc. iv.

Rp. Tinct. Jodi drach. j

Rp. Tannini scrup. j

Aquae destill. unc. jiiij.

Vini aromat. unc. iv.

<i>Rp.</i> Aq. lactucae unc. viij		<i>Rp.</i> Dec. capit. papav. unc. vj
Extr. Opii dr. j—jj.		Extr. Opii drach. j.

c) Salben aus: *Rp.* Calomel. gr. xv

 Ung. opiati drach. jj.

<i>Rp.</i> Ung. mercur.		<i>Rp.</i> Kal hydrojod. drach. β
Ung. opiati aa. dr. jj		Axung. porc. unc. j.

Ricord's klinische Formeln bei der Behandlung der Bubonen.

1. Inflammatorischer Bubo. Zwanzig Blutegel auf die Geschwulst. Kataplasmen von Leinsamen auf dieselbe. Tisane aus einer Gerstenabkochung mit Honig. Ruhe in horizontaler Lage. Kräutersuppe.
2. Innerliche Behandlung beim secundär syphilitischen Bubo.

Rp. Hydrargyri iodati flavi

Lactucarii aa. grana XLV

Extract. opii aquosi gr. xv

Extract. Cicutae dr, jβ.

Fiat l. a. massa, de qua form. Pil. N. 60. Consp. D. S.

Abends 1 Pille zu nehmen. Nach acht Tagen 2 Pillen, nach wieder acht Tagen 3 Pillen. Dann sinkt man wieder mit der Dosis. Bei mercuriellen Erscheinungen im Munde setzt man sofort aus. — Dabei eine Tisane aus Rad. Saponariae, und in jede Tasse einen Löffel vom Syrupus Sarsaparillae compositus. (Roob antisiphiliticum.)

3. Außere Mittel zur Behandlung des indolenten Bubo.

a) Salben: *Rp.* Plumbi iodati drach. j

 Axungiae porc. unc. j.

 Dreimal täglich auf die Geschwulst einzureiben.

Rp. Kali hydrojodati drach. β

 Axung. porc. unc. j.

Rp. Ung. opiati drach. jj

 Calomelanos gr. xv.

- b) Pflaster: *Rp.* Empl. Cicutae pp. 8
 Plumbi iodati p. 1.
Rp. Empl. Cicut. magnitud. palmae manus
 Tartar. stibiati scrup. j.

c) Resolvirende Fomentationen.

- | | | |
|-----------------------------------|--|---------------------------------|
| <i>Rp.</i> Salis ammoniaci dr. jj | | <i>Rp.</i> Tinct. jodi drach. j |
| Aq. destill. unc. viijj | | Aq. destill. unc. iijj. |

d) Zur Cauterisation nach Malapert und Regnault.

- Rp.* Hydrargyr. muriat. corros. scrup. j
 Aquae destillatae unc. j.

Miccord's klinische Formeln bei der Behandlung der
 secundären Syphilis.

1. Allgemeine Behandlung.

- a) Täglich drei Gläser einer Tisane aus Rad. saponariae zu trinken, in deren jedes man einen Eßlöffel voll vom Syrupus Sarsaparillae compositus schüttet. Dabei eine der folgenden Pillen:

- Rp.* Hydrarg. iodati flavi
 Lactucarii aa. gr. 45
 Extr. Opii gr. 15
 Extr. Cicutae drach. jβ.
 M. f. Pil. N. 60.

Von diesen Pillen läßt man 8 Tage lang Abends eine nehmen, dann steigt man auf eine des Morgens und eine des Abends u. s. w. Ist man bis zu vier Pillen täglich gekommen, so fällt man in gleicher Weise mit der Dosis.

b) Dupuytren'sche Pillen.

- Rp.* Hydrarg. muriat. corros. gr. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$
 Extract. Opii aquos. gr. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$
 Resinae Guajaci gr. 4.

c) van Swieten'scher Liquor.

- Rp.* Hydrarg. muriat. corros. gr. octo
 Spirit. vini rectific. unc. jβ
 Aquae destill. unc. ivβ.

Man beginnt mit 2 Drachmen oder einem halben Eßlöffel täglich, und steigt bis zu einem Eßlöffel. Man verabreicht das Mittel in Milch, Thee, Gummiwasser, bei Leibweh in Verbindung mit einem Eßlöffel Mohnsyrup.

d) Fels'sche Liane.

Rp. Rad. Sarsapar. conc. unc. ijj

Gummi arabic. unc. β

Stibii sulfur. nigri (sacculo inclusi) unc. iv .

Dies kocht man mit 6 Pfund Wasser auf 3 Pfund ein und läßt (mindestens 2 Monate lang) täglich 3—4 Gläser trinken.

2. Specialbehandlung.

a) Syphiliden.

Salben auß: *Rp.* Hydrargyr. jodat. flavi scrup. j — drach. ij

Axung. porci unciam.

Rp. Picis liquidi drach. j

Axung. porci unc. j .

Rp. Kali hydrojod. drach. β

Jodi puri gr. ij

Axung. porci unc. j .

Bei trockenen Ausschlägen.

Rp. Ung. sulphurati unc. j

Picis liquidi drach. j

Turpeth. miner. gr. xv .

Gegen Schleimhautpapeln Waschungen mit:

Rp. Liquor. natri chlorat. unc. ij

Aquae destill. unc. vj .

Hierauf Aufstreuen von Calomelpulver auf die noch nasse Fläche.

b) Geschwüre. Hier derselbe Verband wie beim Schanker. Bei den Mund- und Rachengeschwüren folgende Gurgelwasser:

Rp. Decoct. Cicut. v. Bellad. unc. vjjj

Hydrarg. muriat. corros. gr. ij — vjjj .

Rp. Aquae lactucae unc. vjj

Acid. muriat. conc. gutt. xx

Mel rosat. unc. j .

Rp. Aquae lactucae unc. vjj

Alum. crudi scrup. j — drach. j

Mel rosat. unc. j .

Rp. Decoct. cort. chinae rubr. (ex drach. ij) unc. vj
 Extract. opii aq. gr. vj.

Riccord's Formeln bei Behandlung der tertiären Syphilis.

1. Allgemeine Behandlung.

Rp. Kali hydrojod. gr. x

Aqu. destill. unc. iij

Syrup. papav. unc. j.

Als tägliche Dosis in drei Abtheilungen zu verbrauchen, jedesmal in einer Tasse Decoct. Saponariae.

Rp. Syrup. Gentianae unc. xvj

Kali hydrojod. unciam.

Rp. Syrup. Sarsap. com. unc. xvj

Kali hydrojod. unc. j

Hydrarg. bijodati gr. j—iij.

Dreimal täglich einen Eßlöffel in einem Glas einer Tisane aus Hopfen oder in einem Decoct. saponariae.

2. Vertikale Behandlung.

Rp. Mellis despumati pp. xij

Protojodur. Mercurii pp. j.

Rp. Tinct. Jodi drach. ij

Aquae destill. unc. viij.

Rust. Dieser dringt darauf, man solle nie vergessen, daß jede mercurielle Behandlung eine specielle Würdigung der Form und des Grades der Krankheit, der Konstitution des Kranken und der Umstände, in denen er sich befindet, erheische, und daß man gewisse Formen der Syphilis leichter durch diese oder jene Behandlung besiege. Er stellt nun folgende Heilregeln in dieser Hinsicht auf:

1. Alle Nuancen der Lustseuche, deren Hauptcharakter entzündlich ist, so z. B. die Bubonen, die Hodenentzündungen, die Vorhautentzündungen, so wie jene Formen, welche bei vollsaftigen Individuen Parasiten erzeugen, müssen vorzüglich mit dem versüßten Quecksilber behandelt werden. Die beste Methode ist die Weinhold'sche.

2. Die syphilitischen Hautausschläge, Hals- und Nasengeschwüre, Geschwüre der Stirnhöhlen, die syphilitische Iritis und alle secundären Formen, welche schnelle Fortschritte machen und mit dem Verluste eines Organs drohen, erfordern eine heroische Anwendung des Sublimats, z. B. die Dzondische Kur, und wenn sie sehr hartnäckig sind, die innerliche Anwendung des rothen Präcipitats nach der Berg'schen Methode.

4. Die syphilitischen Affektionen der Kranken, der Gelenkbänder, der Schleimbeutel, eine schon vollkommene organische Zerstörung bei zerüttetem Darmkanale erheischen die äußerliche Anwendung des Quecksilbers in Form von Einreibungen.

4. Um die schnellen Fortschritte irgend einer Form von Lustseuche aufzuhalten und dem Uebel eine bessere Tendenz zu geben, gibt es kein besseres Mittel, als das Sublimat. Aber dieses Präparat ist nach Rust's Erfahrung selten im Stande, für sich allein die radikale Heilung zu vollenden.

5. Von allen bekannten Methoden gegen veraltete Syphilis gibt es keine schlechtere als die mit dem Merc. solub. Hahnemanni, und keine bessere als die Schmierkur.

Sainte-Marie's Formel gegen veraltete Syphilis, namentlich wenn diese in Form von Hautkrankheiten auftritt oder im Knochen-systeme sich zeigt:

Rp. Rad. sarsaparill. concis. unc. iv

Coq. c. aqua font. lib. vj ad rem. lib. iv

Decocto ab igne remoto adde:

Rad. liquirit. ras. unc. β

Infund. refrig. liquor. cola.

Diese Ptisane wird in 16 Gläser getheilt, wovon der Kranke Morgens nüchtern täglich eins trinkt. (S. M. Methode de guerir les mal. syph. invét. Paris, 1818.)

Scatigna bereitet seine Salbe aus 1 Pfund Quecksilber und im Sommer aus 1½ bis 2 Unzen gemeinem Fette. Im Winter nimmt er nur 1 Unze und auch weniger Fett, setzt aber so viel Schmeer zu, damit die Dichtigkeit des Fettes vermindert und die Mischung erleichtert

werde; doch reibt man zuerst durch 5 bis 6 Stunden das Quecksilber mit dem Fette, und dann noch durch eine halbe Stunde oder länger mit einer Unze Schmeer ab, dann setzt man nach und nach so viel von diesem Fette zu, daß die Masse der beiden Fettgattungen der des Quecksilbers gleich sei. Das Abreiben geschieht in einem kreisrunden Gefäße von zwei Spannen Durchmesser, welches einen großen Kugelabschnitt darstellt; der Stempel ist von hartem Holze und hat drei Zoll im Durchmesser. Die Salbe wird auf diese Weise in zwei Tagen bereitet. Er pflegt diese Salbe bloß in der Achselhöhle oder zwischen dem Hodensack oder den Schamlippen und den Schenkeln überzulegen, wo die Auffaugung in wenigen Stunden, und zwar vollständig geschieht. Auch kann man die Salbe auf die Eichel, die Vorhaut und zwar bei Schankern unmittelbar auf dieselben legen, wenn sie nicht entzündet sind. Auch bei nicht syphilitischen Uebeln gebraucht er an den genannten Stellen und auf dieselbe Art die Salbe, wenn dieselbe sonst angezeigt ist. Die gewöhnliche Dosis der Salbe ist ein Scrupel, doch setzt er sie zuweilen darunter, und zwar bei sehr reizbaren schwachen Individuen bis auf 5 Gran herab. Die Salbe wird immer am Abend gebraucht, die Stelle am nächsten Abend gereinigt, zugleich die Salbe an einer andern Stelle, z. B. in der andern Achselhöhle, angewendet, und stets so abwechselnd fortgeföhren. Während des Gebrauches der Salbe soll man keine Bäder anwenden. Zur vollkommenen Heilung pflegt er 4 bis 5 Unzen zu verbrauchen.

Schlegel. Das Freisamkraut, *Viola tricolor*, soll in syphilitischen Affektionen sich nützlich gezeigt haben, namentlich bei Schankern im Halse, an den Brüsten und unter den Achseln, in den Weichen und am männlichen Gliede, dann in mehreren venerischen Hautkrankheiten. Ein Loth dieses Krauts mit der Blüthe wird mit zwei Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht, und alle 2 Stunden eine halbe Theetasse gegeben. (Sch. Mem. für d. Staatsarzneik. u. pr. Heilk. 3. Samml. Jena, 1803, IV. — Rinna's Rep. 2 Bd. p. 131.)

Schlegel in Ilmenau. Seine Formel ist folgende:

Rp. Aerug. cristallis. gr. ij

Solve exacte in Aceti concentr. scrup. ij.

admisce

Camphor. gr. iv

Opii puri gr. ij

Sacch. albi drach. β

Micae panis alb. q. s. ut f. pilul. N. 40

Consperg. pulv. cort. cinnamom.

D. Sig. Morgens, Nachmittags und Abends 5—10 Stück.

Oder:

Rp. Aerug. gran. xvj

Micae pan. alb. scrup. iv

Tinct. cinn. q. s. ut f. mass. divid. in pilul. xxxij aeq.

D. Sig. Morgens und Abends 1—2—3 Stück.

Oder:

Rp. Aeruginis gr. vjij

Solut. in: Liq. ammon. caust. drach. β

adm. Aquae flor. Aurant.

Aquae menth. piper.

Syrup. althaeae aa. unc. iij.

Morgens und Abends $\frac{1}{2}$ — 1 — 2 Eßlöffel voll unter einer Tasse voll Wasser gerührt zu nehmen.

Er hat mehrere Beobachtungen von geheilter Lustseuche durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Grünspans aufgezeichnet. Die angemerkten Formeln sind von ihm besonders empfohlen.

Schmaus L. war der erste Arzt, der des Guajaks Erwähnung thut, und es in Form von Tisanen, Electuarien und Pulvern gab. Seine gewöhnliche Formel war folgende:

Rp. Rasur. ligni guajaci lib. j in aestate, lib. ij in hieme

Aquae fontan. libr. xij

Macera per duos dies in vas. prob. claus.

dein coq. sub ign. len. ad reman. libr. octo.

Cola et serva. Sig. Morgens und Abends jedesmal $\frac{1}{2}$ Pfd. zu gebrauchen.

(L. Schmaus: Lucubratiuncula de morbo gallico et cura ejus noviter reperta c. ligno indico. Augustae Vindelicorum, 1518.)

Boerhaave machte mehrere Versuche mit Guajak, und sah in den profusen Schweißen die sichersten Kriterien der Heilung. Bei der Anwendung des Guajaks besteht die Aufgabe darin, daß alle fetten Theile resorbirt und der Körper so geschwächt werde, daß durchaus kein Fett zurückbleibe, daher auch diese Methode die Austrocknungsmethode genannt wird. Man bringe den Kranken in ein warmes Zimmer, so daß er fast von selbst zu schwitzen anfängt; jeder irgend fetten Speise muß er entsagen, Weißbrot und getrocknete Trauben seien seine Nahrung, sein Getränk das Guajakdekokt, von dem er wenigstens viermal täglich 8 Unzen zu sich nehmen muß; trinkt er mehr, um so besser. Ist dieses Mittel nun einige Zeit hindurch in reichlicher Menge genossen worden, so ist der Körper des Kranken damit angefüllt, die durchdringende Schärfe und die balsamische Kraft des Guajaks haben allen Schleim, alle stockenden Säfte aufgelöst, das Fett geschmolzen, und durch eine fortdauernde und fortgesetzte Ausleerung muß nun der Körper von jeder Infection gereinigt werden. Diese letztere Absicht erreicht man, wenn man den Kranken nackt den heißen Dämpfen von angezündetem Weingeist aussetzt, wodurch der Schweiß hervorgelockt, die eingebrachte Flüssigkeit wieder entfernt, und der Körper zu einer neuen Anfüllung fähig wird. (v. Swieten: Comment. in Boerhaave Aphorism. B. V, §. 1473.)

Scott. Dieser wendete zuerst und zwar im Jahre 1793 die Salpetersäure an, und seine Versuche wurden mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt. Er heilte damit die Syphilis unter allen Formen und in allen Graden, und sogar mehrere Subjekte, denen längere Zeit der Merkur ohne Erfolg gegeben wurde. Schädliche Neben- und Nachwirkungen, so wie beim Merkur, sind hier nicht zu bemerken. Er heilte die meisten Kranken in 14 Tagen bis 3 Wochen, ohne daß sich ein Recidive einstellte. Seine gewöhnliche Dosis, in 24 Stunden zu verbrauchen, war drach. j in zwei Pinten Wasser diluirt. Derselbe hat auch zuerst die salpeter-salzsäuren Halbbäder angewendet. Er gebraucht zuerst die Bäder über den ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes. Im Allgemeinen reicht aber ein Halbbad hin. Die Bereitung desselben geschieht folgendermaßen: In ein gläsernes Gefäß, das ungefähr 1 Pinte, oder etwas mehr Flüssigkeit fassen kann, werden acht Unzen destillirten

Wassers gegossen; dazu schüttet man 4 Unzen gewöhnlich starker Salpetersäure und eben so viel Salzsäure. Um ein Bad von mittlerer Stärke zu bereiten, gießt man $1\frac{1}{2}$ Unze von dieser Mischung zu vier Quart Wasser, kann aber auch nach dem Alter, den Kräften, der Empfindlichkeit des Kranken zu 2 Unzen der verdünnten Säure steigen, oder bis zu $\frac{1}{2}$ Unze fallen. Ein enger tiefer hölzerner Zuber, in den 8—10 Quart Wasser hineingehen, ist das zweckmäßigste Gefäß zu diesem Bade. Man gibt demselben eine Temperatur von $90—96^{\circ}$ Fahrenheit, und läßt den Kranken seine untern Extremitäten 20—30 Minuten lang, kurz vor dem Schlafengehen, darin halten. Das Bad kann jeden Abend, oder einen um den andern wiederholt werden; auch kann die nämliche Flüssigkeit drei- bis viermal gebraucht werden, zu welchem Endzweck man sie in einem hölzernen Gefäße aufbewahrt, vor dem Gebrauche den vierten Theil weggießt, das Uebrige in einem irdenen, gut glasierten Gefäße aufwärmt, und den Verlust durch kochendes Wasser und $\frac{1}{4}$ Portion der verdünnten Säure ersetzt. Das warme salpetersaure Bad ist immer dem kalten vorzuziehen. Wenn nach einer Viertelstunde ein gelindes prickelndes Gefühl auf der Haut entsteht, so ist das Bad stark genug. (Medic. chirurg. Transact. Bd. VII. S. 185. Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für prakt. Aerzte Bd. XXVII. S. 147.)

Bell Charles benutzte die salpetersauren Bäder in der Syphilis mit ausgezeichnetem Erfolge. Er empfiehlt sie besonders in solchen Fällen der eingewurzelten Lustseuche, wo die Diagnose dunkel ist, oder wo die Kranken schon sehr viel Merkur gebraucht haben, und das Uebel bei der Fortsetzung desselben sich verschlimmert, ganz vorzüglich aber, wenn die Kranken zugleich mit Ausschlägen und Geschwüren der Haut behaftet sind. (Bell Charles, Surgical observat. London 1817, Tbl. III. S. 338.)

Blair versichert, von der salpetrigen und von der Salpetersäure am meisten Nutzen gesehen zu haben; er gibt sie täglich zu dr. j mit Wasser, Syrup, Opium, auch wohl mit spirituösen Flüssigkeiten vermischt. Außerlich zum Waschen und Einspritzen vermischt er 20—60 Tropfen von der concentrirten Säure mit einer Pinte reinem Wasser. Er lobt die Säure besonders bei venerischen Kranken, die an Unverdaulichkeit und Schwäche leiden, bei fressenden, reizbaren Geschwüren und bei alten chronischen Schmerzen und Geschwülsten der Knochen, der Ligamente u. s. w.

(Blair: Neueste Erfahrungen über die venerischen Krankheiten. Aus d. Englischen von Struve. Glogau 1801.)

Bonorden hat sie nur da, wo die Holztränke oder das Quecksilber einige Zeit methodisch gegeben wurden, und die Besserung nun stillstand, oder wieder Verschlimmerung der Symptome eintrat, sehr nützlich gefunden. Hier, sagt er, stimme sie die Konstitution auf eine heilsame Weise um, hebe die Wirkung des Quecksilbers wieder auf, bessere die Symptome der Syphilis, und bahne den folgenden Mitteln, namentlich wenn sie bis zur fieberhaften Aufregung des Gefäßsystems gegeben würde, den Weg. Ließe man hierauf die Holztränke gebrauchen, so vollendeten diese die Heilung auf eine dauerhafte und sichere Weise. Ueberhaupt müßten diese entweder damit verbunden, oder mit ihr abwechselnd gebraucht werden, wenn sie guten Erfolg haben sollte.

G. Ludwig Dietrich (siehe dessen Krankheits-Familie Syphilis S. 332) pflichtet Bonorden vollkommen bei, bemerkt aber noch, daß für eine radikale Heilung eines veralteten Falles mit der Gabe der Salpetersäure die Hungerkur verbunden, und jene selbst so lange fortgereicht werden müsse, bis komplettes Fieber und mit ihm die Krisen entstehen, welche gleichfalls wie bei andern Behandlungs-Methoden auf eine genügende Weise für mehrere Tage hinaus zu unterhalten sind. Verfährt man nicht auf diese Weise, so kann man erleben, worüber sich Pearson, Tomasini und Andere beklagen, daß nämlich das Uebel nur gedämpft, später wieder ausbreche.

Dietrich läßt jedesmal über den andern Tag die Säure anfangs zu einer Drachme in Salepschleim nehmen, dann steigt er je nach der Verschiedenheit des Falles auf zwei, auf drei Drachmen.

Bonorden gibt sie täglich, und zwar mit einer halben Drachme anfangend, und im Verlauf von 4 bis 6 Wochen bis auf 4, selbst 6 Drachmen steigend.

Fricke, der sehr ausgezeichnete Heilerfolge hatte, mischte eine halbe Drachme rauchende Salpetersäure mit einer Unze Zucker-Syrup und 12 Unzen Decoctum avenae, wovon er ein- bis zweistündlich einen Eßlöffel voll nehmen ließ.

Man darf jedoch, bemerkt Dietrich, die mit einem Schleimabsud gemischte Salpetersäure den Kranken nicht auf die gewöhnliche Weise

einnehmen lassen, indem sonst die Zähne durch die Berührung verderbt werden, weswegen man ihm die Weisung geben muß, die Flüssigkeit durch einen Federkiel oder ein noch längeres hölzernes Röhrchen einzuziehen. Sobald sich Brennen im Schlunde und Magen oder andere unangenehme Zufälle einstellen, muß entweder mit dem Mittel ganz ausgesetzt, oder seine Gabe verringert werden.

Serre. Dieser machte im Mai 1835 seine ersten Versuche mit den Silberpräparaten bei der Behandlung der syphilitischen Krankheiten, zu denen er die schlimmsten und offenbarsten Fälle von Syphilis auswählte. Es wurde dieses Metall sowohl als Chloruret, Cyanuret und Joduret, so wie auch als reines Silber, als Silberoxyd und als Chlor Silberammoniak angewendet, und zwar zuerst nach der iatroleptischen Methode. Das Chloruret, Cyanuret und Joduret wurden in der Gabe von $\frac{1}{12}$ Gran, und das Chlor Silberammoniak in der Gabe von $\frac{1}{14}$ Gran verordnet; das Silberoxyd zu $\frac{1}{8}$ und das reine Silber zu $\frac{1}{4}$ Gran. — Serre erkannte bald, daß die Gaben im Allgemeinen zu schwach waren; er steigerte daher die des Chlorurets auf $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{8}$ Gran gleich vom Anfange an, ohne daß es den geringsten Nachtheil zur Folge hatte; die andern Präparate wurden ebenfalls in dem nämlichen Verhältnisse gesteigert, ausgenommen das Chlor Silberammoniak, was unter allen Silberpräparaten die meiste Vorsicht erfordert. Serre hat ferner diese Substanzen auch innerlich in Form von Pillen und äußerlich örtlich angewendet, und zwar nach folgenden Formeln:

1. Chlor Silber 1 Gran, Pulver oder Trisflorent, die ihrer löslichen Stoffe beraubt und gehörig getrocknet war, 2 Gran. Man reibt sie in einem gläsernen Mörser bei der Temperatur der Atmosphäre zusammen und theilt das Pulver in 8 oder 10 Theile, die in die Zunge eingerieben werden.

2. Chlor Silberammoniak 1 Gran, Trispulver 2 Gran, Lindenblüthenconserve q, s. Man macht daraus eine sehr consistente Masse, die in 14 Pillen getheilt wird, zum innerlichen Gebrauche.

3. Silberoxyd 20 Gran, Fett 1 Unze, sorgfältig gemischt und zur Salbe bereitet. Will man statt des Silberoxyds eine Salbe mit dem Jod- und Cyan Silber haben, so braucht man von jedem 10 bis 12

Gran auf die Unze Fett. Serre berichtet hierauf ausführlich 25 Fälle, in welchen er die Silberpräparate angewendet hat.

Hier folgen die ersten acht abgekürzt. Das Subjekt des ersten Falles war ein 26jähriger Soldat von einer athletischen Konstitution, der bei seiner Aufnahme in's Spital zahlreiche Schanker auf der Vorhaut hatte, die so nahe an einander standen, daß sie fast nur einen einzigen, in Form eines Kreises, der 5 — 6'' breit war, bildeten. Nach einigen Tagen Ruhe und nach einigen Bädern verordnete S. das Chlorsilber zur Einreibung in die Zunge in der Gabe eines Zwölftelgrans. Die Schanker wurden mit einem, mit Galen'schem Cerat bestrichenen Charpieplumaceau bedeckt. Von der zweiten Friction an spürte der Kranke einige vorübergehende Koliken, die aber nicht zum Aussetzen des Mittels nöthigten. Kaum war das erste Gran Chlorsilber verbraucht, als die Absonderung der ulcerirten Partien abnahm, Die Oberfläche der Schanker reinigte sich von ihrer graulichen Krone, und die Vernarbung ging rasch von Statten. Die Frictionen wurden fortgesetzt, der Zustand des Kranken besserte sich allmählig. Der Patient verließ das Spital nach einem zweimonatlichen Aufenthalte, und nachdem er 5 Gran Chlorsilber verbraucht hatte. In den fünf folgenden Fällen kam die nämliche Behandlungsweise in Anwendung; das Chlorsilber wurde ausschließlich nach jatralaptischer Methode in Gebrauch gezogen. Die Symptome waren verschieden; außer dem Schanker gab es in einem Falle einen eiternden Bubo, in einem andern syphilitische Vegetationen am Rande des Afters, in einem dritten Rhagades am nämlichen Theile. Bei einem siebenten Kranken, welcher Schanker eine Blennorrhagie, so wie breite und rugöse Flatschen am After hatte, wurde das Chlorsilber in Frictionen auf die Zunge und örtlich in Salbenform angewendet. Der achte Kranke, welcher zahlreiche und vorspringende Kondylome, so wie Geschwüre im Munde hatte, machte vom Chlorsilber in Pillenform Gebrauch und nahm davon während des ganzen Verlaufes der Behandlung seiner Krankheit 9 Gran. Die örtliche Applikation der Silbersalbe fand ebenfalls Statt. (Bull. de Thérap. t. XI. Livre 9.)

Simon Fr. Alex. Dieser hält folgende Injektionskur für die kräftigste und zweckmäßigste Behandlung der secundären Lustseuche und ihrer schlimmen Folgen.

Vorbereitungskur. Diese umfaßt bei mir nur höchstens 6 bis 8 Tage, ausgenommen, wenn besondere Nebenumstände, große Schwäche, scorbutischer Zustand des Kranken, oder andere körperliche Unordnungen eine längere Vorbereitung erfordern. In der Regel lasse ich nur 3 bis 6 Bäder, einige Abführungen, und bei zu Congestionen geneigten Individuen und sichtlich plethorischem Zustande, selbst einen mäßigen Aderlaß vorangehen. Die Diät lasse ich schon während dieser Vorbereitung zu den Einreibungen sehr beschränken, und gestatte nur eine leichte und magere Kost, besonders wenig Fleisch; das eigentliche Hungern aber lasse ich nur allmählig eintreten, bis an und für sich schon der Appetit während der Einreibungen gemindert wird, und mit dem Speichelflusse völlige Anorexie und das Unvermögen viel hinunter zu bringen, sich freiwillig einstellt.

Einreibungskur. Hat man den Körper auf die eben angegebene Weise milde und vorsichtig zur eigentlichen Kur vorbereitet, dann geht man zu den Einreibungen selbst über. Nachdem man nun am Morgen des zur ersten Einreibung bestimmten Tages eine gelinde Purganz bis zu zwei- bis dreimaliger Wirkung hat nehmen lassen, so wird am Abend kurz vor dem Schlafengehen die erste Einreibung vorgenommen, und zwar vom Kranken selbst. Man gibt dabei die Weisung, sich in der Nähe des Ofens oder eines Kohlenbeckens langsam auf und ab einzureiben, und damit 5 bis 10 Minuten fortzufahren, bis die Salbe gleichmäßig verrieben ist. Zu langes und starkes Reiben reizt die Haut unnöthigerweise, und da während der ganzen Kur die Wäsche nicht gewechselt werden darf, so geht von der Salbe nicht so viel verloren, wenn auch nicht Alles gleich resorbirt wird. Was die für die Einreibungen geeignetsten Theile betrifft, so sind es bekanntlich die untern und obern Gliedmaßen nebst dem Rücken, die nach einander und wechselweise eingerieben werden. Ich lasse gewöhnlich mit der innern Seite der Lenden anfangen, gehe dann zu den Beinen, zu den Armen und zum Rücken über, und kehre dann wieder zu den Lenden zurück. Am ersten Abend lasse ich nur 1 scrup., drach. β — j, selten, sehr selten aber mehr Neapelsalbe einreiben. Fange ich mit scrup. j an, so steige ich am nächsten Abend auf drach. β , am dritten Abend auf 1 Drachme. Fange ich aber mit drach. j an, so lasse ich an den nächsten beiden Abenden

keine größere Quantität einreiben, sondern warte dann erst ruhig die Wirkung der drei ersten Einreibungen ab, um darnach meine fernern Maßregeln zu nehmen. Die Diät, welche schon während der Vorbereitungscur beschränkt worden war, wird mit den ersten Einreibungen noch knapper eingerichtet, und bei eingewurzelter Syphilis pflege ich sogleich alle Fleischspeise und überhaupt alle stark nährende und überfüllende Kost zu untersagen, um der Wirkung des Quecksilbers freieren und mächtigeren Spielraum zu gewähren. Die schon ebenfalls während der Vorbereitungscur erhöhte Stubenwärme lasse ich nunmehr auf 16—18° R. bringen, später selbst bis auf 20°. Von Anfang an lasse ich ferner den Mund fleißig mit gewöhnlichem Wasser ausspülen, und, wenn Skorbut vorhanden ist, mit Salbeiwasser, um das Zahnfleisch so viel als möglich zu conserviren. Selten erfolgt bei den ersten Einreibungen, besonders wenn man mit scrup. j Neapelsalbe anfängt, schon Wirkung auf den Mund; höchstens wird das Zahnfleisch etwas höher geröthet und lockerer. Der metallische Geschmack stellt sich indeß schon manchmal mit der zweiten Einreibung ein, wenn man mit drach. j anfängt. Der Kranke bleibt dabei auf, so lange er will und kann, wenn er nicht etwa schon bettlägerig war. Es wird sich übrigens bei dieser Methode in den ersten drei Tagen nichts Stürmisches und Gefährvolles ereignen, außer daß etwa leicht salivirende Individuen schon häufig ausspucken, und sich fieberhaft unwohl fühlen, den Appetit verlieren, und alle Symptome des eintretenden Mercurialfiebers zu erkennen geben. So gelinde aber auch im Ganzen die Wirkung der drei ersten Einreibungen auf den Organismus ist und sein soll, so wird man doch gewöhnlich alsbald einen wohlthätigen Einfluß auf die syphilitischen Symptome wahrnehmen; die Halsgeschwüre werden reiner und begrenzter, die Knochenschmerzen schweigen, und die Knochengeschwüre sondern einen bessern Eiter ab, die etwa vorhandenen Hautausschläge gehen zurück, oder verlieren wenigstens das entzündliche Gepräge. Nachdem man nun aus den drei ersten Einreibungen, die zusammen genommen nur ausnahmsweise über 3 Drachmen betragen dürfen, erkannt hat, wie das Individuum auf das Metall zu reagiren geneigt ist, so wird am besten, je nachdem die Wirkung des ersten gemäßigten Angriffs ausgefallen ist, 1 bis 2 Tage Halt gemacht, ehe man zu den drei nächsten stärkeren Einreibungen übergeht. Ist wenig

Wirkung von den ersten Einreibungen auf den Organismus zu spüren, und hat sich in der Gestalt des Uebels wenig oder gar nichts geändert, dann läßt man am Abende des fünften Tages 2 Drachmen Salbe einreiben: zeigt sich aber von den ersten drei Frictionen irgend merkbare Nachwirkung, so begnügt man sich mit drach. jß zur vierten, fünften und sechsten Einreibung. Die genannten drei Einreibungen werden aber einen Abend um den andern vorgenommen, oder auch nach Umständen jeden dritten Abend; denn nie muß man die Wirkung der einzelnen Einreibung aus dem Auge verlieren, und stets darauf gefaßt sein, daß die Reaction plötzlich und unerwartet hervorbricht. Ist man bis zur fünften und sechsten Einreibung gelangt, so treten gewöhnlich die Symptome des Mercurialfiebers und die Vorboten des Speichelflusses stark und heftig auf. Auch der Schmerz im Munde und das Brennen auf der Zunge quält den Kranken fast mehr, als der wirkliche Speichelfluß, der sich damit ankündigt. Nicht zu kaltes Wasser ist dagegen das beste Mittel, womit sich der Patient etwas Linderung verschaffen kann. Daß die Oeffnung während der Einreibungen träge ist, begegnet häufiger als freiwilliger Durchfall; und weil die Verstopfung den Kranken durch Andrang des Blutes nach dem Kopfe belästigt und beklommen macht, so ist es nicht allein erlaubt, sondern sogar nothwendig, zwischen die Einreibungen ein mildes Laxans zu schieben, welches den Darmkanal nicht so sehr in Anspruch nimmt und die heilsamen Wirkungen des Metalls nicht stört. Tritt bis zur sechsten Einreibung kein Speichelfluß ein, so steigt man mit den folgenden drei Einreibungen, die ebenfalls nur jeden zweiten und dritten Tag wiederholt werden, wenn man bis dahin dr. jß pro dosi gebraucht hatte, auf drach. jj; hat man aber diese Quantität schon erreicht, so verstärkt man sie auf drach. jjß bis drach. jjj, wenn auch die Mattigkeit des Kranken so zunimmt, daß er sich genöthigt fühlt, den größten Theil des Tages im Bette zuzubringen. Man braucht diese Hinfälligkeit bei unserer Methode nicht so sehr zu fürchten, weil man den Organismus an die stärkere Einwirkung des Merkurs gleichsam gewöhnt, und gebraucht nur die Vorsicht, die Einreibungen zu verzögern, wenn Ohnmachten oder Krampfszufälle dazu treten. Sind mit der großen Hinfälligkeit die bekannten Vorboten des Speichelflusses verbunden, so kann man den baldigen Eintritt desselben erwarten, und die Einreibungen

um so mehr aus einander rücken. Man wird nicht allzuhäufig bis zur neunten Einreibung gelangen, ohne Speichelfluß erfolgen zu sehen, und je später er eintritt, um so besser ist es im Ganzen für den Kranken, und um so weniger bleibt dann zu thun übrig; denn nach Eintritt eines reichlichen Speichelflusses kann man höchstens in der Regel zwei bis drei verhältnißmäßig starke Einreibungen machen lassen; nur wenn der Speichelfluß nicht reichlich ausfällt oder bald wieder nachläßt, werden stärkere und häufigere Fraktionen nöthig. Indes kommen doch auch Individuen vor, die selbst neun Einreibungen überstehen, ohne daß eigentlicher Speichelfluß zu Stande kommt, wenn gleich der Mund manchmal sogar bedeutend angegriffen ist. In solchen Fällen schickt man noch drei Einreibungen in gehörigen Intervallen nach, wobei man aber schon mehr auf die Gesamttumstände des Kranken achten muß, ob die syphilitischen Symptome sich rasch verloren haben, ob er sehr hinfällig und matt ist, ob er stark schwitzt u. s. w. Die Stärke dieser Einreibungen richtet sich ebenfalls nach der der vorhergehenden, den Umständen des Patienten und der Beschaffenheit des Uebels. Da man gewöhnlich nur dann zu zehn und mehr Einreibungen gelangt, wenn der Organismus nicht sehr empfänglich ist für die Wirkung des Metalls, so dürfen sie nicht zu schwach sein, und man wird immer dreist an drach. iij und noch mehr zur einzelnen Einreibung nehmen können. Sind neun oder gar zwölf Einreibungen, ohne Speichelfluß zu erregen, vorübergegangen, dann darf man selten erwarten, daß mittelst dieser Kurmethode überhaupt ein heilsamer Speichelfluß zu erreichen steht, und ein häufiges Ausspucken muß keineswegs damit verwechselt werden. Unter solchen Umständen ist es nicht allein erlaubt, sondern man muß auch, wenn man den Zweck der Kur nicht verfehlen will, durch 2, 3 oder selbst 4 verstärkte Einreibungen eine kräftige, den mangelnden Speichelfluß ersetzende Nachhilfe anordnen. Daß dabei individualisirt werden muß, versteht sich von selbst. Die Diät, die ich während der Kur gewöhnlich auf drei mäßige Tassen Bouillon täglich beschränke, und nebenher nur etwas Thee, Zuckerwasser, leichtes Bier, einige Loth Weißbrod und einige Pflaumen gestatte, beschränke ich, bei nicht eintretendem Speichelfluß noch mehr, und entziehe die Fleischbrühe bisweilen ganz, oder lasse sie nur sehr schwach bereiten. Statt ihrer lasse ich eine dünne Hafersuppe, oder eine andere, leichte,

dem Patienten angenehme Suppe genießen, und wenn er sich bei so beschränkter Diät gar zu schwach fühlt, so gestatte ich ein paar Theelöffel Wein des Tags über. Außer der beschränkten Diät lasse ich die Temperatur im Krankenzimmer so viel als möglich erhöhen und auf 20° R. bringen, um den Patienten dergestalt in beständiger, starker Ausdünstung zu erhalten, und durch Schweiß den Mangel des Speichelflusses einigermaßen zu ersetzen. Zugleich fange ich dann mit der achten und neunten Einreibung an, regelmäßig gelinde Abführungen zwischen zu schieben, um die Absorption der Salbe durch die Haut zu verstärken. So wie man aber mit den Intervallen und der Stärke der Einreibungen vorsichtig sein muß, so muß auch hinsichtlich der Abführungen, und sie nur da hinzuziehen, wo sich der Darmkanal träge und karg in seinen Sekretionen zeigt. Wo, was bisweilen der Fall ist, freiwilliger Durchfall, selbst mit Blut vermischt, statt findet, da darf man nicht so unbedingt abführen, sondern muß eher durch schleimige Getränke und einige Tropfen Laudanum den gereizten Darmkanal zu beschwichtigen suchen. Tritt wirklich der Speichelfluß ein, so setzt man vorläufig mit den Einreibungen aus. Reichlich und kritisch ist der Speichelfluß zu nennen, wenn mit weniger Unterbrechung Tag und Nacht der zähe Speichel aus dem Munde läuft, so daß dessen ungefähre Quantität sich bis auf fünf, sechs Pfund und darüber erstreckt. Selten dauert das Uebermaß desselben über acht Tage. Dem gefahrdrohenden und sichtlich erschöpfenden Uebermaß muß man freilich so schnell als möglich durch Abwaschen des Körpers, durch Wechsel der Wäsche und des Zimmers zu begegnen suchen. Die Periode des starken Speichelflusses ist übrigens für den Kranken sowohl, als für den die Behandlung leitenden Arzt, die peinlichste und beschwerlichste. Treten Symptome großer Kraftlosigkeit, Krämpfe und Ohnmachten ein, so lasse man die Schläfe mit Wein waschen und einige Male des Tages einige Theelöffel voll alten Weins nehmen. Gegen die oft bitteren Schmerzen im Munde sind einige Tropfen Laudanum zur Zeit die beste Hilfe. Hat man nicht gerade mit lange verjährter und lange mißhandelter Lustseuche zu thun, und ist der Speichelfluß mit oder nach der sechsten Einreibung recht stark eingetreten, so reicht man oft schon mit 1—2, mit Intervallen von 2—3 Tagen angeordneten Einreibungen aus; ja unter Umständen kann man sich auch

wohl mit dem Speichelflusse begnügen, wenn er ungewöhnlich stark ausfällt. Fällt er aber nicht so reichlich aus, und ist die Krankheit tief eingewurzelt und verjährt, so müssen nach Umständen zwei, drei, auch vier stärkere Einreibungen nachgeschickt werden, um den Speichelfluß 21 bis 25 Tage zu unterhalten. Mit dem Aufhören des Speichelflusses ist dann freilich die eigentliche Kur beendigt, aber man muß darum den Geheilten nicht sogleich der Hut entlassen, sondern ihn, besonders im Winter, noch wenigstens acht Tage und länger im Zimmer halten, weil ein zu frühes Ausgehen nach der angreifenden Kur leicht durch jähe Erkältung schaden kann. Man setze daher auch die Zimmerwärme auf eine mäßige Temperatur herab, damit der erste Eindruck der kalten Atmosphäre den Reconvalescenten nicht zu hart treffe. Ferner muß sich derselbe in den ersten vierzehn Tagen nach der Kur sehr mäßig halten, erst dann kann er allmählig zu seiner frühern Diät zurückkehren. Es ist mir darum auch gar nicht unlieb, wenn ein gelinder Grad des Speichelflusses sich bis vierzehn Tage nach der letzten Einreibung hinzieht, weil dieser Umstand gewöhnlich dem Reconvalescenten das viele Essen theils erschwert, theils verleidet. Noch mehr Aufmerksamkeit muß dem Kranken gewidmet werden, wenn die Kur fast ohne Speichelfluß beendet worden ist, und man zu sehr hohen Gaben der Einreibungen hat steigen müssen. (Simon Fr. Alex.: Ueber den Sublimat und die Inunctionskur u. s. w. Hamburg 1826, S. 212.)

Stevens A. S. behandelt die sogenannte secundäre Syphilis und andere Krankheitsformen, welche die Wirkung des Quecksilbers in Konstitutionen, die zu Skropheln geneigt sind, hervorrufen, mit folgendem Syrup:

Rp. Smilac. sarsaparill.

Ligni guajaci offic. aa. libr. j

Petal. rosar. Gall.

Gumm. mimos. Nilot.

Fol. Cass. senn. aa. unciam j

Rad. amom. zing. unc. β

Aquae font. libr. xx.

Die zuerst genannten Ingredienzen werden eine Stunde im Wasser gekocht, abgeseiht und das Residuum noch einmal mit derselben Quan-

tität Wasser zwei Stunden gekocht. Gegen das Ende des Kochens gibt man die übrigen Ingredienzen dazu, gießt die Masse ab, und macht beide Abkochungen mittelst Mel. optim. und Sacch. comm. aa. libr. iij und Einkochen zum Syrup, dessen Dosis zwei Unzen für einen Mann und eine Unze für ein Frauenzimmer zweimal täglich. Dabei muß der Kranke noch eine Sarsaparillenptisane trinken.

Struwe L. A. in Glemsborn. Die Diät-, Entziehungs- und Hungerkur bei eingewurzelten chronischen, syphilitischen und pseudosyphilitischen Krankheiten. Einer vorbereitenden Kur bedarf es nicht, aber auf Reinlichkeit der Haut muß gesehen werden; daher sind zuerst laue Bäder oder ein allgemeines Abwaschen des Körpers und dann öfteres Wechseln der Wäsche nöthig. Die Hungerkur selbst beginnt damit, daß der Kranke des Morgens um 6 Uhr 5 zweigranige Pillen nimmt, die aus 2 Gran Schirlingsextrakt, $\frac{1}{2}$ Drachme Seife und einer zur Pillenmasse nöthigen Menge Schirlingpulver bereitet sind. Dann trinkt er von einem Holztrank aus Rad. Chinae mundatae allein, oder von dieser, der Sarsaparille, der Bardana, den Sennablättern und dem Süßholze. Um 9 Uhr bekommt der Kranke 4 Loth altes Weißbrod und 4 Loth abgekochtes Kalbfleisch. Abends um 4 Uhr bekommt er dasselbe, und Abends 9 Uhr nimmt er wieder fünf der angegebenen Pillen und den Holztrank. Vom letztern consumirt der Kranke den Tag über $1\frac{1}{2}$ bis 4 Bouteillen voll. Die Dauer der Kur ist von 4 zu 8 Wochen. Bei der Entziehungskur erhält der Kranke täglich 1— $1\frac{1}{2}$ Pfund theils flüssiger, theils fester Nahrungsmittel. Oft verbindet er den Gebrauch des Guajaks mit dieser Kur. Bei der einfachen Diätkur hat der Kranke das Fleisch, den Speck, Fett, Essig, Bier, Wein und Branntwein, so wie Kaffee und alle Früchte und Gemüse zu meiden. Uebrigens muß bei allen diesen Kurmethoden alle Erkältung sorgfältig vermieden werden. (Struwe: Ueber Diät-, Entziehungs- und Hungerkur u. s. w. Altona, 1822.)

Sundelin. Dieser rühmt sehr die guten Wirkungen des salpetersauren Quecksilberoxyduls bei Behandlung der syphilitischen und skrophulösen Affektionen. Er läßt dieses Salz auf folgende Art bereiten:

Rp. Hydrarg. metall. puri
 Acidi nitri puri
 Aquae destill. simpl. aa. unc. j
 Seponantur loco frigidus in vase vitreo haud obturato, donec crystalli enascantur. Hosce crystallos aqua destil. probe ablue; in vas. vitr. rite obtur. serva.

Er reicht dieses Quecksilberpräparat zu $\frac{1}{28}$ — 1 Gran. Bekanntlich hatte der sonst berühmt gewesene Bellet'sche Syrup salpetersaures Quecksilber zum Bestandtheile. Bouillon-Lagrange modificirte die Formel desselben auf folgende Weise:

Rp. Nitrat. mercur. puri et frigid. parat. drach. jβ
 Solve in aq. drachm. ij
 adde:
 Syrup. simpl. frigidi libr. j
 Aether. nitric. drach. β
 M. D. S. Morgens und Abends 1 Eßlöffel voll in 1 Glase Wasser oder Ptisane zu nehmen. (Foy's Formul. p. 538.)

Swediaur. Gegen die syphilitischen Hautaffektionen gebraucht er die Lobelia.

Rp. Rad. lobel. syphil. unc. v
 Coq. in aq. lib. xij ad remanent. libr. vijj
 Col. et adde:
 Sacch. q. s. ad grat. saporem.
 M. D. Sig. $\frac{1}{2}$ — 2 libr. täglich zu nehmen.

van Swieten. Seine Methode, den Sublimat innerlich zu gebrauchen, ist folgende: Man löst in einer Pinte rectificirten Weingeistes oder Kornbrauntweins, 12 Gran ägenden Sublimat auf und setzt weißen Mohnsamens- und Malvensyrup, von jedem 2 Unzen, hinzu. Vor dem Gebrauche dieses Mittels läßt man dem Kranken zur Ader, und läßt ihn mit einem Infusum aus Senesblättern, Cassia und Mana laxiren. Den andern Tag läßt man 1 Eßlöffel voll von dieser Auflösung Morgens und Abends mit Milch, Gerstenschleim und Zucker nehmen und acht Tage lang fortsetzen. Nachher läßt man sechs Tage

lang, Morgens, Nachmittags und Abends, jedesmal 1 Eßlöffel voll nehmen. Nach sechs Tagen gibt man wieder nur Morgens und Abends 1 Eßlöffel voll, wenn es der Kranke ohne Unannehmlichkeit nehmen kann. Nach dieser Zeit läßt man nur Morgens 1 Löffel voll nehmen. Am Ende der Kur gibt man dem Kranken ein leichtes Purgirmittel, und läßt noch einen Monat eine milde Diät beobachten. Wenn das Mittel den Mund angreift, so muß man es aussetzen und Laxirmittel geben. Ist der Mund wieder hergestellt, so läßt man wieder damit anfangen. Der Kranke muß dabei nur einmal, nämlich Mittags, essen, und einfache, leicht verdauliche Speisen genießen, viel schleimige Getränke, Tisanen, erweichende Klystire nehmen, er darf sich keiner kalten, feuchten Witterung aussetzen, nicht Nachts wachen, und muß sich mäßig bewegen. (v. Swieten: Comment. in Boerhaave aphorism. Hildburghusi, 1775. Band 5.)

Taddei. Dieser machte in seiner Pharmacopoe generale folgende Formel unter der Bezeichnung Decoctum antisyphiliticum nutriens bekannt:

Rp. Rad. sarsaparill.

Lichen. island. lav. aa. unc. j

Coq. cum aq. font. q. s. ad Col. unc. xiv

cui adde:

Syrup. sacchari unc. j.

D. S. Auf zweimal im Tage zu nehmen.

Tambone. Dieser heilte mit mercuriellen Fußbädern zwölf an veralteter Lustseuche Leidende. In einem Falle, wo das Uebel seit vier Jahren angedauert hatte, wurde der Kranke, welcher an Exostosen, Ulcerationen der Halsdrüsen mit bedeutender Abmagerung litt, durch 39 Fußbäder geheilt. Ein Anderer, welcher an Atrophie des Armes und der linken untern Extremität mit Ankylose des Knies, nächtlichen Knoschenschmerzen, großem Gaumengeschwüre mit heftischem Fieber litt und mit andern Heilmethoden vergebens behandelt wurde, ward nach 49 mercuriellen Fußbädern geheilt. (Bull. des sc. med. 1830 Sept.) Berducci schlägt statt der ganzen Sublimatbäder den Gebrauch der mit

Sublimat verfesten Fußbäder gegen die Lustseuche vor. Man bedient sich hiezu eines aus Fayence verfertigten Geschirres, in welches man warmes Wasser gießt, so daß die Füße bis unterhalb der Knöchel darein getaucht werden können, dann gießt man in dieses Wasser den fünften oder sechsten Theil der folgenden Auflösung:

Rp. Hydrarg. muriat. corros. gr. XLVijj

Spirit. vini unc. j

Aquae destill. libr. j.

Die Dauer eines jeden Fußbades muß von $\frac{1}{2}$ Stunde und die Temperatur von 36° R. sein. (Osserv. med. di Nap. 1828. Gennajo.) Viehl erzielte damit die glücklichsten Resultate in fast verzweifelten Fällen der secundären Syphilis.

Theer. Durch seine Streitschrift im Jahre 1811, ist das blausaure Quecksilber (Hydrarg. zootinicum) in Gebrauch gekommen und von Horn in Berlin zuerst zu wiederholten Malen versucht worden. Man gibt es zu $\frac{1}{2}$ Gran mit Zucker, oder nach Horn's Vorschrift mit Kalmus-Wurzel täglich zweimal, sowohl gegen die primären als secundären Formen. Auch äußerlich gegen Geschwüre wird es als Auflösung (2 bis 3 Gran auf 3 Unzen destillirten Wassers) angewendet.

Zwanzig Gran sind nach Horn zur Kur hinreichend; diese Versicherung scheint jedoch durch die neuesten Erfahrungen nicht bestätigt zu werden. Man bereitet es durch ein doppeltes Affinitätsverhältniß, welches durch Vermischung eines Theils rothen Quecksilberkalks und zweier Theile chemisch reinen blausauren Eisens hervortritt. Uebrigens ist dieses Präparat für die Praxis deswegen nicht ganz anzurathen, weil die Gewinnung des chemisch reinen blausauren Eisens höchst schwierig und daher das daraus zu bereitende Mercurial-Präparat immer mit Eisen verunreinigt ist, wodurch dann neue nicht berechnete therapeutische Richtungen entstehen.

Thomson gebrauchte eine Abkochung von der Seidelbastrinde gegen syphilitische Affektionen:

Rp. Cort. Mezerei drach. ij

Coq. c. aqu. libr. iij ad remanent. libr. ij

Sub fine coct. adde :

Rad. liquirit. unc. β.

Col. D. Sig. Tassenweise im Tage zu nehmen. (Foy's Formul. pag. 135.)

Einige andere Aerzte rühmten noch die Seidelbastrinde gegen constitutionelle Syphilis. Coste und Willemet haben sie in solchen Fällen für spezifisch gehalten. Eberle empfiehlt dieses Mittel gegen veraltete syphilitische Affektionen.

Bernig, J. N. v. in Wien. Die Vorbereitung zu den Quecksilber-Einreibungen ist bei jedem Kranken nöthig, und muß in Beziehung auf die Anwendung der Bäder, der Abführungsmittel, der örtlichen oder allgemeinen Blutentleerungen immer eigenthümlich eingerichtet werden; auch darf der Kranke während dieser Zeit das Zimmer nicht verlassen. Die einzelne Menge der anzuwendenden doppelten Quecksilbersalbe ist nach Eigenthümlichkeit des Kranken und aller Verhältnisse zu bemessen, und es lassen sich nie mehr als zwei Quentchen Salbe zu jeder Einreibung verordnen. Die Einreibungen müssen vom Kranken, wo möglich, selbst und vor dem Schlafengehen, überhaupt aber in der fieberfreien Zeit, gemacht werden. Weder die Zahl der Einreibungen noch die zur Vollendung dieses Heilgeschäftes erforderliche Zeit lassen sich bestimmen, und das mit kritischen Ausleerungen und mit der gleichzeitig allmählig verschwindenden syphilitischen Krankheitsform verbundene Quecksilber ist das Ziel der Einreibungen, daher keines dieser drei Momente für sich allein eine Anzeige zur Beendigung derselben ist. Abführende oder narkotische Mittel und Bäder sind während der Quecksilber-Einreibungen durchaus nachtheilig; auch darf der Wiedergenesende der freien Luft nicht früher ausgesetzt werden, bis er seine Kräfte gänzlich erholt hat, und sämtliche Krankheitserscheinungen verschwunden sind. Endlich unternehme man diese Heilart nur dann, wenn der Kranke alle ärztlichen Vorschriften zu befolgen verspricht. (Bernig: über die Heilart der Lustseuche durch Quecksilber-Einreibungen. Wien 1821.)

Bigarour. Seine syphilitische Trankvorschrift ist folgende:

Rp. Folior. Sennae unc. jβ

Rad. Sarsaparill. unc. jii

Rad. lign. guajac.
 Rad. lign. sassafr.
 Radicis Chinae
 Radicis iridis florent.
 Antimon. crud. in sacc. lig.
 Semin anisi vulgaris
 Tartari depurati
 Rad. aristolochiae long. et rot.
 Radicis jalappae
 Radicis polypodii vulgaris aa. drachm. vj
 Unc. jugland. c. putam. cont. N. vj
 Minut. conc. et cont. adfunde:
 Vini albi libr. jj
 Omnia digere loco calido per hor. 24. peracta dig. adde:
 Aquae communis libr. vj
 coque in vase bene tecto usque ad consumt. tert. liquoris
 partis.
 Colat. serva in lagen. S. Decoet. Vigaroux.
 Deinde residua adhuc calida denuo coque leni igne c. vini
 albi libr. jj
 et aquae commun. libr. vj usque ad consumt. tertiae partis.
 Col. serva Sig Bochetum Vigaroux.

In Montpellier wird dieser Trank häufig bei Syphilis angewendet.

Wallace ist ein großer Verehrer des Kali hydriodicum bei secundärer Syphilis. „Ich habe,“ sagt W., „eine Anzahl von 142 Fällen von secundärer Syphilis in allen möglichen einfachen und complicirten Formen gesammelt, wo ich lediglich das Jodkalium angewendet habe.“

Was die Form der Anwendung betrifft, so gebrauchte W. immer nur die Mixtura Kali hydriodici, die aus 8 Unzen destillirten Wassers und 2 Drachmen Jodkalium besteht; hiervon bekommt ein Erwachsener viermal täglich einen Eßlöffel voll, oder täglich 2 Unzen. Der Kranke nimmt daher täglich $\frac{1}{2}$ Drachme des Hydriodats. Selten macht W. einen Zusatz; nur bestimmt er, daß dem Kranken, sobald er über üblen Geschmack klagt, etwas Syrup oder Wasser zugesetzt werde. Während

der ganzen Kur müsse man stets darauf sehen, bis wie weit der Organismus mit Jodine imprägnirt ist, gerade wie beim Merkur, und, wie bei diesem der Zustand des Mundes und der Speicheldrüsen, so gebe bei der Jodtinktur der Urin darüber Auskunft. W. gibt das hydriodsaure Kali in der erwähnten Dosis so lange fort, bis der Urin so mit Jodine gesättigt ist, daß er nach Zusatz der Reagentien so schwarz wie Tinte wird. (The lancet. — Behrend's Repert. 1836 N. 20.)

Magendie versichert, das Jodkali, entweder allein oder in Verbindung mit vegetabilischen Dekokten, z. B. einer Sarsaparill- oder Graswurzel-Abkochung, mit vielem Glücke, namentlich gegen veraltete syphilitische und chronische rheumatische Affektionen angewendet zu haben. Er setzt das Jodkali in der Gabe von $\frac{1}{2}$ bis 2 Drachmen und 1 bis 2 Gran Jodine zu einer Pinte der Abkochung zu. Er fügt noch Syrup zu. Seine Formeln sind:

Rp. Decoct. rad. sarsaparill. libr. ij
 Kali hydriodin drach. j
 Syrup. cort. aurant. unc. ij .
 D. Sig. Glasweise in 24 Stunden zu nehmen.

Rp. Decoct. rad. gramin. libr. ij
 Kali hydriod. drachm. β
 Syrup. menth. piper. unc. ij .
 M. D. Sig. Glasweise in 24 Stunden zu nehmen.

Schlesier erprobte die guten Wirkungen der Jodine. Eine Bäuerin war an venerischen Halsgeschwüren, Engbrüstigkeit und syphilitischer Iritis leidend. Nachdem sie verschiedene Mercurialpräparate nutzlos eingenommen hatte, ward sie binnen vier Wochen durch die Jodintinktur geheilt. (Casper's Wochenschrift, 1837. N. 5.)

Mierendorf gab einem Kranken, der schon zu verschiedenen Malen an secundärer Syphilis behandelt worden war, da er wieder an Arthrit. syphil., Steifheit der Gelenke, Knochenanschwellungen, Knochen-schmerzen und Corona venerea litt:

Rp. Kali hydriodin drach. ij
 Aquae destill. unc. viii .
 D. Sig. Täglich 3 Eßlöffel voll zu nehmen.

Der Kranke nahm 18 Drachmen und ward geheilt. (Med. Zeit. v. Verein für Heilkunde in Pr. 1837, VI.)

Krazenstein heilte eine Frau, die sechs Jahre an Syphilis litt und die Dzondische, Zittmann'sche und viele andere Methoden durchgemacht hatte, durch:

Rp. Kali hydriod. drach. j

Jod. gr. j

Aq. destill. unc. v

Syrup. papav. unc. j

D. Sig. Täglich dreimal 1 Eßlöffel.

Ebers und andere Aerzte bestätigen die Wirksamkeit der Jodine gegen konstitutionelle Lustseuche.

Wedekind. Dieser rühmt die Sublimatbäder gegen verschiedene venerische Uebel. Nach einer mehr oder weniger langen Vorbereitungszeit läßt er seine Kranken täglich ein ganzes Bad nehmen, wozu er eine Unze Sublimat setzt, mit dessen Dosis nach und nach gestiegen wird; die Dauer des Bades ist $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde. Zu gleicher Zeit müssen die Kranken folgende Mischung warm trinken:

Rp. Aqu. commun. libr. ij

Sacch. alb. unc. vj

Acid. nitr. fum. q. s. ad gratum sapor. acid.

Guerard ließ einen 28jährigen Kranken, welcher mit konstitutioneller Syphilis behaftet war, Bäder von 20° Reaumur nehmen, denen er unc. j Sublimat zusetzte. Eine Kranke wurde auf diese Art schon nach dem siebenten Bade geheilt. (Kleinert's Repert. 1832, Jan. p. 37.)

Huffon setzt anfangs drach. ij nach und nach bis zu unc. ij Sublimat zu jedem Bade zu, und Belmas drach. ij bis zu unc. iij. (Kleinert's Repert. 1833, Juni p. 22.)

Hager führt einen Fall von konstitutioneller Lustseuche an, welche durch Sublimatbäder geheilt wurde. (S. Die Entzündung. Wien 1835, p. 291.) Viele andere Aerzte bestätigen die Wirksamkeit der Sublimatbäder.

Weinhold. Seine sogenannte große Quecksilberkur durch Calomel, gegen veraltete syphilitische und andere Uebel gerühmt, besteht in

folgendem Verfahren: Abends drei Stunden vor dem Schlafengehen bei leerem Magen gibt er 10 Gran Calomel mit 15 Gran Zucker, darauf zwei Tassen voll warmer Fleischbrühe; nach $\frac{1}{2}$ Stunde wird die nämliche Gabe wiederholt, bei stärkern Subjekten in der dritten halben Stunde 5 Gran Calomel, jedesmal wieder mit zwei Tassen voll warmer Fleischbrühe. Am Morgen bekommt der Kranke ein Paar Tassen mäßig starken Kaffee, worauf gemeinlich 3 bis 4 dünne Stuhlgänge erfolgen. Ist dieses nicht der Fall in der zehnten, zwölften Stunde nach dem Einnehmen, so reicht man 15 bis 20 Gran Jalappe mit eben so viel weinsteinsaurem Kali, um wenigstens eine Oeffnung zu erhalten, wo dann selten eine Wirkung auf den Mund erfolgen soll. Darauf kein besonderes diätetisches Verhalten. Nach zwei vollen Tagen Ruhe nach Befinden der Umstände; den vierten Tag Abends dieselbe Gabe des Calomel (20—25 Gran) in 2—3 Abtheilungen, und so fort; am 7^{ten}, 10^{ten}, 13^{ten}, 16^{ten}, 19^{ten} und 22^{ten} Tage, so daß mit der siebenten oder achten Gabe der Beschluß gemacht wird. Mehr brauchte Weinhold niemals, um eine abnorme Vegetation wieder in ihr naturgemäßes Geleise zurückzuführen. Bei der dritten, vierten Gabe gewöhnten sich die ersten Wege schon so an den Reiz des Calomel, daß er jeder Gabe desselben 5—6 Gran Jalappe zusetzen mußte, um nur einen Stuhlgang zu erregen. Von da an ließ er in der Zwischenzeit eine leichte Chinaabkochung nehmen, dabei eine kräftige Diät aus Fleisch, Wein führen, diese aber auf die Hälfte herabsetzen. (W. von d. Krankh. d. Gesichtsknochen und ihrer Schleimhäute u. s. w. Halle 1818, p. 38.)

Boyle gebraucht den Calomel in großen Gaben gegen Schanker, welche am Gliede ihren Sitz haben; der Kranke nimmt 1 Scrupel mit $1\frac{1}{2}$ Gran Opium Abends vor dem Schlafengehen; wenn am andern Morgen die Symptome abgenommen haben, wiederholt man den Calomel nicht; im entgegengesetzten Falle wiederholt man ihn am dritten Tage. Hernach wendet B. zur Nachbehandlung die blauen Mercurialpillen mit Spießglanz, von jedem 2 Gran, an, und hierauf ist, nach B., die Heilung vollständig. (Lond. med. and phys. Journ. — Froriep's Notiz N. 345.)

Gyner beschreibt eine Modifikation der Anwendung des Calomel in veralteten syphilitischen Krankheiten, die der Weinhold'schen nahe

steht. Bei schmaler Diät und gehöriger Stubenwärme wird die Dosis des Mittels täglich um 1 Gran erhöht, so daß die von 25 Gran erreicht wird. Er erzählt vier Krankengeschichten zum Beweise der Wirksamkeit dieser Methode. (C. Exner, de Mercur. dulci novaq. eum adhib. meth. Berol, 1830.)

Simon gebraucht den Calomel auf folgende Art: Der Kranke, wenn er schon einer Quecksilberkur unterworfen gewesen, nimmt zuerst einige abführende Salze, beobachtet eine strenge Diät, hernach gebraucht er folgende Pillen:

Rp. Calomel gr. ix

Extract. conii macul.

Pulv. althaeae aa. gr. xxiv

Opii puri gr. jß

M. f. pil. N. xxxvj. Obtur. fol. argent.

D. Sig. Mit vier Pillen Abends anzufangen.

Der Kranke nimmt dann täglich um eine mehr, so daß er in acht Tagen bis zu 3 Gran kommt; er vermehrt sodann oder vermindert die Dosen, je nach der Ab- oder Zunahme der örtlichen Zufälle. (Musk's Magaz. 31. B. p. 53.)

Sager bestätigte die Wirksamkeit der Simon'schen Methode. (H. Die Entzündungen. Wien 1836, p. 269.)

Neumann hat den Calomel folgendermaßen angewendet: Erst werden Bäder gebraucht, wie bei der Inunctionskur, auch dieselbe Verminderung der Nahrungsmittel, diese Einschließung und Erhöhung der Temperatur eingeleitet. Dann gibt man am sechsten, achten Tage nach also gemachter Vorbereitung, unter welcher das Einschließen in ein sehr warmes Zimmer der unerläßlichste Theil ist, Abends 1 Gran Calomel, den folgenden Abend nichts, den dritten Abend 2 Gran, den vierten nichts, den fünften 3 Gran und so fort, immer um den andern Tag 1 Gran mehr, bis Salivation ordentlich eintritt. Geschieht dieß nicht, so endet der Kranke mit dem vierzigsten Tage, wenn er 20 Gran nimmt, die Kur. Er hat dann in sechs Wochen 210 Gran genommen — „eine allerdings sehr considerable Menge,“ sagt N.; „allein, indem der Kranke sich nach und nach daran gewöhnt, erträgt er sie sehr gut und salivirt spät. Wird das gehörige warme Regimen dabei beobachtet, so

pfllegt der Kranke bis auf 12, 15 Gran zu bekommen, ehe er salivirt. Die Wirkung ist in den hartnäckigsten Fällen oft ausnehmend groß und sicher; sehr selten nimmt der Kranke 10 Gran, ehe alle syphilitischen Symptome verschwunden sind; doch muß er dann immer noch fort nehmen, bis die Salivation es nicht gestattet, weiter zu gehen.“ N. läßt jedesmal täglich das Dekokt von einer Unze Sarsaparillenwurzel dabei trinken. Nach Beendigung der Kur hat er den Kranken jedesmal noch 6—8 warme Bäder nehmen lassen. (N. chron. Krankh. Berlin 1832, S. 161.)

Weinhold verbindet bei Behandlung syphilitischer Flechten mit Nutzen den Graphit mit dem Sublimat.

Heyfeld er versichert, er habe der Weinhold'schen Methode sich oft bedient, und sie stets sehr hilfreich gefunden, namentlich während seines Wirkens als praktischer Arzt zu Trier. Uebrigens habe er beobachtet, daß die Kranken die erste und zweite Gabe des Calomels gewöhnlich wegbrächen, später jedoch dieselben verträgen. Um das Erbrechen möglichst zu vermeiden, habe er die zweite Dosis erst eine Stunde nach der ersten gereicht, und statt des Jalappenspulvers des andern Tages eines von Senneblättern und Natron sulphuricum in Gebrauch gezogen. Wenn die Stühle nicht erfolgten, wäre die Salivation unvermeidlich. Uebrigens habe er sich dieser Methode auch gegen primäre Fälle einige Male bedient, indem er sie nur in der Hälfte der vorgeschriebenen Zeit, also auch nur in ihrer halben Stärke habe brauchen lassen; es seien ferner jetzt über zehn Jahre seit dieser Experimente verstrichen, ohne daß bei den betreffenden Personen, die er genau kenne, die geringsten Recidiven gekommen wären.

Berlhoff. Berühmt ist sein Trippelsalz: Hydrarg. ammoniato-muriaticum, welches zum innerlichen Gebrauche gar nicht geeignet, zum äußerlichen aber ein höchst schätzbares Mittel ist. Bei allen verdächtigen Hautausschlägen, Krätze, Flechten, Grinden, bei Schrunden, Flecken und allen syphilitischen Hautstörungen, ist es, verbunden mit der hier unerläßlichen innerlichen Kur, ein vortreffliches Mittel. Es wird gewöhnlich als Salbe angewendet.

Werneck in Oesterreich, gibt das Bromquecksilber in Pillenform von $\frac{1}{25}$ Gran anfangend und täglich um $\frac{2}{25}$ steigend. Zugleich wurden die venerischen Geschwüre mit Compressen, in eine Solution aus 6 Gran dieses Mittels in 1 Pfd. destillirten Wassers getaucht, bedeckt. Schon nach einigen Tagen nahmen die Schanker ein besseres Ansehen an, und in 20 bis 30 Tagen vernarbten sie vollständig. Eine andere Art, dieses Mittel nehmen zu lassen, ist in Solution:

Rp. Hydrarg. perbromati gr. vj

Aquae destill. libr. j.

Man fängt mit 20 Tropfen an und steigt successiv bis auf 200. Primäre und secundäre Symptome der Syphilis, wie Schanker, Bubonen u. s. w. haben diesem Verfahren nicht widerstanden. — Die beste Form ist eine ätherische Solution, wie folgt:

Rp. Hydrarg. perbromati gr. j

Aether. sulphur. drach. j.

Man nimmt alle Tage nach dem Mittagessen 10, 15, 20 Tropfen dieser Solution in irgend einem Vehikel, wie reines Wasser, Gerstendekoft u. s. w. Im Allgemeinen wirkt dieses Mittel wie der Calomel oder das Sublimat; es treibt nur stärker den Urin, reizt die Schleimdrüsen nicht so sehr und greift den Magen und die Brust nicht wesentlich an. (Bulletin général de la Thérapeutique. Behrend's Repert. 1837, Sept.)

v. Gräfe's Formel ist:

Rp. Hydrarg. bromati gr. v

Pulv. liquirit.

Extract. liquirit. aa. q. s. ut f. pilul. N. xxx.

D. S. Täglich dreimal 1 Pille zu nehmen.

Wilhelm Phil. in München. Da das syphilitische Contagium nach seiner Ansicht nur durch Vermehrung der Ab- und Ausscheidungen aus dem Körper entfernt werden kann, so gibt er jede halbe Stunde $\frac{1}{2}$ Tasse warmes Wasser, dem nur pro forma etwas Extr. liquiritiae und Sem. anisi zugesetzt ist; dabei hat der Kranke Diät und muß in einem warmen Zimmer ruhig im Bette liegen und Reinlichkeit beobachten. Zur Vermehrung der trägen Ausscheidungen verordnet er Bäder, Abfüh-

rungen, schweiß- und harntreibende Mittel. Die Krankheitsäußerungen werden der Form gemäß behandelt. (Wilhelm's klinische Chirurgie. München 1830, I. Bd. 11.)

Zittmann. Sein eigenthümliches Dekokt, dessen Wirksamkeit jedoch vielfältig bei constitutioneller Syphilis erprobt wurde, wird folgendermaßen bereitet:

Rp. Rad. sarsaparill. unc. xjj
 Digere in lebetes stanneo per 24 hor. cum aq. font. libr. LXXjj
 Adjice sacculum, includendum aluminis saccharati unc. jβ
 Hydrarg. muriat. mitis unc. β
 Cinnabaris antimonii drach. j
 Coq. ad remanent. libr. XXIV
 Sub fine coct. adde:

Folior. sennae unc. jii
 Rad. glycyrrh. unc. jβ
 Semin. anisi
 Semin. foeniculi sing. unc. β
 Cola. D. Sig. Decoctum fortius.

Rp. Residui decocti fortioris
 Radic. sarsaparill. unc. vj
 Coq. ex aq. font. libr. LXXjj ad reman. libr. XXIV
 Sub fine coctionis adde:

Cort. citri
 Cort. cinnamomi
 Cardamom. minoris
 Rad. glycyrrhizae sing. unc. jii
 Cola Sig. Decoct. mitius.

Dieses ist, nach Sundelin, die echte Vorschrift zum Dekokt des Zittmann. Nachdem vorher eine Abführung genommen worden, trinkt der Kranke am andern Tage im Bett 1 Pfund des gewärmtern stärkern Dekokts und wartet die (schweißtreibende und abführende) Wirkung im Bette ab. Nachmittags werden 3 Pfund des schwachen und vor dem Schlafengehen wieder 1 Pfd. des starken Dekokts, beide nicht gewärmt, getrunken. Auf diese Weise wird die oben angegebene Quantität ver-

braucht, auch, nach Umständen, das Verfahren wiederholt. Der Kranke genießt nur dünne Suppen, etwas mageres, gebratenes Fleisch, Weißbrot mit frischer Butter. Die erfolgenden häufigen Stuhlgänge sind nicht zu fürchten. (Vergl. Sundelin's Receptir-Taschenbuch p. 147.)

Ruß meint, daß man gewöhnlich das Zittmann'sche Dekokt nicht anhaltend genug gebrauche, was gerade die Hauptsache ist. Ruß läßt das Mittel (sowohl das starke als schwache Dekokt) ganz in derselben Art bereiten, wie es die preussische Pharmacopoe vorschreibt, überzeugt sich jedoch noch vorläufig, ob auch in der Apotheke von der besten Sarsaparillwurzel ein hinreichender Vorrath vorhanden sei. Ohne dem Kranken vorher (wie Zittmann) Purgirmittel zu reichen, läßt Ruß ihn jeden Morgen, so früh wie möglich, nicht mehr als 9 Unzen von starkem Dekokt, dasselbe erwärmt, im Bette trinken, den allenfals hierauf erfolgenden Schweiß abwarten, erwärmte Wäsche anlegen und nach dem Ankleiden 1—2 Tassen schwarzen Kaffee und außerdem des Vormittags noch eine Tasse Fleischbrühe zu sich nehmen. Der Mittagstisch muß sehr beschränkt eingerichtet sein. Der Kranke darf nur Fleischbrühe und mageren Fleischbraten aller Art, besonders junges Geflügel und etwas Weißbrot genießen, auch hierauf schwarzen Kaffee trinken; dagegen muß er alles blähende Gemüse, alle fette und saure Speisen, besonders aber Obst, Mehlspeisen, Wein, Bier, Gefrorenes u. dgl. sorgfältig meiden. Nachmittags trinkt er vom schwachen Dekokt in getheilter Portion 18 Unzen kalt, gleichsam gewöhnliches Getränk. Abends kann er eine Griesuppe genießen, und beim Zubettegehen wird ihm abermals $\frac{1}{4}$ Quart (9 Unzen) starken Dekokts kalt gereicht. So fährt R. 5—6 Wochen, wo möglich ohne auszusetzen, fort; denn er hat die Erfahrung gemacht, daß ein ununterbrochener Fortgebrauch des Mittels in 4—5 Wochen weit mehr bewirkt, als ein 6—9wöchentlicher, wenn nach je 3wöchentlichem Gebrauche 8 Tage ausgesetzt werde. — Viele Aerzte haben die Wirksamkeit des Zittmann'schen Dekokts bei veralteter, constitutioneller Syphilis erprobt. — Eine der ausführlichsten und lehrreichsten Abhandlungen darüber hat Chelius in den Heidelberger klinischen Annalen geliefert. Er gibt folgende Vorzüge des Zittmann'schen Dekokts an, dessen Anwendung sich unleugbar an die Behandlung der primären und secundären Syphilis ohne Quecksilber anreihet, an:

a) Das Zittmann'sche Dekoht heilt alle syphilitischen Uebel, gegen welche man das Quecksilber in verschiedenen Formen und Epochen vergeblich angewendet hat. Ausnahmen hievon sind äußerst selten.

b) In drei Fällen heilte dasselbe primitive syphilitische Affektionen, ohne vorher gebrauchten Merkur.

c) Eben so vortheilhaft, wie gegen Syphilis überhaupt, wirkt das Dekoht auch gegen Merkurial-Cachexie.

d) Die Heilung erfolgt bei dieser Behandlung schnell, und ist gewöhnlich in einem Zeitraume von 10 — 20 Tagen vollendet.

e) Die Kur ist für die Kranken durchaus nicht angreifend; gewöhnlich bekommen dieselben während des Gebrauchs des Dekohts ein besseres Aussehen, und werden nach vollendeter Kur stärker und blühend. Selbst Cachektische im hohen Grade und schwächliche Personen ertragen sie ohne besondere Beschwerde.

f) Leichter, wie jede andere antisypilitische Heilmethode kann das Zittmann'sche Dekoht wiederholt, oder in sehr hartnäckigen Fällen die Zeit seines Gebrauchs ausgedehnt oder seine Wirkung durch andere Mittel unterstützt werden.

g) Die ganze Kur ist einfach, mit keinen Umständen, keiner Gefahr übler Nebenwirkungen und mit geringen Kosten verbunden. Sie kann daher eben so leicht in der Privatpraxis, wie in Spitalern angewendet werden.

h) Sie wirkt eben so vortheilhaft, wie die Inunctionskur bei nicht syphilitischen Krankheiten.

Zschorn heilte mit dem Grünspan, zu 1 Gran früh und Abends mit Decoct. graminis und dulcimar. gegeben, einen mit alten venerischen Geschwüren und heftigem nächtlichen Gliederreißen behafteten Kranken in Zeit von drei Wochen.

Schlegel hat ebenfalls mehrere Beobachtungen von geheilter Syphilis durch Grünspan aufgezeichnet und folgende Formeln besonders empfohlen:

Rp. Aeruginis gr. ij

Solve in acet. concentr. scrup. ij

admisce:

Opii puri gr. ij

Camphor. gr. iv

Sacch. albi drach. β

Micae pan. alb. q. s. ut f. pilul. N. 40

Consperg. pulv. cart. cinnamom.

D. S. Morgens, Nachmittags und Abends 5 bis 10 Stück zu nehmen.

Rp. Aeruginis gr. xvj

Micae pan. alb. scrup. iv

Tinct. cinnamom. q. s. ut f. massa

Div. in pilul. N. 32. D. Sig. Morgens und Abends 1—2 Stück zu nehmen.

Rp. Aeruginis gr. vjij

Solve in ammon. pur. liquid. drach. β

admisce:

Aquae naphae

Aquae menthae piper.

Syrup. althae aa. unc. jij.

D. S. Morgens und Abends 1—2 Eßlöffel voll unter einer Tasse voll Wasser gerührt zu nehmen. (Meyer's Recept-Taschenbuch p. 120.)

Zungenbühler (s. Hufeland's Journ. Bd. 28, St. 5, p. 108) heilte eine veraltete Lues, welche sich besonders durch Kopfschmerz und nächtliche Knochenschmerzen auszeichnete, wo die Mercurialia nur sehr vorübergehend Erleichterung bewirkten, durch Arsenik. Er gab zwei Jahre hindurch von einer Auflösung aus 3—4 Gran weißen Arsenik in 7 Unzen Wasser, mit einem Syrup, Belladonna-Extrakt, täglich 2 bis 3 Eßlöffel voll und setzte, wenn Ekel eintrat, das Mittel einige Tage aus. Im Ganzen waren ohne Störung des Wohlbefindens 148 Gran Arsenik verbraucht. Bei von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Schmerzen ward das Mittel stets von Neuem angewendet.

Remer (Horn's Archiv für med. Erfahr. 1812) schiebt die von Horn beim Gebrauche des Arseniks gegen Syphilis erhaltenen ungünstigen Resultate auf die von ihm angewandte unzuweckmäßige Form. Er gab das schon früher von Pearson empfohlene arseniksaure Kali zu 1 Gran, in 8 Unzen destillirtem Wasser aufgelöst, hievon zweistündlich 1 Eßlöffel voll, ließ dabei als Corrigens 1 Gran Opium, in 4 Theile getheilt, nehmen, schrieb eine schleimige, nährenden Diät, besonders den Genuß roher Eier vor, ließ die Geschwüre mit einer Salbe aus Kohlenpulver und Schweinesfett verbinden. Zur vollständigen Heilung waren 10 — 24 Gran erforderlich. Bei syphilitischen Knochenschmerzen verschaffte das Mittel oft schon in 24 Stunden Erleichterung, bezwang aber überhaupt die hartnäckigsten Fälle, wo selbst schon das Sublimat im Stiche gelassen hatte. Jedoch soll man nach ihm den Arsenik nie anwenden, wo man noch mit andern Mitteln ausreicht, und besonders auf die Zufälle der Intoxication achten, als: Leibschmerzen, Brustschmerzen, Amblyopie mit Entzündung der Augenlidränder, gichtähnliche Schmerzen in Hand- und Fußgelenken, Myrmecismus mit Taubheit in den Spitzen der Finger und Zehen, Durchfälle und Erbrechen, Schwäche der Extremitäten mit Schmerzen und Abmagerung. Am besten soll aber diesen Vergiftungsfällen durch zweckmäßige Diät, namentlich die Vermeidung saurer Dinge, Hüten vor Erkältung und biliösen Leidenschaften, vorgebeugt werden.

Sagström sah die hartnäckigsten venerischen Geschwüre durch den innern und äußern Gebrauch des Arseniks sich bessern und heilen. Sie brachen aber beim Sistiren des Gebrauches wieder auf.

Gadelius sah von ihm bei einem Mercurial-Rheumatismus, der wahrscheinlich noch mit syphilitischen Exostosen complicirt war, einigen Nutzen.

Gahn benutzte ihn gegen complicirte venerische Uebel mit merklicher Besserung.

Nach Eberle wird von vielen amerikanischen Aerzten der Arsenik mit Glück bei syphilitischen Knochenauswüchsen gebraucht. Er selbst fand ihn in Rheumatismen, die mit Syphilis complicirt waren, nützlich.

Beutl (Beob. u. Abhand. aus dem Gebiete der gesammten Heilk. österr. Aerzte, 5. Bd., 1826, p. 349) erzählt einen durch arseniksaures

Kali geheilten Fall von syphilitischen Mund- und Nasengeschwüren. Als nach mehreren Monaten von Neuem Nasengeschwüre zum Vorscheine kamen, und Mercurialia den Zustand verschlimmerten, so wurde von Neuem arseniksaures Kali in kleinen Gaben und mit den nöthigen Gegenmitteln, wobei es auch nie zu einem Vergiftungsfalle kam, gereicht, wodurch abermals die Heilung erfolgte. (Vergl. Richter's ausführl. Arzneimittel, 5. B.)

